

Zweiter Jahresbericht

des

Oberhessischen Vereins für Localgeschichte.

Vereinsjahr 1880—1881.



Redigirt vom

Vereinssecretär.



Gießen,

Druck von Wilhelm Keller.

1881.

Geschichte von Burg Gleiberg.

Von Dr. Hugo von Ritgen,

Geh. Baurath und Professor.

Die Ebene, in welcher zwischen Lahn und Wieser die Stadt Gießen erbaut ist, war in vorgeschichtlicher Zeit wahrscheinlich ein Landsee, der nach Süden und Osten von dem Basalte des Vogelsberges, nach Norden und Westen von dem Grauwackengebirge, dessen scharfe Kante die Hard bildet, eingeschlossen wurde, bis die Wasser sich durch die Grauwackenschichten nach Westen hin Bahn brachen.

Das Basaltgebirge aber endigte nicht völlig auf der linken Seite der Lahn, sondern trieb in mächtiger Eruption auch jenseits des Flusses einzelne Basaltkegel durch die Schiefer- und Grauwackenlager zu bedeutender Höhe empor. Diese sind der Gleiberg, der Beßberg und der Wettenberg (auch sieben Hügel genannt). Der gewaltigste und höchste von fast senkrecht emporgeschobenen Basaltäulen gebildete Kegel ist der Gleiberg, der seinen Namen von dem Bache Gleibach erhielt, welcher sich an dem Fuße des Berges hinzieht. Weithin überblickt man vom Gipfel des Berges die ganze Umgegend, einen großen Theil des Lahngaaues auf zwölf Stunden Weges. Zahlreich aufgefundene Steinwaffen, von den Landleuten Donnerkeile genannt, lassen vermuthen, daß die ersten Bewohner dieser Gegend die Celten waren, auf welche dann die deutschen Bewohner, die Chatten (Hatten, Hassen) folgten, derjenige Volksstamm, den die Römer als den tapfersten und tüchtigsten unter den Germanen anerkannten.

Der Vogelsberg bildete einen Theil des großen buchonischen Waldes, der zu Bonifacius Zeiten noch ganz geschlossen und unbewohnt war. Längs der Waldgrenze aber hatten die Chatten ihre Niederlassungen, als

einzelne Gehöfte überall da angelegt, wo gutes Erdreich, eine Quelle und ein schützender Hain dazu einlud.

Wo aber Ansiedlungen waren, da mußten auch Begräbnißstätten sein; und in der That finden sich auch viele Gräber, Hünengräber genannt, an den Grenzen der Wälder des Lahngau's, Gräber, deren Inhalte als Ueberreste der alten chattischen Bevölkerung erkannt worden sind.

Die Feldzüge der Römer gegen die Chatten führten auch Drusus und Germanicus in den Lahngau; die Reste eines großen Ringwall's auf dem Dünsberge, des mächtigsten Berges aus Rieselschiefer nahe dem Gleiberge, bezeichnen noch heute den Ort, wohin sich die Chatten zurückzogen und die Angriffe der Römer abschlugen, so daß diese es nicht vermochten, ihren limes auch auf dem rechten Lahnufer zu errichten.

Am Ende des 4ten Jahrhunderts schlossen die Chatten mit anderen deutschen Stämmen den Bund der Franken (Freien), und geht von da an ihr Namen Chatten in dem der Franken auf; die Bewohner der Lahngegend zählten dann, während der Völkerwanderung, zu den salischen Franken und hatten durch den Zug der Hunnen unter Attila viel zu leiden.

Die Verbreitung des Christenthums im Lahnggebiet geschah schon im 4ten Jahrhundert theils von Mainz, theils vom Bisthum Trier aus. — St. Bonifacius (Winfried) gründete 722 die Klosterkirche auf der Amöneburg, stiftete das Bisthum Uraburg bei Fritzlar und brachte den Lahngau dem Erzbisthum Mainz zu. Besonderen Einfluß und reiche Schenkungen aber gewann schon damals das Kloster Lorsch (Lauresham), auch im Lahngau. In den Lorsch'schen Urkunden kommt 790 die Lindener marca und das alte Kirchdorf Linden (Großlinden) vor; Selters (Saltrissa), der älteste Theil der weit späteren Stadt Gießen, und Wisich, schon 774 als im pago Logenehe (Lahngau) gelegene Dörfer. Der Lahngau umfaßte anfänglich wohl das ganze Flußgebiet der Lahn, ward jedoch schon früh in verschiedene Untergaue getheilt, namentlich unterschied man den Ober- und Unterlahngau und den Mittellahngau, zu letzterem gehörte die Umgegend von Gleiberg, Gießen und Wehlar.

Zu Anfang des 9ten Jahrhunderts herrschte ein Herzog Gebhard im Lahngau auf dem Stammsitze Weilburg, gegen Ende des 9ten Jahrhunderts aber erscheinen seine Enkel, die vier Brüder: Conrad, Eberhard, Gebhard und Rudolph als eben so viele Herren im Lahngau, und zwar wurde Conrad I Graf des Hessen- und Oberlahngau's (der provincia Hassiae) mit dem Sitze in Fritzlar, Eberhard war Graf des Nieder-

lahngau's mit dem Siege in Limburg, Gebhard ward Graf der Wetterau und Rudolph wurde Bischof von Würzburg.

Es war aber in der für Deutschland so traurigen Zeit von 899 bis 911, wo Ludwig das Kind unter Vormundschaft des Erzbischofs Hatto von Mainz und Otto's des Erlauchten von Sachsen stand und es schien, als solle sich das Reich in die Herzogthümer Sachsen, Franken, Baiern, Schwaben und Lothringen auflösen. Die Babenberger Fehde begann; Graf Conrad I. fiel 905 bei Fritzlar, hinterließ aber drei Söhne: Conrad II., Eberhard und Otto. Von diesen wurde Conrad Graf des fränkischen und sächsischen Hessen-Gau's, erhielt die Würde eines Herzogs der Franken und wurde nach dem Tode Ludwigs des Kindes (911) auf den Vorschlag Otto's des Erlauchten zum König der Deutschen erwählt. Als solcher heißt er dann Conrad I. — Eberhard wurde Graf im Oberlahngau und Otto, sein Bruder, erhielt einen Theil des Mittellahngau's, insbesondere die Gegend um Gleiberg und den Solmsgau, welche damals eine eigene Gaugrafschaft bildeten. Seinen Grafensitz mußte Otto sich erst bauen und wählte er sich dazu den Berg an der Gleibach, den Gleiberg. Dort erbaute er die stattliche Burg, jetzt eine verfallene und vergessene Größe, damals aber eine gewaltige Beste und für lange Zeit der Sitz mächtiger Grafengeschlechter.

Im achten und neunten Jahrhundert hatten die Herrenhöfe der großen Adelsgeschlechter meist nur aus hölzernen Gebäuden bestanden, unter welchen der Saalbau für die Versammlungen und Gastmähler das bedeutendste war; daran schloß sich das Haus der Frauen, ferner ein Haus für die Gäste und die Dienstleute und dann der Deconomiehof mit Stallungen, Scheunen &c. Alles zusammen von einer starken Umföhlung eingeschlossen. Als aber mit dem Verfalle der kaiserlichen Macht die Großen des Reichs und die angestellten Grafen selbständige Dynasten und Besitzer von Staatsgütern wurden und danach trachten mußten, bei der allgemeinen Unsicherheit die erworbenen Ländereien und den Familiensitz durch die Macht der Waffen zu schützen, da galt es den Wohnsitz durch hohe Mauern, tiefe Gräben und starke Thürme möglichst widerstandsfähig zu machen. War die Lage des bisherigen Herrenhauses nicht zu einer Befestigung geeignet oder mußte eine Beste neu erbaut werden, um das umherliegende Land von ihr aus als Landesherr oder als Lehensmann zu beherrschen und zu beschützen, so wählte man für die Anlage der Burg einen möglichst hoch gelegenen und schwer zugänglichen Ort,

von welchem aus Thäler und Flußgebiete möglichst weit überblickt werden konnten.

Die Schwierigkeit eine Burg gut zu vertheidigen nahm mit deren Umfange zu, daher bildete in ältester Zeit nicht selten der Thurm (der Bergfrit) mit einem kleinen umgebenden Hof und der diesen einschließenden Umfassungsmauer (cingulum, Zingeln) die ganze Burg. Sollte diese aber nicht bloß zum vorübergehenden Zufluchtsorte, sondern zur dauernden Wohnung des Burgherrn dienen, so mußte sie auch das Herrenhaus (den palas) in sich aufnehmen.

Betrachten wir nun die Reste der Burg Gleiberg, so erkennt man leicht, daß auch sie bei ihrer ersten Anlage (Taf. I) nur aus dem riesigen Wartthurme (dem Bergfried), aus der hohen Schutzmauer (dem Mantel) auf dessen Nord- und Ostseite, aus dem Herrenhaus (Palas) an der Westseite und aus einem sehr engen Burghofe bestand, dem sich vielleicht eine nicht mehr vorhandene Vorburg, als Deconomiehof, anschloß.

Auf der höchsten Spitze des Berges aus den säulenartigen Basaltstücken, die der Fels selbst lieferte, erbaut, übertrifft der runde gewaltige Bergfried Gleibergs an Festigkeit, Umfang und Höhe alle andern Burgtürme des Lahngau's. Von seinem Zinnenfranze aus konnte man die ganze Umgegend viele Stunden weit überschauen, jeden nahenden Feind schon in der Ferne erspähen und sich auf seinen Angriff vorbereiten. Da ein solcher am wahrscheinlichsten von der Ostseite her zu erwarten stand, so war der Thurm dort mit Absicht nahe an die Zingeln gestellt, welche nach Osten und Norden hin zu einem hohen und dicken Mantel verstärkt waren, der selbst wieder so unmittelbar auf den Rand des Felsens gesetzt war, daß kein Fuß breit Terrain blieb, wo der Feind sich hätte aufstellen können. Zugleich bildete der Bergfried durch seine Masse einen Schild für den Palas und den Burghof, den einzusehen nur von der Höhe des Thurmes selbst möglich war (Taf. II).

Mit einem Durchmesser von 12,00 m erhebt sich die untere Abtheilung des Bergfrieds bis zu einer Höhe von 14,20 m ohne jede Oeffnung, Schlitze oder Fenster. Dann erscheint ein schwacher Mauerabsatz, der mit starken Steinplatten gedeckt ist, und von diesen erhebt sich der Thurm, bei 11,25 m Durchmesser, um weitere 15,60 m bis zu dem Plateau, über welchem sich dann der jetzt verschwundene Zinnenfranz befand, so daß die ganze Höhe des Thurmes, ohne sein spitzes Steindach, 31,50 m betrug. — Jetzt hat man am Fuße desselben einen Eingang eingebrochen. — Der Durchmesser des freien Raumes in der unteren

Abtheilung beträgt 4,00 m und eben so viel die Mauerstärke. Dieser Raum bildete das sogenannte Verließ, er war 11,50 m hoch und dann mit einem Kuppelgewölbe geschlossen, in dessen Mitte ein viereckter beweglicher Schlußstein eingesetzt war, so daß wenn dieser gehoben wurde eine Oeffnung entstand zum Hinablassen von Vorräthen und unter Umständen auch von Gefangenen. Im höchsten Nothfalle aber, nämlich dann, wenn der Feind bereits die Burg eingenommen hatte und nun anfang rings um den Thurm Feuer zu legen, flüchteten die Insassen in das Verließ, setzten den Schlußstein wieder ein und waren so gegen das Ausräuchern geschützt.

Der Bergfried von Gleiberg hatte aber noch eine ganz besondere Einrichtung: der einzige Eingang desselben befand sich auf der Südseite in einer Höhe von 14,25 m = 57 Fuß über dem Boden des Burghofes und war nur auf einer hohen Leiter erreichbar. Dieser Eingang, von 1,40 m Höhe und 0,70 m Breite, war im Rundbogen überwölbt, erweiterte sich nach innen auf 1,10 m in der 3,00 m starken Mauer und wurde durch eine doppelte Thür verschlossen. In dem Boden der schmalen tiefen Thürnische befand sich aber eine Fallthür, welche eine schräg durch das Gewölbe in das Verließ hinabführende 1,50 m lange und 0,80 m breite Oeffnung verschloß. Der Zweck dieser Anlage war ein doppelter: in ruhigen Zeiten konnte die Eingangsthür des Thurmes und jene Fallthür gleichzeitig geöffnet und dadurch dem Verließe Licht und Luft zugeführt werden. Im Falle der Belagerung aber, wenn es einem Feinde gelungen wäre den schmalen Eingang zu ersteigen, konnte doch nur ein Mann nach dem andern eindringen, dieser wurde dann sofort von zwei Insassen des Thurmes erfaßt und durch die geöffnete Fallthür in das Verließ hinabgeschoben, ehe es ihm in der engen Thürnische möglich wurde von seinen Waffen Gebrauch zu machen.

Das Gewölbe des Verließes war oberhalb horizontal abgeglichen und bildete den Boden des Hauptwohnraumes im Bergfriede. Dieser Raum war in 4,70 m Höhe mit einer Balkendecke versehen und ward nur durch zwei schmale Schlitze oder Lichtöffnungen, welche unmittelbar unter der Decke, die eine nach Osten, die andere nach Westen angebracht waren, spärlich erleuchtet und gelüftet. Hinausschauen konnte man aus diesen Schlitzen nicht, auch konnte kein Pfeil von außen durch dieselben eindringen. Von einem Kamin oder Ofen findet sich keine Spur in diesem Raume, der gleich einem Kessel durch die Dicke seiner Mauern gegen die Kälte geschützt ward, im strengen Winter aber durch Kohlen-

feuer geheizt wurde, deren Dunst durch die erwähnten Schlitze Abzug fand.

Der ersten Balkendecke folgten in angemessener Zimmerhöhe noch drei weitere Balkendecken, deren Balken auf Mauerabsätzen ruhten, so daß die Stärke der Mauer nach oben bis auf 2,00 m abnahm, und daher das oberste Gemach 9,20 m Durchmesser hatte. Oeffnungen in den Balkendecken und Leitern ermöglichten den Zugang und den Verkehr in den verschiedenen Etagen, von welchen aber nur die oberste ein Fenster und zwar nach Norden hin besaß.

Nimmt man an, daß nur der untere Raum über dem Verließ und das erwähnte oberste Gemach als eigentliche Wohnräume dienten, die beiden Zwischenetagen aber als Schlaf- und Vorrathsräume benutzt wurden, so konnten im Falle der Noth 50 bis 60 Personen darin untergebracht werden, und wenn hinreichender Vorrath an Lebensmitteln vorhanden war, 30 bis 40 Tage dort aushalten. An eine regelrechte Belagerung war damals noch nicht zu denken und da die Vasallen nur für 40 Tage zur Heeresfolge verpflichtet waren, so gingen sie auseinander, sobald diese verfloßen waren und gaben die Belagerung auf.

Die Fortsetzung der Ringmauer (Zingeln) an der Nord- und Westseite diente dort zugleich als äußere Wand des Herrenhauses, des Palas, von Gleiberg; doch ist davon nichts mehr in seiner ursprünglichen Form erhalten, und auch die ursprüngliche Pforte der Burg mit ihrer Befestigung ist durch spätere Umbauten verschwunden oder doch unkenntlich geworden.

Nur ein Keller und dessen Mauern lassen noch auf Lage und Größe des Palas schließen. Es scheint aber, daß die äußere Mauer dieses Palas (gleich dem Mantel an der Ostseite) keine Fenster und keinerlei Schlitze hatte, sondern daß alle Oeffnungen nur nach dem Burghofe hin angebracht waren; um so wirksamer konnte daher die active Vertheidigung von dem ringsum laufenden Zinnenfranze aus sein.

Solch eine Burg mußte wohl ein düsternes drohendes Ansehen haben, und in derselben konnte es noch kein behagliches, poetisches, ritterliches Leben, wie es sich im 11. und 12. Jahrhundert erst entwickelte und die Dichter des 13. Jahrhunderts es schildern, geben. Das Christenthum war über die Völkerschaften gekommen, aber nicht in christlich deutschen, sondern in heidnisch antiken Formen und in lateinischer Sprache. Aller Gottesdienst war nur Aeußerlichkeit bei dem Volke wie bei den Geistlichen, welche diesem weder in Zucht noch in feiner Sitte mit gutem Beispiele

vorangingen. Sittengesetz war nur Gehorsam gegen die Kirche und Unterwerfung unter die äußerlichen Bußen. — Am schlimmsten waren die Frauen daran; aus ihrer kerkerartigen Wohnung im Palas oder in dem anstoßenden Weiberhause hatten sie den Blick nur in den engen Burghof; wollten sie in's Freie hinausschauen, mußten sie auf die Zinnen steigen. Gesellige Tugenden und Anlagen konnten sie nicht ausbilden, weil die Wege zu schlecht, die Wohnsitze zu entfernt waren, um einen regen Verkehr zu ermöglichen. Während der Mann oft lange im Kampf und auf weiten Kriegsfahrten abwesend war, blieb der Edelfrau die kräftige Leitung des Hauswesens und Deconomiwesens, die Erziehung der Kinder, die Pflege der Kranken und die strenge Ueberwachung des Jungesindes. Wohl fehlte es da nicht an Beispielen echter Weiblichkeit, starken Sinnes und selbst gelehrter Thätigkeit; und hier lag der Keim für die künftige Zeit der Bildung und der Innerlichkeit des religiösen Sinnes und der Tiefe des Glaubens.

Nur wenig Urkunden geben uns Nachricht über die ältere Geschichte von Gleiberg :

Graf Otto, gewöhnlich der Salier genannt, der Gründer der Burg, starb früh, wahrscheinlich schon vor seinem Bruder, König Conrad I, welcher am 31. September 918 verschied, nachdem er sieben Jahre lang vergeblich um die Anerkennung der Königsgewalt gegen Heinrich, Otto's des Erlauchten von Sachsen Sohn, gekämpft hatte. Vor seinem Ende aber hatte er noch seinen Bruder Eberhard ermahnt, zum Wohle Deutschlands seinen Gegner Heinrich, als den Mächtigsten und Besten, den deutschen Stämmen zu ihrem Könige vorzuschlagen. — Eberhard, tief ergriffen von seines Bruders letzten Worten, begab sich mit den Frankenfürsten nach Memleben, um Heinrich die Reichskleinodien zu überbringen. Sie fanden ihn dort beim Finkensang, und daher erhielt Heinrich I als deutscher Kaiser den Beinamen der Finkler. So ging durch die Erhebung Heinrich's die Königswürde von den Franken auf die Sachsen über. Wenn man aber Heinrich gewöhnlich auch als den Burgenerbauer und Städtegründer bezeichnet, so ist das nur so zu verstehen: Wie schon Schlosser (Weltgeschichte) richtig bemerkt, dachte Heinrich nicht daran Städte zu gründen, er veranlaßte aber seine Sachsen im östlichen Theile seines Landes zur Anlage von Ortschaften, welche nicht, wie die Dörfer bisher, offen blieben, sondern mit Mauern umgeben wurden, damit sie Zufluchtsorte gegen die ungarischen Räuber abgeben konnten. In solchen festen Dörfern hatten dann die in kaiserlichen Diensten stehenden Markt- und

Grenzgrafen oft noch besonders befestigte Wohnungen (Burgen), auch wurden manche davon später noch Sitze von Äbten oder Bischöfen und erlangten Stadtrechte mit der Bestimmung, daß Jedermann innerhalb ihrer Mauern Recht und Gerechtigkeit finden solle, und daß daselbst nicht, wie in den Burgen mächtiger Dynasten, Gefangene festgehalten werden durften.

Der Krieg mit den Ungarn hatte Heinrich gelehrt, daß des deutschen Fußvolks übliche Bewaffnung mit schweren Streitärzten gegen die vortrefflich berittenen und nur mit Bogen und Pfeilen bewaffneten Ungarn und Madscharen nicht Stand halten konnte. Er schuf sich deshalb aus seinen Sachsen eine neue Reiterei und suchte seine Krieger durch Uebungen und zweckmäßige Bewaffnung zum Gefechte mit leichten Truppen geschickter zu machen, und so gelang es ihm, 933 einen glänzenden Sieg über die Ungarn davonzutragen.

Inzwischen hatte Graf Eberhard nach seiner Bräuer Tode auch deren Grafschaften in seiner Hand vereinigt und die Würde eines Herzogs von Franken, kaiserlichen Erztzuchsesses und Pfalzgrafen erhalten. Als nach dem 936 erfolgten Tode Heinrichs des Finklers sich Otto I feierlich in Aachen zum König krönen und salben ließ, verrichtete der Erzbischof von Mainz die Ceremonie und vier Herzöge des Reichs: Eberhard von Franken, Hermann von Schwaben, Arnulf von Baiern und Giselfert von Lothringen, verwalteten zum ersten Male die Hofämter der Bedienung und Bewirthung des Königs, welche von da an im Gebrauche blieben.

König Otto I, der Große, führte ein strenges Regiment, erregte dadurch den Unwillen seines Halbbruders Thantmar und zugleich den Eberhards, beide empörten sich, und Eberhard nahm des Kaisers Bruder Heinrich gefangen, Thantmar aber ward im Kampfe erschlagen. Eberhard gab hierauf Heinrich frei, verband sich aber mit ihm und mit Giselfert von Lothringen zu einem neuen Aufstande, und wurde von seinen dem Könige treu gebliebenen Vettern, Conrad Kurzbold, Graf des Niederlahngaus und Udo, Graf der Wetterau, bei Andernach erschlagen. Giselfert ertrank fliehend im Rhein, 939. — Es ist uns keine Urkunde erhalten, woraus zu entnehmen wäre, ob Eberhard als Graf von Gleiberg während der Jahre 917 bis 939 diese Burg bewohnt hat; für eine größere Hofhaltung war sie damals noch nicht geeignet.

Eberhards und Giselferts Schicksal entmuthigte alle Gegner Otto's I so sehr, daß sie sich willig unterwarfen und um Gnade baten. Der

König verzieh seinem Bruder Heinrich, gab Giselberts Sohn Otto das Herzogthum Lothringen; vermählte seine Tochter Luitgarde mit Graf Conrad von Worms und verlieh ihm Franken. — Seinen ältesten Sohn Rudolf vermählte er mit der Tochter des Herzogs Hermann von Schwaben und machte ihn 948 zu dessen Nachfolger.

Dadurch kam Gleiberg von 939—954 in Besitz Hermann's Herzogs von Schwaben und Grafen der Wetterau (Eberhards Vetter).

Conrad, dem der König nach Otto's von Lothringen Tode auch noch Lothringen verliehen hatte, empörte sich dennoch gemeinschaftlich mit Rudolf gegen den König, und riefen sie sogar die Madscharen zu Hülfe, beide mußten sich 954 unterwerfen, und Otto verzieh zwar den Empörern, nahm ihnen aber ihre Herzogthümer; doch scheint Rudolf nach Hermanns, seines Schwiegervaters Tode, die Grafschaft im Hessengau und im Oberlahngau behalten zu haben, bis er 957 in Italien starb.

Die Gegend um Gleiberg hatte mit dem Solmsgau zusammen früher eine eigne Gaugrafschaft gebildet, in die auch die Gegend von Wehlar gehörte, und in welcher die Söhne des Grafen Gebhard, die Vettern Otto's von Gleiberg, Besitzungen hatten; diese erbauten 970 die Burg Carlsmund (Calsmunt) bei Wehlar, nachdem schon 950 ein Graf Eitel die Burg Braunfels aufgeführt hatte. Nach dem Ableben Rudolf's erscheint der Oberlahngau und Mittellahngau im Besitz dreier Grafengeschlechter, von welchen aber nichts Näheres bekannt ist, als daß Kaiser Heinrich II im Jahre 1008 dem Stephansstifte in Mainz Güter zu Nieder-Ohmen im Oberlahngau in der Grafschaft Giso's schenkte. Bis in diesen Theil des Oberlahngaus erstreckte sich die Grafschaft Gleiberg nicht, wohl aber bis Güns und Rödchen, welche laut einer Urkunde von 1017 Kaiser Heinrich's II, in pago Logenahi in Comitatu Gerlaci lagen. Außer diesem Grafen Gerlach besaß auch noch ein comes Wernherus die Grafenwürde im Lahngau, gleichwohl war aber schon ein mächtigeres Grafengeschlecht, das Luxemburger Grafenhaus, im Besitz der bedeutendsten Allodien im Mittellahngau und namentlich im Besitz der Burg Gleiberg.

Eine Tochter des Grafen Siegfried von Luxemburg, Kunigunde, war an Kaiser Heinrich II vermählt und stiftete 1008 das Kloster Kaufungen bei Kassel auf ihrem Erbgut. Ihr Bruder Heinrich folgte 1019 seinem Vater Siegfried in der Grafschaft Luxemburg und erhielt vom Kaiser auch das Herzogthum Baiern, starb aber 1025 kinderlos. Sein und Kunigundens älterer Bruder Friedrich ward Graf vom Lahngau und Herr

von Gleiberg, derselbe soll schon 1019 gestorben sein und hinterließ viele Kinder; von diesen war:

- 1) Heinrich, Herzog von Baiern,
- 2) Friedrich, Herzog von Lothringen,
- 3) Adelbert, Bischof von Metz,
- 4) Giselbert, Graf von Luxemburg und Salm und Herr von Gleiberg,
- 5) Dietrich, ebenfalls Herr von Gleiberg,
- 6) Imiga (Irmgard) vermählt mit dem Sohne Rudolph's von Schwaben, Graf Welf von Schwaben: „Imiza de gente Salica de castro Glizbergh“ nennt sie der Anonymus Weingartensis,
- 7) Hermann, Pfalzgraf von Aachen, Anhänger und Feldherr Kaiser Heinrichs IV.

Von diesen lehnte sich Herzog Friedrich von Lothringen 1057 oder 1059, nach dem Tode Heinrich's, Herzogs von Baiern, nebst seinen Brüdern, gegen Kaiser Heinrich IV auf, sie wurden aber bald zur Uebergabe genöthigt; nur Hermann, der Pfalzgraf von Aachen, blieb dem Kaiser treu und erscheint als dessen tapferer Feldherr. Er siegte 1075 an der Unstrut in einer Schlacht gegen die Sachsen und erhielt dann die inzwischen von des Kaisers Sohn Heinrich V, welchen sein Vater als 22jährigen Prinzen zum römischen König erklärt hatte, eroberte Burg Gleiberg 1103, (welche damals nur eingenommen, nicht zerstört worden war), zu alleinigem Besitze. Er ist der erste Graf von Gleiberg und wird seit 1075 in den Urkunden Comes de Glizberg genannt, starb aber schon 1105.

Sein Bruder Giselbert, Graf von Luxemburg und Salm, welcher früher Mitherr von Gleiberg gewesen war, hatte einen Sohn Hermann, welcher gleichfalls dem Kaiser feindlich gesinnt war; nun, nachdem Herzog Rudolph von Schwaben bei Merseburg gefallen war, wurde Hermann 1081 von den mit Kaiser Heinrich IV unzufriedenen, von Papst Gregor VII aufgeregten Sachsen und Schwaben zum Gegenkönig ausgerufen. Da aber seine Hausmacht sehr gering war, so spielte er fünf Jahre lang nur eine klägliche Rolle, ward nur der Pfaffenkönig genannt und gab dann seine Ansprüche auf die Königskrone auf, wurde aber 1086 bei der Belagerung der Burg Limburg im Niederlahngau erschlagen.

Unermittelt ist bis jetzt, wer nach dem Tode des 1105 verstorbenen ersten Grafen von Gleiberg Hermann, der zugleich Pfalzgraf von Aachen gewesen war, zunächst im Besitze von Gleiberg folgte. Es scheint, daß die

Grasschaft Gleiberg damals unter die Erben des Gleiberger Hauses getheilt wurde, so daß nur das mittlere Lahnthal nebst Hüttenberg bei Gleiberg verblieben. — Vielleicht war die in den Urkunden seit 1129 oft erwähnte Clementia in Glizberg comitissa eine Schwester oder Tochter von ihm. Laut mehrfach bestätigten Urkunden gründete nämlich 1129 die eble Gräfin Clementia von Gleiberg, Gemahlin des Grafen Gerhard von Geldern, das Kloster auf dem Schiffsberg bei Gießen für Brüder von der Regel d. heil. Augustinus, und im Jahr 1141 erklärt sie in einer weitem Urkunde, daß sie mit Zustimmung und mittelst eigner Schenkung ihrer Neffen Otto und Wilhelm (cum meis nepotibus Ottone et Wilhelmo) auf ihrem Allod Schysenberg eine Kirche erbaut und Brüder von der Regel d. h. Augustinus hingesetzt habe. Nach dem noch in demselben Jahre erfolgten Ableben der Gräfin Clementia war das Haus Gleiberg auf deren beide Neffen, die Grafen Wilhelm und Otto reducirt; die Burg Gleiberg war beiden gemeinschaftlich. — Damals, 1130—1150, entstand die Stadt Gießen nebst Burg zum Schutze von Schiffsberg, und es scheint eine Theilung unter den Bettern geschehen zu sein, wobei Graf Wilhelm Gießen und die Wiesener Mark, Graf Otto aber Bezberg und die Lahnorte bis Dorlar und Garbenheim erhielt. — Bezberg wird urkundlich 1152 zum ersten Male genannt. Wilhelm's Wittve, Salome, erscheint in Urkunden von 1197 als Comitissa de Gysen und es bestand also schon damals eine von Gleiberg getrennte Grasschaft Gießen¹⁾. Die Tochter Wilhelm's und der Salome, Mechtilde, vermählte sich um 1206 mit dem Pfalzgrafen Rudolf I von Tübingen.

Um diese Zeit wurde die Burg Gleiberg wahrscheinlich bedeutend vergrößert und stärker befestigt, auch die Burgkapelle (h des Grundplans) erbaut; denn, dem Stile der erhaltenen Reste der Kapelle nach, gehört ihre Entstehung dem Anfange des 13. Jahrhunderts an. Durch die Gräfin Mechtilde kam nämlich die Hälfte der Grasschaft Gleiberg an die Pfalzgrafen von Tübingen, während die andere Hälfte dem Geschlechte der Herren von Merenberg zufiel, da Irmengard, die Tochter des Grafen Otto von Gleiberg, die Gemahlin eines Herrn Hartrad II von Merenberg wurde.

Die Herren von Merenberg waren kleine Dynasten, Besitzer der Burg

¹⁾ Salome stammte vermuthlich aus dem Hause Nassau, und bei der Theilung der Bettern Otto und Wilhelm war Gießen wohl Wilhelm zugefallen, daher Salome Gräfin von Gießen genannt wird.

Merenberg und verschiedener Ländereien. Hartrab I wird in einem Stiftungsbrieft von 1141 zuerst genannt, als Zeuge der Stiftung der Clementia auf Schiffenberg.

Beide Linien scheinen sich dann in die Burg getheilt zu haben und deshalb den zweiten Palas (h, h, h,) südlich an die Kapelle anstoßend, erbaut zu haben; doch nur dessen untere Etagen, während die dritte Etage und deren hohes Dach einer weit spätern Zeit angehören. Die Hofhaltung auf der Burg war damals wohl glänzend; als Burgmannen (Ministerialen) erscheinen Conrad von Hagen, Hathemar von Buscke, Conrad der Schenk, Gerhardus dapifer de Glyzberg und viele Andere. Ueberhaupt sind es Vasallen aus zehn Familien, welche zum Hofe der Gräfin Clementia von Gleiberg gehörten. Sie selbst hatte keine Kinder, ihre Nessen, die Grafen Wilhelm und Otto, waren nicht Brüder (wer ihre Väter waren ist noch unbekannt), aber beide waren die Landesherren, denn die Grafenrechte im Bezirke hatte der Mannsstamm, diese waren lehnbar und von Kaiser und Reich übertragen.

Unter den Herren von Merenberg (es folgten sich von ihnen fünf Generationen, von Hartrab II bis Hartrab VI auf einander, von 1180—1328) scheint die eigentliche Glanzperiode Gleiberg's gewesen zu sein, denn sie bewohnten fast beständig selber die Burg und suchten deren Sicherheit durch Erbauung neuer Werke noch zu vergrößern. — Das wichtigste Vorwerk war die nahegelegene Burg Bezberg, sie wurde wahrscheinlich schon um 1140—1150 erbaut und kommt zuerst in einer Urkunde von 1150 vor: Bogdisberg, später: Voitzberg genannt. Hartrab III gab sie 1244 seinen Burgmannen zu Lehen, und diese thaten sich dann als Ganerben zusammen. Bezberg lag in der Gemarkung Rodheim, welche zum gemein Land an der Lahn gehörte, und bildete ein Filial der Kirche zu Rodheim, auch blieb die Burg mit ihrer kleinen Gemarkung im alleinigen Besitze derer von Merenberg und deren Erben. Die Burgmannschaft von Bezberg bildete stets eine Ganerbschaft und erlangte im Laufe der Zeit eine gewisse Selbständigkeit. 1392 gelobt Philipp, Graf zu Nassau und Saarbrücken, die Freiheiten und Rechte der Ganerben des Schlosses Voitzberg zu halten, und bestimmt die Art, wie entstehende Streitigkeiten zu schlichten seien. (Siehe Urk. im Nassauer Copialbuch.) Solcher Streitigkeiten gab es aber stets viele, so daß zuletzt der Fürst von Nassau-Weilburg 1765 den 4 letzten Ganerben ihre Rechte mit 2000 fl. baar abkaufte. Unbewohnt verfiel sie dann bald, die stolze Burg Bezberg.

Die Herren und Grafen von Merenberg, deren Stammburg Merenberg im Niederlahngau in der Nähe von Weilburg lag, waren vielfach in der Grafschaft Solms begütert, und ebenso hatten die Grafen von Solms Besitzungen im Umfange der Grafschaft Gleiberg. Beide Häuser standen früher in naher Verbindung und sind von dem Lutzenburg-Gleiberger Grafenhaus abzuleiten. Später entstanden manche Streitigkeiten zwischen ihnen, denn die Grafen von Solms entsagten, laut Urkunden, erst 1322 und 1325 ihren Ansprüchen an das Haus Gleiberg.

Auch auf dem Bedinberge (Weddenberge, jetzt die sieben Hügel genannt) wollten die von Merenberg ein Vorwerk erbauen; dem aber widersetzte sich Landgraf Heinrich I von Hessen; doch wurde der Streit dadurch beigelegt, daß jeder der streitenden Theile darauf verzichtete, in einem Theil des gemeinschaftlichen Gebiets eine Burg zu bauen und namentlich auf dem Wetdinberge.

Als Ulrich Graf von Tübingen und Herr von Gießen 1265 starb, übernahm Landgraf Heinrich I von Hessen den tübinger Antheil von Gleiberg. Da aber Graf Ulrich am 15. August 1264 Hartrad von Merenberg, als seinem Castellan, ein Burglehen in Gießen verliehen hatte, so belehnte der Landgraf Heinrich I am 29. September 1265 Hartrad von Merenberg mit demselben Burglehn, zugleich aber auch mit allen Rechten, welche der Graf von Tübingen an die Burg Gleiberg besessen hatte, gegen das Versprechen, daß ihm Hartrad jeder Zeit seine Burgen Gleiberg und Merenberg zu öffnen bereit sei.

Unter den bis jetzt wenig beachteten Urkunden im Copialbuch zu Weilburg sind die folgenden für die Zustände unter den letzten Merenbergern besonders interessant:

1288 belehnt Symon, Bischof von Worms, Hartrad von Merenberg, edeln Mann, mit allen den Lehen, welche dessen Vater und Oheim von der Kirche zu Worms besessen hat.

1292 II. Idus Febr. gelobt Albert, Herzog von Oestreich und Stayer, wenn er zum Könige erwählt werde, dem edeln Mann Hartrad von Merenberg das Recht, ein Drittel der Steuern aus Weglar aufzunehmen, zu bestätigen.

1297 resignirt Eberhard von Merenberg, Domherr zu Speyer, auf die Kirche zu Dorlar in der trierischen Diöces zu Gunsten der Wittve seines Bruders Hartrad, Gertrud und deren Sohnes Hartrad, Priesters zu Weglar, um mit den Einkünften der-

selben ein Nonnenkloster zu fundiren, mit Stiftung von Memorien und mit Vorbehalt einer Rente.

Am 8. Februar 1320 nimmt Heinrich, Erzbischof zu Köln, Herrn Hartrad zu Merenberg zu seinem Vasallen an, mit 400 Mk. Denaren, aus der Kölner Judensteuer, die er nach dem Empfang auf Allodien beweisen soll.

1323 den 14. August entzieht Balduin, Erzbischof von Trier, den Augustinern, wegen eingerissener Sittenverderbniß, das Kloster Schiffenberg und räumt es mit allen seinen Besitzungen dem Deutsch-Ordenshaus zu Marburg unter der Bedingung ein, daß es daselbst jedesmal 12 geistliche Ordensbrüder, von welchen 6 wenigstens Priester sein müssen, unterhält.

Am 29. September desselben Jahres consentiren dann Hartrad von Merenberg und Lisa, seine Gemahlin, in die Incorporation des Klosters Schiffenberg zur Deutsch-Ordens-Commende Marburg und geloben, letztere im Besitze der Güter zu schützen.

Als im Jahre 1328 Hartrad VI von Merenberg ohne männliche Erben starb und dessen Tochter an den Grafen Johann von Nassau vermählt worden war, kam deren Antheil am Gleiberg an die Grafen von Nassau, der andere fiel zurück an Hessen, und die Grafschaft Gleiberg blieb unter Hessen und Nassau gemeinschaftlich bis zur ersten Theilung im Jahre 1585; doch scheint schon laut Schiedgerichts vom 24. Juli 1332 wegen der Mannlehen, Gleiberg, Vegberg, Axbach und Dorlar von der Gemeinschaft ausgenommen und dem Grafen von Nassau allein überlassen worden zu sein. Wend II, S. 324.

Die Burg Gleiberg selbst hatte sich im Laufe des 14. bis 16. Jahrhunderts sehr vergrößert. Zunächst war die starke Ringmauer, tttt, mit den 4 Halbtürmen (Viehüßern) und dem Werke m aufgeführt worden, ebenso das große Thor G. — Dann kam der große Schloßhof mit seinen Mauern hinzu, denen sich die Stadtmauer anschloß. Im Jahre 1331 hatte nämlich Kaiser Ludwig der Bayer dem um die Burg Gleiberg erbauten Flecken Gleiberg einen Wochenmarkt, gleich Frankfurt, verliehen, nebst dem Rechte Burgfrieden zu halten und Thor und Pforten zu hüten. Nicht viel später ist dann wohl das noch erhaltene Stadthor zwischen den beiden Halbtürmen entstanden, und der Eingang zur Burg war damals nicht ein doppelter, wie jetzt, sondern ging auch durch dieses Thor und von diesem aus führte dann die Burgstraße (burkstraße) unter der

Burgmauer her zu dem Eingangsthor bei der Kapelle, welche für Burg und Flecken gemeinschaftlich erbaut wurde, als die Kapelle in der Burg zu klein ward für die Benutzung der Bewohner von beiden. Die Erbauungszeit dieser Kapelle muß auch die Mitte des 14. Jahrhunderts sein, denn offenbar bezieht sich die Inschrift über der Eingangsthür :

„Anno domini 1619

den 6. Merz zwar

der erste Eckstein gelegt war“

nur auf eine spätere theilweise Vergrößerung. Der sogenannte Heidentopf, Kopf eines Altdeutschen, welcher an der westlichen Ecke der Kapelle oben eingemauert, ist dort später eingesetzt worden und gehörte wohl dem ursprünglichen Bau an.

Bei E ist ein Keller, über dessen Eingang die Jahreszahl 1498 stand. Von diesem Keller zog sich ein breiter überwölbter unterirdischer Gang weit den Burgberg hinab nach der Seite der Burg Beßberg hin, wie die Sage geht bis zu dieser Burg selber als Verbindungsgang; doch ist dieses nicht erwiesen. Wohl aber kann dieser unterirdische Gang ein Ausfallsgang und zugleich ein bedeckter Gang zu dem Brunnen p außerhalb der Burg gewesen sein, da die Zugänglichkeit zu diesem Brunnen, von dessen Brunnenhaus noch ein Theil erhalten ist, von größter Wichtigkeit für die Burghewohner war. Auch für die Bewohner des Fleckens Gleiberg mußte der Brunnen benutzbar bleiben und deshalb wurde der noch erhaltene Steinweg zu demselben durch die theilweise noch erhaltenen Mauern und Thore geschützt.

An der Einfassung des Brunnens standen die Worte : „Christus ist die Quelle des Lebens. Julius Bruelius.“ Dieser Brülus war um 1550 Pfarrer zu Gleiberg.

Die Mutterkirche von Gleiberg war zu Croßdorf, Gleiberg ihr Filial, daher wohnte der Pfarrer gewöhnlich in Croßdorf, doch zuweilen auch auf Gleiberg. Zwei Urkunden in Besitz des Freiherrn van der Hoop beziehen sich auf die Kapelle zu Gleiberg.

Zu Folge der ersten vom Jahre 1470 ¹⁾, gewährt Graf Philipp von Nassau-Saarbrücken den zur Besoldung des Frühmessers dienenden Grundstücken, die sind : solche Aecker, Wiesen und Felder, welche gelegen sind in Croßdorfer Gerichten, Abgabenfreiheit.

¹⁾ Siehe die Urkunde.

Laut der zweiten Urfunde von 1510¹⁾ überläßt Graf Ludwig von Nassau-Saarbrücken dem Fröhmesser der Kapelle zu Gleiberg einen Triesch an der Hommersbach mit allem Zubehör. Darin geschieht des Vogtes Eberten Stommel zu Glyberg Erwähnung.

Doch zurück zum Faden der Geschichte.

Es war eine gar traurige Zeit für Deutschland, die Zeit des Faustrechts während des Interregnums von 1250 bis 1273; die Geseße schwiegen und an die Stelle des Rechts war Gewalt und Uebermacht getreten, ein Fürst befehlete den andern, eine Stadt die andere, ein Bürger den andern; die Geislichkeit, nur auf Vergrößerung der eignen Macht bedacht, suchte die Flammen und die Wuth der Streitenden zu vermehren und dann von der allgemeinen Unsicherheit und Noth ihren Vortheil zu ziehen. Jeder kleine Herr suchte sich hinter den Mauern seiner Burg gegen die Bedrückung mächtigerer Gebieter zu schützen, zugleich aber durch Schutz- und Trutz-Bündnisse mit anderen kleinen Herren so mächtig zu werden, um den verhassten Gegner angreifen, berauben und unterwerfen zu können.

Gleiberg selbst scheint während all der Unruhen nicht direct angegriffen, wenigstens nicht belagert worden zu sein. Es war bis zum Jahr 1225 Mittelpunkt der alten Gaugrafschaft geblieben und nicht beunruhigt worden, wenngleich seine Besitzer vielfach in Kämpfe verwickelt worden waren. Als aber Kaiser Rudolf's von Habsburg im Jahre 1273 kräftige Handhabung des Landfriedens begann, da hatte auch Hartrad V getreu zum Kaiser gehalten und erhielt zum Lohn dafür am 28. Juli 1290 laut Urfunde im Idsteiner Archiv²⁾ einen kaiserlichen Freiheitsbrief für Merenberg und die damit verbundenen Rechte, und doch konnte Albert, Herzog von Oestreich laut erwähnter Urfunde vom Februar 1292, es wagen, ihn dem Kaiser abtrünnig machen zu wollen.

Aus einer höchst merkwürdigen Urfunde im Archiv zu Idstein³⁾ geht hervor, daß gleich nach dem Ableben Hartrad's VI von Merenberg seine Wittwe Elsa, geborne Gräfin von Sayn und deren Bruder Johann von Sayn mit Gerlach, Grafen von Nassau und seiner Frau Agnes⁴⁾ ein Ehebündniß zwischen der ältesten Tochter Gertrud Hartrad's VI und

¹⁾ Siehe dieselbe.

²⁾ Idsteiner Copialbuch 519.

³⁾ Originalurkunde vom 21. November 1328.

⁴⁾ Graf Gerlach von Nassau war der dritte Sohn Kaiser Adolfs von Nassau, und Agnes, seine Frau, war eine Tochter des Landgrafen Heinrich II von Hessen.

dem Sohne des Grafen Gerlach von Nassau, Johann verabredeten, wonach die Vermählung der beiden erst nach 5 Jahren stattfinden sollte, weil beide damals noch Kinder waren. In diesem Vertrage wurden alle Möglichkeiten vorgesehen und deshalb Folgendes näher bestimmt: „Lysa, Frau von Merenberg, giebt ihrer Tochter, die zur Zeit die älteste ist, die Herrschaft zu Merenberg und Gleiberg mit allen Gütern und Herrschaften, die darzu gehören, mit Ausnahme des Hauses zu Merenberg und allen den Gütern, welche diesseits der Dill liegen; denn dieses Haus und Güter soll Frau Lysa von Merenberg so lange behalten als sie lebt und Wittwe bleibt; würde sie sich aber nochmals verheirathen, so sollen ihr 1500 Mark-Pfennige ausgezahlt werden und soll sie damit von allen Ansprüchen auf Merenberg und Gleiberg nebst Zubehör geschieden sein. Will Frau Lysa aus irgend einem andern Grunde Merenberg verlassen, so soll sie dieselbe Summe erhalten. Würde ihr diese Summe alsdann nicht ausgezahlt, so soll sie sich einen Muntbar (Vormund) wählen, der das vorerwähnte Haus zu Merenberg nebst Zubehör als Pfand erhält gegen Zahlung jener Summe.

Geschieht dieses, so wird Frau Lysa den Grafen Gerlach in Besitz der halben Grafschaft Gleiberg als Vormund seines Sohnes Johann und ihrer Tochter setzen, und diesen sollen dann Mannen und Burgmänner, Pförtner und Thurmknecchte und Wächter huldigen, wie sie der Gräfin Lysa gethan, die verlobten Kinder aber sollen diese Diener zur Hälfte beköstigen bis zur Zeit, wo sie einander getraut werden, das ist nach fünf Jahren. Nach der Vermählung erhalten die Vermählten die Herrschaft Gleiberg ganz und lassen sich huldigen, zahlen aber aus der Herrschaft Gleiberg der Mutter Lysa 40 Mark für ihren Verzicht.

Zu Merenberg aber sollen alle Burgmannen u. dem Grafen Gerlach als Muntbar seines Sohnes huldigen.

Ferner verpflichten sich beide Schwiegereltern-Paare der andern Tochter (also wahrscheinlich der jüngeren Lysa) 900 Mark-Pfennige (600 von Gerlach und 300 von Frau Lysa) zu zahlen und damit soll dieselbe Tochter von der Herrschaft von Merenberg und Gleiberg geschieden sein, es sei denn daß sie stürbe.

Graf Gerlach und seine Frau Agnes verpflichten sich ferner, der Frau ihres Sohnes im Falle seines Todes Weilburg als Witthum und 300 Mark-Pfennige zu übergeben, und sollen ihr die Bürger von Weilburg huldigen, wie es Gebrauch ist. Auch verpflichten sich Gerlach und Agnes, außer ihren zwei Söhnen keine Erben aller ihrer Herrschaften ein-

zufetzen, und die Herrschaften Merenberg und Gleiberg mit Burgleuten schützen und bewahren zu wollen.

Sollten aber beide Verlobten sterben ehe sie Erben hätten, so sollen alle erwähnten Verträge todt sein und die Besitzungen wieder an die früheren Besitzer zurückfallen.

Das beschlossene Bündniß soll nicht rückgängig gemacht werden können, weder durch die Eltern, noch durch die Verlobten und soll dieses von Eltern und Kindern (wenn sie erwachsen sind) eidlich beschworen werden.

Graf Gerlach und Agnes versprechen ferner, daß sie ihrem Sohne, außer jenen 300 Mark, welche sie seiner Frau widmen sollen, noch 300 Mark geben; stirbe derselbe aber ohne Leibeserben, so sollen diese 300 Mark an Gerlach und Agnes zurückfallen.“

Die Vermählung der Gertrud von Merenberg mit Graf Johann von Nassau-Weilburg erfolgte wirklich im Jahre 1333 und kam die Herrschaft Gleiberg dadurch ganz an die Grafen von Nassau. Die Schwester der Gertrud, Elsa, verzichtet aber [laut Urkunde vom 14. Jan. 1345 ¹⁾], als Jungfrau und Stiftsdame zu Wycke auf alle ihre Forderungen an Merenberg und Gleiberg, gegen jährliche Zahlung von 30 Pfund Heller.

Die junge Gertrud von Merenberg, Gemahlin Johann I von Nassau, starb aber bald und ohne Kinder und fielen nun die Herrschaften Gleiberg und Merenberg an Johann I. Er verheirathete sich hierauf in zweiter Ehe mit Johanna, der einzigen Tochter des Grafen von Saarbrücken, welche ihm die Grafschaft ihres Vaters zubrachte, so daß er ein mächtiger Herr wurde und von Kaiser Carl IV in den Fürstenstand erhoben wurde, wovon aber seine Nachkommen keinen Gebrauch machten. Er hatte nämlich zwei Brüder: Gerlach, Erzbischof von Mainz und Adolf II Graf von Nassau; da Gerlach, laut Urkunde vom 22. Mai 1347 ²⁾, auf sein Erbe zu Gunsten seiner Brüder verzichtete, so theilten sich die Brüder Johann I und Adolf II in die väterliche Erbschaft. Johann I erhielt Weilburg und wurde Stammvater der Linie Nassau-Weilburg und Saarbrücken; Adolf II verheirathete sich mit Anna Tochter des Burggrafen zu Nürnberg und gründete die Linie Idstein-Wiesbaden. — Alle drei Brüder blieben Anfangs in Frieden und verbündeten

¹⁾ Siehe Wend II, S. 358.

²⁾ Idsteiner Copialbuch I, Fol. 12.

sich laut Urkunde vom 22. Mai 1347 ¹⁾ zu gegenseitigem Rath, Schutz und Hülfe.

Der ritterliche und staatskluge Carl IV, seit 1347 deutscher Kaiser, suchte sich diese mächtigen drei Brüder zu verbinden; zunächst bestätigte er am 26. Juli 1348 ²⁾ den Grafen Johann I und Adolf II alle von früheren Kaisern empfangenen Briefe und Gerechtsame, und erlaubte ihnen an demselben Tage ³⁾, auf ihren Gütern zu Nassau, Scheuren und Dausenau Städte zu errichten.

Auffallend ist aber, daß er an demselben Tage, laut Urkunde im Idsteiner Copialbuch I fol. 9 ⁴⁾, den Grafen Adolf mit dem Hus Gleiberg belehnt mit allem Zubehör (gegeben zu Passau im dritten Jahre unseres Reiches). Im Inhaltsverzeichnis des Copialbuches ist dafür „Haus“ Gleiberg geschrieben. Es scheint das zwar ein Irrthum zu sein, weil nicht Adolf II sondern Johann I damals Besitzer von Gleiberg war. Allein aus dem weiteren Text der Urkunde geht hervor, daß Johann seinem Bruder Adolf mit Gleiberg ein Geschenk gemacht hat.

Es hatte Johann I mit Johanna von Saarbrücken nur einen Sohn Philipp I, welcher dem Vater 1371 folgte und Kirchheim, Bolanden, Reichelsheim und Stauf erwarb. Dieser vermählte sich zuerst mit Catharina, Tochter des Herzogs von Lothringen und ein Sohn aus dieser Ehe, Johannes II wurde 1472 nach des Vaters Tode Graf von Saarbrücken.

In zweiter Ehe hatte Philipp I Anna Gräfin von Hohenlohe und mit dieser einen Sohn Philipp II, welcher Graf von Weilburg wurde und Stifter der Linie Nassau-Weilburg. Diese drei: Johann I, Philipp I und Philipp II folgen nun einander als Herren von Gleiberg bis zum Tode Philipps II 1493; doch erscheint seit 1460 Philipps II Sohn Johann auf Urkunden zugleich mit seinem Vater, bis er 1480 starb.

Seitdem die Grafen von Nassau Besitzer von Gleiberg geworden waren, änderten sich die Verhältnisse und die Zustände auf der Burg vielfach, wie aus den angeschlossenen Urkunden ersichtlich wird, doch genügen diese Urkunden noch lange nicht, um ein vollständiges Bild des Lebens auf Gleiberg im Laufe des 14. und 15. Jahrhunderts zu geben; wir wollen deshalb nur einige der interessantesten Ergebnisse hervorheben.

¹⁾ Idsteiner Copialbuch I, fol. 15.

²⁾ Dasselbst fol. 7.

³⁾ Dasselbst fol. 8.

⁴⁾ Siehe Abschrift.

Da Graf Gerlach, der Gemahl der Agnes, der Tochter Heinrichs II von Hessen und der Vater Johannes I bis 1361 lebte, so scheint er Anfangs mit dem Sohne regiert zu haben.

Am 27. Juli 1335¹⁾ fand ein Erbtausch zwischen Johann und Bernhard Grafen zu Solms und dem Grafen Gerlach von Nassau statt über die Dörfer Aldentkirchen bei Braunfels, Diefenhausen und den Hof zu Husen, sowie aller ihrer Leute in den Herrschaften von Nassau, Merenberg, Gleiberg und Wilenau, sie gestehen ihm einen rechten Ueberzug zu, bürgen für jeden Angriff von Seiten Philipps von Solms und versprechen, keinen seiner Leute ohne Vorwissen zu Bürgern anzunehmen.

Am 31. Octob. 1350²⁾ vertragen sich die Grafen Johann von Solms und seine Nessen Diederich und Heinrich, Söhne des verstorbenen Bernhard von Solms, mit Johann Grafen zu Nassau, Herrn zu Merenberg in Freundschaft, daß er ihnen beim Bau ihrer neuen Burg helfen soll mit seinen Leuten und seinem Lande. (Siehe die Abschrift.)

Am 2. Jan. 1355³⁾ schlichtet Heinrich von Michelbach, Nassauischer Amtmann zu Gleiberg, die Irrungen zwischen den Deutschordensherrs zu Schiffenberg und der Gemeinde Leigestern, wegen der Freiheit des zur Commende Schiffenberg gehörigen Gutes zu Leigestern und dem Nuwenhobe (Neuhof). — Geschehen zu Gleiberg.

1361⁴⁾ vertragen sich Heinrich Landgraf zu Hessen und Otto sein Sohn mit dem Grafen Johann von Nassau über dessen neuen burglichen Bau zu Niedercleen und schließen einen Burgfrieden über Burg, Stadt und Freiheit zu Cleen. Dat. 361 am Sonntage nach S. Urban.

Am 2. Mai 1364⁵⁾ verpfänden Landgraf Heinrich zu Hessen und sein Sohn Otto dem Grafen Johann zu Nassau, Herrn zu Merenberg und seiner Gemahlin den halben Theil des Schlosses und der Stadt Gießen nebst Zubehör für 3500 kleine Goldgulden, wiederlöslich. (Geschehen zu Gießen.)

¹⁾ Urkunde im Coblenzer Copialbuch B. 37.

²⁾ Originalurkunde in Idstein Nr. 4.

³⁾ Scriba, Reg. Nr. 1489.

⁴⁾ Nassauer Copialbuch B. 36.

⁵⁾ Scriba, Reg. Nr. 1626.

Johann I war im Jahre 1371 gestorben, seine Wittve Johanna von Saarbrücken scheint dann von der Vogtei zu Weglar bedrängt worden zu sein, denn 1376 ¹⁾ gebietet Kaiser Carl IV dem Grafen Johann von Solms, diese Wittve an der Vogtei zu Weglar nicht zu drängen und zu hindern. Dat. Frankofurt.

Am 22. Juli 1367 ²⁾ belehnt Graf Philipps zu Nassau-Saarbrücken die Gebrüder Adolf, Hermann und Johann von Nordecken zur Rabenau mit dem Schlosse Rabenau, ihrem Antheil am Gerichte zu Vondorf, dem Nordeckischen Gute zu Salzböden und ihrem Theil am Schlosse Voitzberg.

Derselbe gelobt 1392 ³⁾ die Freiheiten und Rechte der Ganerben des Schlosses Voitzberg zu halten und bestimmt die Art, entstehende Streitigkeiten zu schlichten. An demselben Tage wurde dann der Huldigungs- und Lehnsrevers der Ganerben zu Voitzberg ausgestellt (1392).

Wigand in Weglar'schen Beiträgen, Geschichte des Schlosses Gleiberg, bemerkt zur Geschichte von Wegberg Folgendes: „Da auf der Burg Gleiberg für Wohnungen des Adels und des Hofgesindes der Grafen der Raum zu beschränkt war, so bauten sich dieselben auf diesem nahen Berge an. Burgmänner von Gleiberg waren sie nicht, denn dazu hätten Burglehen gehört, welche eine kostspielige Sache waren. Man hielt es für besser, den Adeligen die Burg zu Lehen zu geben“.

In dem neuen oben erwähnten Lehnbriefe für die Ganerben zu Voitzberg, werden diese nur als solche bezeichnet, in streitigen Fällen aber ihre Forderungen (d. i. der Entscheidung) dem Urtheile von drei oder fünf der Burgmannen zu Gleiberg anheimgestellt. Als damalige Burgmannen von Gleiberg werden genannt die Zeugen: Hans von Doringenbach, Schenke von Schweinsberg, Vulhusen von Swalbach, Conrad von Bicken, Adolf Rawe von Holzhausen, Heinz von Eringhusen, Macharius von Buchsecke, Leschen von Molnheim, Menges Holzappel von Voitzberg, Wolfskelen, Friederich von Göns und Schizen von Holzhusen.

Als Ganerben von Voitzberg sind genannt: Silbrecht Krieg und Erwin Krieg sein Sohn, Ritter, Johann von Wolfskelen der eltest, Heidenrich (Heiderich?), Mul, Johann, Albrecht Heidenrich, Gerhard und

¹⁾ Nassauer Copialbuch B. 44. Vergl. Scriba, Regest. Nr. 1367, 15. März.

²⁾ Scriba, Regesten S. 126, Nr. 1630.

³⁾ Nassauer Copialbuch B. 3 und 4 (siehe die Abschrift).

Syffrit Gebrüder von Voitzberg, Eckart Mul von Voitzberg und Emmerich von Wolfsteln.

Wie mächtig seit der Mitte des 14. Jahrhunderts das Haus Nassau geworden war, geht schon daraus hervor, daß Kaiser Ludwig d. B. sich im Jahr 1346 (Urkunde Dat. Frankfurt am St. Bartholomai Abend 1346. Wenck I, S. 242) mit seinem Neffen Graf Gerlach dem Alten von Nassau und dessen Söhnen Adolf und Johann I vereinigte, daß sie ihm dienen sollen mit ihren Festen und Schlössern, so lange der Krieg zwischen ihm und dem von Böhmen, d. i. dem Markgrafen von Mähren und ihren Helfern währet, mit 150 Helmen, und dafür hat er ihm gegeben 20,000 Pfund Heller, je ein Pfund Heller zu einem Gulden gerechnet.

Die Besitzer von Gleiberg müssen in jenen Zeiten selten auf der Burg gelebt haben, weil von ihnen nur selten eine Urkunde auf Gleiberg selbst datirt ist; sie waren vielfach im Kriege und in ihren Städten bald da bald dort in Anspruch genommen.

Kaiser Wenzel bestellte 1398 am 12. März den Grafen Philipp von Nassau zu seinem Hauptmann und Handhaber des Friedens am Rhein und in der Wetterau. Dat. Frankfurt.

Besonders wichtig in Bezug auf die Besitzungen und Rechte der Herren von Gleiberg ist eine Urkunde im Archiv zu Coblenz, Copialbuch 45¹⁾ vom Jahre 1412. Sie trägt die Aufschrift:

Glypergs alt Buchlin.

Diese bezeichnet den Stand der Einkünfte um 1412 und wohl auch etwas früher und enthält einige spätere Zusätze von 1539. Sie beginnt so: „Disse nacheschrib. gericht und zende, zinse und gulde, hobe und gutte gehörint uff das huse Glyperg und sint bestätigt worden in dem Jare als man zalte nach Christi gepurt xiiii C. und xii Jare, und auch darnach in andern Jaren“.

Eine Urkunde vom Jahre 1494 (im Besitze des Herrn Freiherrn van der Hoop. — 1494 den 13. Juli) gewährt einen nähern Einblick in die damaligen Verhältnisse zwischen dem Burgherrn und den Bewohnern der Stadt Gleiberg. Graf Ludwig I von Nassau und Saarbrücken, welcher mit Margaretha, Tochter Adolfs von Nassau-Wiesbaden vermählt war, gibt in jenem Briefe mit wohlbedachter Würde und Gnade, Willen und Liebe den Bürgern zu Gleiberg und den Desern (Thalbewohnern) eine

¹⁾ Siehe die Copie.

Freiheit, daß sie, solange er lebe, keine Bede noch sonstige Abgabe geben sollen; dagegen sollen sie ihren Burgfrieden halten, die Pforte zum Daille (b. i. zum Thal, Burgflecken Gleiberg) behüten, bewahren und bewachen, wie es nöthig ist, ferner die Pforten, Mauern, Stege und Graben, und was dazu gehört in wehrlichem Bau warten und erhalten, wie bisher. Weiter wird bestimmt, daß sie jährlich einen Tag der Herrschaft helfen sollen Heu machen, einen Tag Korn schneiden und einen Tag Weizen schneiden.“

In ähnlicher Weise hatte Graf Philipp II 1490¹⁾ sich mit der Gemeinde Alzbach auf drei Jahre vertragen, daß sie von der Atzunge, Jäger und Hunden und allem Dienst befreit sein sollten, ausgenommen zwei Holzfuhren, eine auf Christag, die andere auf Ostern, zu Gleiberg auf die Burg, ferner die Weingarten- und die Mähearbeit und den Thurmhilfsdienst; dagegen soll die Gemeinde jedes Jahr noch 50 Gulden bezahlen.

Als im Jahre 1514 mit Johann II die Linie Nassau-Saarbrücken erlosch, fiel die Herrschaft an der Lahn an Weilburg. Hier folgte auf Ludwig I, welcher 1523 starb, dessen Sohn Philipp III, welcher bis 1559 regierte. Dieser hatte zwei Söhne: Albrecht und Philipp IV, welche sich nun in die Länder theilten, so daß Albrecht Weilburg und Philipp Saarbrücken erhielt. — In diese Zeit könnte, dem Stile nach zu urtheilen, die Erbauung des neuen Schlosses, des sogen. Nassauer Baues gehören.

Wahrscheinlich also war es Graf Albrecht, der mit Anna, Gräfin von Dillenburg vermählt, sich eine gemächlichere und einer fürstlichen Hofhaltung angemessenere Wohnung als jene in dem alten Palas bis dahin gewesen war, errichten ließ.

Zu diesem stattlichen Baue und zu der Durchfahrt durch dieselbe führte dann die neue Burgstraße, bequem für Roß und Wagen, von der Südseite her auf den geräumigen untern Burghof. Im untern Stock des Schloßgebäudes waren, rechts von der Einfahrt, die behaglichen kleineren Wohnräume, links die Wirthschafteräume und die Schloßküche mit dem ungeheuern auf Säulen ruhenden Kamine. Im obern Stock aber lagen die Festsäle, in deren einem noch heute an der Decke das Merenberger Wappen, ein Andreaskreuz mit Rosen in den Winkeln sichtbar ist²⁾. Die

¹⁾ Siehe die Abschrift.

²⁾ In der Topographie des Lahngau's von Matt. Merian von 1655 heißt es: In diesem Schloß Gleiberg in einem Saal ist diese alte fast unleserliche Schrift zu sehen gewesen:

„Fabricat in fronte vinum sumtum sine fonte,
Ergo hibe fontem, si non vis laedere frontem.“

übrigen Räume, namentlich des hohen Daches, dienten als Fruchtspeicher und Vorrathsräume, deren man viele bedurfte, weil die Einkünfte des Burgherrn, namentlich seines Vogtes, meistens in Naturallieferungen bestanden, darunter auch Wein.

Um dieselbe Zeit und schon etwas früher mögen mancherlei bauliche Veränderungen auf der Burg vorgekommen sein, so die Aufführung der dritten Etage auf dem zweiten Palas über der dortigen Kapelle; etwa um 1540—1550. Ferner die Anbringung verschiedenartiger Schießcharten in dem großen Mantel am Bergfried, wie solche durch die Einführung und die Fortschritte im Gebrauche der Feuerwaffen bedingt wurden.

Im Ganzen blieb die Burg Gleiberg wohlerhalten und wurde, wenigstens zeitweise, von ihren Besitzern bewohnt bis zum Beginn des dreißigjährigen Kriegs (1618—1648). Als aber in diesem Kriege Graf Ernst Casimir mit anderen Fürsten in des Kaisers Ungnade gefallen war, wurde das gemeinschaftliche Amt Gleiberg sammt der Burg an Hessen-Darmstadt überwiesen und letztere durch Soldaten von Gießen aus besetzt. Als dann in dem Kriege des Kaisers Ferdinand III gegen Schweden und Frankreich der Friedenscongreß 1643 zusammentrat, erhielt Nassau das Amt Gleiberg nach schwierigen Unterhandlungen zurück; worauf Graf Ernst Casimir von Nassau-Saarbrücken sich auf dem Schloßhofs zu Gleiberg aufs Neue feierlich huldigen ließ (1646). Doch noch in demselben Jahre eroberten die Truppen von Hessen-Kassel vereint mit den Schweden unter Königsmark und Wrangel Marburg und blockirten Gießen und der Hessen-Kasselsche General Geiß erschien mit einer Heeresabtheilung, um Gleiberg, das unterdessen von Gießen aus mit einem Commando unter Hauptmann Hoffman besetzt und mit Doppelhacken versehen worden war, durch einen Handstreich zu nehmen. Allein die Hessen-Darmstädter vertheidigten die Burg so tapfer, daß die Kurhessen mit 2 Wagen voll Todten und Verwundeten nach Reiskirchen zurückzogen. (Wie Gimpel erzählt.) Ein in der folgenden Nacht wiederholter Angriff wurde abermals abgewiesen, indem 38 Mann getödtet und 2 Officiere gefangen genommen wurden. — Nun aber wurde eine förmliche Einschließung der Burg unter-

zu Deutsch:

Obn' Wasser getrunken den Wein
Nimmt rasch den Kopf dir ein;
Drum trink vom kühlen Quell,
Dann bleibt's im Kopf dir heil.

Leider gibt Merian keine Abbildung von Gleiberg außer im Hintergrunde einer Ansicht von Gießen.

nommen und ein Bombardement ausgeführt. Dreihundert Kanonenschiffe wurden auf die Burg gethan und dieselbe dann durch Feuerwerfen in Brand gesteckt. — Mangel an Wasser und Brod nöthigte nun den Commandanten, sich auf Gnade und Ungnade zu ergeben. Er bat nur noch, das uralte gräfliche Haus löschen zu dürfen, damit dasselbe nicht gänzlich in Asche gelegt werde.

Allein diese Bitte wurde mit der Erwiderung abgewiesen: „Des Generalmajors Fürstin zu Kassel, wie auch der Landgraf zu Darmstadt hätten kein Haus auf Gleiberg.“

„Die Sieger schleppten nun noch alles Stroh und sonstige Material zusammen, um die Feuersbrunst noch tüchtig zu schüren. Bei welcher Gelegenheit auch das Archiv zu Gleiberg vernichtet wurde.“

Wie es nach der Zerstörung der Oberburg auf Gleiberg gestanden hat, darüber gibt es wenig Nachrichten. Auffallend ist, daß der Nassauer Bau bei der Belagerung so wenig beschädigt wurde, obgleich dessen oberer Stock nur ein Holzbau ist, und es kaum anzunehmen ist, daß derselbe erst nach 1646 errichtet worden sei. — Die Burg blieb im Besitz der Linie Nassau-Weilburg. Auf Ernst Casimir folgte 1655 sein Sohn Friedrich, diesem 1675 Johann Ernst und 1719 Carl August, welcher 1737 den fürstlichen Titel annahm. In einer Urkunde ¹⁾ vom 11. Juli 1729 befehlt Kaiser Carl VI diesen Carl August, Grafen zu Nassau, Saarbrücken, Weilburg und Sarwerden, Herrn zu Lahr, Wiesbaden und Idstein für sich und als der Zeit Ältester und Lehnsträger seiner Agnaten, nemlich Charlotten Amalien, verwittweten Fürstin zu Nassau-Dillenburg, als verordneter und bestätigter Vormünderin ihrer minderjährigen Prinzen Carl und Wilhelm Heinrich zu Nassau, mit nachgeschriebenen Stücken und Gütern: Ein Schloß genannt Gleiberg, item das Gericht Hüttenberg, item einen halben Theil am dem Dorf Großenlinden u. s. w. Diese Prinzen waren Stammvettern Carl Augusts und schlossen 1738 mit diesem einen Primogeniturvertrag, wonach in allen Walramischen Besitzungen in jeder Linie nur der Älteste folgen sollte. Aber erst Carls von Usingen Sohn, Friedrich August (1803–1816), vereinigte alle Nassauischen Länder wieder und ward dann souveräner Herzog von Nassau 1806; und als die Linie Usingen 1816 ausstarb, trat Wilhelm, Sohn Friedrich Wilhelms von Weilburg, am 30. Juni 1816 durch Staatsvertrag die Herrschaft Gleiberg an den König von Preußen ab, und wurde die Burg Gleiberg dem Kreise Weßlar zugetheilt.

¹⁾ Idsteiner Copialbuch. Siehe die Abschrift 1729.

Reihenfolge der Besitzer von Gleiberg.

A. Gleiberg unter den Saliern (S. 5).

Graf Berners Sohn Conrad, Herzog von Franken, gefallen bei Kriglar 905,

Graf des Hesse- und Oberlahnraues hinterläßt drei Söhne:

911 Conrad I deutscher König + 918,
Graf des fränkischen u. sächsl. Pfaffenraus,
Herzog der Franken.

Eberhard, Graf im Oberlahngau,
Herzog von Franken, 928 Graf zu Gleiberg, empfängt sich 938 gegen Kaiser Otto I, wird 939 erschlagen.

Otto, Graf im Mittelahngau,
Erbauer von Burg Gleiberg + 917 (die Gegend um Gleiberg und der Solmsgau bilden damals eine eigene Gaugrafschaft).

B. Gleiberg unter Hermann, Herzog von Schwaben (S. 11),

Eberhards Vetter und Graf der Wetterau.

(939—954) und vielleicht von 954—957 unter dessen Schwiegersohn Ludolf + 957.

C. Gleiberg unter fremden Grafen des Lahngaus (S. 11).

Graf Gerlach, Graf Wernher, Graf Giso (957—1019).
Wäheres bis jetzt unbekannt.

D. Gleiberg unter den Grafen von Lurenburg. (1009—1086. S. 11.)

Graf Siegfried von Lurenburg.

Kunigunde,

vermählt mit Kaiser Heinrich II, stirbt 1008
das Kloster Kaufungen.

Friedrich I,

Graf vom Lahngau und Herr
von Gleiberg + 1019.

Heinrich,

Graf von Lurenburg und Herzog in Baiern
+ 1025 kinderlos.

Imiga (Verngard)

mar. Graf Rolf von
Schwaben (+ 1029),
Sohn Rudolfs von
Schwaben.

Heinrich,

Herzog von Baiern
(alle Väter leben
sich gegen König
Heinrich IV auf).

Giselbert,

Graf von Lurenburg
und Salin, Herr von
Gleiberg + 1059.

Friedrich II,

Herzog von
Lothringen.

Adelbert,

Bischof von
Reg.

Hermann,

Markgraf von
Nachen.

Hermann,

Graf von Lurenburg und Salin, Mitberr von Gleiberg. wird
1081 Gegenkönig Heinrichs IV (Pfaffenkönig) + 1086.

E. Gleiberg unter den Grafen von Gleiberg. (1086—1197. S. 13.)

Der Pfalzgraf von Baden (Sohn Friedrichs I): Hermannus de Glizberg erscheint als tapferer Krieger Kaiser Heinrichs IV, stirbt 1075 an der Unfrucht, erhält die inzwischen von des Kaisers Sohn Heinrich V eroberte Burg Gleiberg 1103, als Graf von Gleiberg † 1105.

Seine Verwandte Clementia von Gleiberg
stirbt 1129 Kloster Schöffenberg.
Gemahlin des Grafen Gerhards
von Gelbern. † 1141.

Deren Nissen:

Wilhelm, Graf von Gleiberg,
1131—† 1167 uxor Salome, Gräfin von Siegen.

Mechtild,
mar. 1179 mit Pfalzgraf Rudolf I von Tübingen,

und

Otto, Graf von Gleiberg
1141—† 1197.

zunehmend

F. Gleiberg unter den Grafen von Tübingen
und den Herren von Merenberg.
(1197—1328. S. 13.)

Hugo (1206—1224),
Pfalzgraf
von Tübingen.

Wilhelm (1206—† 1256),
Graf v. Tübingen und Sießen,
uxor Gräfin von Württemberg
1236.

Rudolf
Graf von Tübingen
1240—1271.

Ulrich,
Graf von Tübingen
u. Herr v. Sießen
1240—1265.

Hartrud III 1233
mar. Elisabeth von Merenberg.

Conrad 1237.
Hartrud IV.
Hartrud V.
Hartrud VI.

Witkind.

Mit ihm starben 1328 die
v. Merenberg aus.

G. Gleiberg unter den Landgrafen von Hessen und den Grafen von Nassau. (1228—1333. S. 15.)
 1265 übernimmt Landgraf Heinrich I den übigen Anteil an
 der Herrschaft Gleiberg. Laut Vertrag mit Heinrich V.
 1328 stirbt Heinrich VI von Merenberg und kommt seiner Tochter
 Gertrud (1333 mar. Johann I von Nassau-Weilburg) Anteil
 an Gleiberg an die Grafen von Nassau.

Die Herrschaft Gleiberg unter beiden gemeinschaftlich
 (bis 1585 erste Theilung und 1703 weitere Theilung).

Die Burg Gleiberg aber mit Zubehör fällt seit 1333 ganz an die Grafen von Nassau.

H. Gleiberg unter den Grafen von Nassau-Saarbrücken (jüngere Linie Weiburg). (1333—1816. S. 16.)
 Johannes (1333—1371) { Enkel Kaiser Abolfs v. Nassau. 2 Frauen :
 und 1. Gertrud von Merenberg (ohne Kinder).
 2. Johanna von Saarbrücken.
 Philipp I, † 1429 (1377—1429) Elisabeth, verm. mit Heinrich II
 2. Gem. : Anna v. Hohenlohe. Landgraf v. Hessen.

Johannes II † 1472,
 stiftet die Linie Saarbrücken.
 Philipp II (Linie Weiburg) † 1493
 Gem. Catharina von Leiningen.

Johann und Elisabeth von Hessen (regiert oft mit dem Vater)
 stirbt 1480, daher folgt :

Audwig I (1493—1523) [Enkel Philipps II]
 Gem. Margaretha von Nassau-Wiesbaden.

Philipp III (1523—1559) lutherisch
 1. Gem. Gräfin von Mansfeld. 2. Gem. Emplia von Sfenburg.

Albertus (1559—1582) in Weiburg theilt mit seinem Bruder Philippus IV † 1602
 mit Gemahl. Anna von Nassau-Dillenburg. ohne Erben. Anna Emplia.

Albertus

(siehe Denkschriften vorige Seite unten links).

Anna Amalia.	Juliana.	Catharina.			Georg Philipp	Albertus stirbt früh.
Wilhelm Ludwig. Saarbrücken 1640. 3 Söhne — 3 Töchter:			Philipp † 1640.	Ludwig II erbt alle nassauischen Länder (1682—1695) verm. Anna von Hessen.		
Joh. Ludw. † 1690 Dweil.	Gust. Adolf † 1723 Saarbrücken erloschen.		Volrad † 1702 Fürst v. Uffingen.		Ernst Casimir (1625—1655) Weilburg neue Linie	Etho, Linie Diez.
	Friedr. Ludwig † 1728 erbt Abstein u. Saarbrücken, Alles kommt an Uffingen.		Wilhelm Heinr. † 1718. Wilhelm, Saarbrücken.		Friedrich (1655—1675). Johann Ernst † 1675. Carl August (1675—1758). Carl Christian (1758—1788).	
Friedrich August (1803—1816). Verliert d. linke Rheinufer, tritt dem Rheinbunde bei, wird Herzog und (als 1816 Uffingen ausstirbt) vereinigt ganz Nassau; stirbt 1816.			Carl Wilhelm † 1803. Wilhelm Heinrich und Ludwig Carl regieren gemeinschaftlich. Erstst 1797 und fällt an Uffingen.		Friedrich Wilhelm († 1788—1816). Nachdem er 1806 dem Rheinbunde beigetreten und sich mit dem Herzogthum Nassau vereinigt hatte.	
		Die Regierung kommt an:	Wilhelm, Herzog von Nassau, tritt am 30. Juni 1816 durch Staatsvertrag die Herrschaft Gleiberg an Preußen ab, und wird Gleiberg dem Kreise Weylar zuge- theilt.			

Erklärung der Abbildungen.

Tafel I.

Grundriß der Burg in ihrem gegenwärtigen Zustande 1881. Die dunkelst-schraffirten Theile zeigen die Reste der ersten Burganlage : a den Bergfried, b den Palas, c d e den Mantel.

Fig. A zeigt die vermuthliche erste Einrichtung der Thorhalle f und des zweiten Stockes des Palas b.

Die minder dunkel schraffirten Theile des Grundrisses gehören dem 12ten bis 13ten Jahrhundert an, nämlich : die Burgkapelle h und der untere Stock des zweiten Palas i, entstanden 1165, das Thor g um 1300, ebenso das Thürmchen k und der Thorthurm l um 1330.

E Burgkeller aus derselben Zeit.

Die heller schraffirten Theile, namentlich die Thürme n und n und die Erker m und m gehören der Erweiterung der Burg und ihrer Befestigung um 1350 an, der Thurm o aber der Mitte des 15ten Jahrhunderts.

s, s, s ist der Grundriß des Nassauer Baues um 1560 errichtet.

Tafel II.

Fig. 1 unterer, Fig. 2 oberer Grundriß des Bergfrieds.

Fig. 3. Durchschnitt desselben.

Fig. 4. Südliche Ansicht des Bergfrieds.

Fig. 5. Eingang desselben von Außen gesehen.

Fig. 6. Innere Ansicht dieses Eingangs.

Fig. 7. Dessen Durchschnitt mit n dem Kiegelverschluß, mit der Fallthür c d und der Oeffnung u, u, u in das Verließ V.

Regeſten zur Geſchichte von Gleiberg.

Von Dr. Hugo von Rſgen.

919. Wird Burg Blanckenſtein bei Gladenbach, als unter Eberhard, Herzog von Franken und Graf von Heſſen ſtehend, erwähnt [Rommel, Geſch. v. Heſſen] :

„Eberhard übte von der Diemel und Weſer bis in den Breidenbacher Grund oder Untergau (Pernaffe), Perſgau und zu Blanckenſtein, wo ihm eigenthümliche Güter lagen, über drei Gaue eine lehnsheerrliche Land-Gravſchaft.“

Urkundlich iſt :

913 (16. Juni). Prieſter Gunbald vertauſcht mit Einwilligung König Conrads II ſein Eigenthum in vil. Breidenbach et Gladenbach mit 42 Leibeigenen beiderlei Geſchlechts gegen die Kirche in villa Breidenbach in p. Pernaffe in Comitatu Eberhardi, und diejenige zu Meiſſendorf in p. Punnegowe an das Kloſter zu Weilburg. D. XVI Kal. Julii. An. inc. Dom. DCCC. XIII. Ind. I. An. Regn. Cuonradi II. Act. ap. Triburias. [Krämer, Orig. Naſſ. II, 51. Nr. 31.]

1008 (18. Mai). Kaiſer Heinrich II räumt dem St. Stephansſtift in Mainz „quod habuimus in loco Amena (N. Omen) dicto, et quicquid ad illam curtim pertinet in pago *Oberenlogenahe* nominato, in Comitatu *Gisonis* Comitatus“ gegen andere dem Biſthum Bamberg näher gelegene Güter in Franken tauſchweiſe ein. D. XV Kal. Junii, an. Dom. inc. MVIII. an. Henrici ſecundi regn. VI. Ind. VI. Act. Moguncie. [Regeſt. 233. Scriba, Oberheſſen.]

1061. Ein edler Mann, Ehrenfried, und ſeine Gattin Kucela ſchenken dem Kl. Fulda ein Gut in Heſſen, der Gravſchaft Wernher's gelegen, welches „in Caſtello Bingenheim“ übergeben wird an. D. inc. MLXI. [Scriba, Regeſt. Nr. 249.]

1065 (Apr.). Kaiſer Heinrich IV ſchenkt dem Kloſter Altenmünſter zu Mainz 8 Manſen zu „*Lindun* in p. Logenahe in comitatu comitis Wernheri ſitos.“ D. April, An. D. inc. MLXV. An. ord. Henrici (IV) XII Regn. VIII. Act. Moguncie. [Wend III. II. B. 58. Nr. 58.]

Derjelbe ſchenkt 1065 auf Bitten ſeiner Mutter Agnes der Abtei Hersfeld 10 Manſen ad locum qui dicitur Hohunburch (Homburg a. D.) „pertinentes in Comitatu Wernheri et in Pago Lagnatii sitos.“ D. Non. Aps. An. Dom. inc. MLXV. Ind. II. An. ord. Henrici IV. Reg. XII. Regn. VIII. A. Mogoncie. [Ledderhoſe, Kl. Schr. IV. 273.]

1129. Erzbischof Meginerus (Meginher) zu Trier beſtätigt die Stiftung der Gräfin Clementia de Glibzberg zu Schifffenberg. [Original im Staatsarchiv zu Darmſtadt. Copialbuch zu Coblenz, früher in Weilburg.]

1141. Beſtätigungsbrief der Stifterin Gräfin Clementia de Glyzberg. [Urfunde in Darmſtadt.]

1141. Beſtätigungsbrief der Grafen Wilhelm und Otto de Gliberg, Keſſen der Gräfin Clementia, von deren Stiftung Schifffenberg. Unter den Zeugen erſcheinen: Harttradus pater und harttradus filius suus de Merenberg. [Urfunde in Darmſtadt.]

1141. Clementia überweißt die Pfarrei Steinbach an das Kloſter Schifffenberg. [Original in Darmſtadt.]

1145. Deſſen Beſtätigung durch Erzbischof Albero von Trier. [Original in Darmſtadt.]

1152. Wilhelm Graf von Gliberg beſtätigt die von Heinrich Gotel an das Kloſter Schifffenberg geſchehene Schenkung von Gütern zu Wiſecke. [Guden, C. D. III 1199, N. 723.]

1162. Graf Wilhelm und Otto von Glyberg beſtätigen die Schenkung ihrer verſtorbenen Tante Clementia. Act. ap. Caſtr. Clyberg. An. MC.LXII. Menſe Auguſto. [Scriba Regeſt. Nr. 289. Original in Darmſtadt.]

1197. Wird Gräfin Salome von Gießen als Zeugin erwähnt. Dna. Salome Comitissa de Gysen. (Die Wittve des Grafen Wilhelm.) [Scriba, Regeſt. 307.]

1210. Hartrad von Merenberg und ſeine Gemahlin verkaufen (in communi placito, quod vulgo dicitur Sprak; apud Gruningen) dem Kloſter Arnſburg ein Gut zu Holzheim. [Reg. 315.]

1214. Wilhelm Comes de Gießen und deſſen Bruder Hugo Comes Palatinus de Tubingen als Zeugen einer Schenkung Kaiſer Fridericus II an den deutſchen Orden.

1224 (28. Dec.). Hartrad, Herr von Merenberg, ſchenkt dem Kloſter Hachborn mit Einwilligung ſeiner Frau und ſeiner Söhne einige

Leibeigene. Als Zeugen erscheinen : Gilpertus de Mutersbag, Rutherus, milites, et Sibodo de Dorlar. [Wendf, Urfunden II, S. 144.]

1229. Wilhelmus, Comes Palatinus de Tubingen, entscheidet einen Streit zwischen der Gemeinde Steinbach und dem Kloster Schifffenberg. Als Zeugen : Hartradus nobilis de Merenberg.

1233. Hartrad, Herr von Merenberg und Elisabeth seine Gemahlin, Konrad und Wittekind ihre Söhne verkaufen dem Kloster Arnzburg Güter zu Holzheim. Act. Witflariae. [Wendf II, Nr. 112.]

1233 (zu Weßlar). Hartrad, Herr zu Merenberg, mit seiner Gemahlin Elisabeth und seinen Söhnen Conrad und Wittekind, und mit Friedrich von Marburg dem Sohne seiner Schwester, und mit Guda der Frau seines Sohnes Conrad und deren Kinder Einwilligung verkaufen dem Kloster Arnzburg Güter zu Holzheim. [Wendf II, S. 149.]

1235. Derselbe entscheidet zwischen Schifffenberg und dem Kloster in Leihgestern.

1237 (15. Dec.) Erzbischof Sifrid zu Mainz beurfundet den an ihn von den Gebrüdern Konrad und Wittekind, Herrn von Merenberg ¹⁾ für 800 Mark Silber geschenehen Verkauf oder Lehensauftrag der Comitatus Rucheslo, mit Ausnahme der Gerichte in den Dörfern Gladebach, Reidesberg, Kirchberg, Treßse, Lunderf, welche indessen doch verbunden sein sollten, auf ergangene Lantschrein vor dem Tribunal zu erscheinen. Act. in Campis apud Sigardehusen. XVIII Kal. Januarii. [Guden C. D. I, 544. Nr. 221.]

1239. Wilhelmus comes de Gizzen beschenkt das Marienloster in Schifffenberg. [Scriba, Regest. 395.]

1246 (6. Mai). Conrad, Kaiser Friedrichs Sohn, Erwählter Röm. König verleiht den Herren von Merenberg C. et W. die Vogtei in Weßlar und das Gericht im Hittenberge. d. apud Esselingen, mense Maji. ind. IV. [Nr. 46 (S. 64) im Copialbuch des Amtes Gleiberg. Wendf II, Nr. 133.]

1247 (9. Juli). Conrad und Wittekind, Herrn zu Merenberg, verzichten gegen das Kloster Arnzburg auf ihre Ansprüche an Güter zu Holzheim. [Wendf II, Nr. 138.]

1256 (1. Oct.). Konrad von Merenberg vermachte u. a. dem D. D. Haus zu Marburg Güter zu Ruthartshausen (Ruttersh.) und Udenhausen. [Guden. C. D. IV, 889. Nr. 23.]

¹⁾ Die Herrn von Merenberg (Erben der Grafen von Gleiberg) machten also damals noch Ansprüche auf die Gerichtsbarkeit über die Cent Gladenbach.

1257 (5. Juni). Eberhard von Merlouwe vertauscht die Schutzgerechtigkeit über Bettingen und Hufen an Wibekind von Merenberg gegen Zehnten zu Selterse. [Wend II. u. B. 182. Nr. 156.]

1257 (5. Juli). Eberhard von Merlau empfängt durch Tausch von Wibekind von Merenberg den Zehnten zu Selters, Megerheim und Alstensorff zum Lehen.

1260. Verfaufen Sigenand von Gießen und Giselbertus miles de Foidesberch (Betzberg) dem Kloster Hainchen eine Hube zu Langgöns.

1260 (30. Juni). Gisbert von Bogdesberg (Betzberg) und Emerico von Wolvesfelen und deren Miterben verzichten gegen das Kloster Arnzburg auf ihre Ansprüche an den von dem Ritter Conrad von Meisenbuch und dessen Gattin dem gedachten Kloster geschenkten Mansus zu Langengunse. Act. ed. d. Wetflarie, mense Junio. [Guden. C. D. III, 1127. Nr. 672.]

1263. Ulrich, Graf von Tübingen und Herr zu Gießen verleiht Holzberechtigung im Wieser Walde.

1264 (21. März). Eberhard, Bischof zu Worms belehnt Harttraden, den Sohn Wibekind's von Merenberg mit allen Lehen, welche dieser und sein Bruder Conrad besessen haben. D. apud WORMATIAM, 1264. XII. Calend. April. [Weißb. Copialbuch Nr. 65.]

1264 (15. Aug.). Graf Ulrich von Tübingen verleiht seinem Castellan Harttrad von Merenberg ein Burglehen in Gießen. Act. ap. Gizzen. [Kraft S. 333. Wend S. 194.]

1265. Landgraf Heinrich I von Hessen belehnt Harttrad von Merenberg mit einem Burglehen zu Gießen gegen das Versprechen, daß ihm Harttrad jeder Zeit seine Burgen Gleiberg und Merenberg zu öffnen bereit sei :

„castra sua, Glipberg videlicet et Merenberg.“

Ebenso alle Rechte, welche der Graf von Tübingen an die Burg Gleiberg besessen hatte :

„Item Montem Vedinberg cum silva montis eidem attinente.“

[Kraft S. 334. Wend S. 195.]

1268 (16. Mai). Harttrad von Merenberg consentirt in die von Ritter Macharius von Linden vorgenommene Verleihung lehnbaren Geländes an Conrad, Bürger von Gießen. Zeugen : dominus Emericus de Vodisberg, Cunradus dapifer de Gliperg. [Kraft S. 335. Baur, Urfundenbuch Nr. 1217.]

1278. Erwin Vogt genannt von Garbenheim, Ritter, als Obmann entscheidet in den Streitigkeiten des Grafen Gerhard von Diez mit Hartrad von Merenberg über das Gericht zu Neuentfirk (nova ecclesia). D. 1278. V. Id. martii. [Copialbuch Nr. 48.]

1282 (4. Juni). Conrad Ruffel, Dapifer zu Ghyberg, verzichtet gegen das Kloster Arnzburg auf einen Acker in dem Dorfe Wisdecke. A. et. d. Octava S. Johann Evangel. [Guben. C. D. IV, 944. Nr. 70.]

1288. Symon, Bischof zu Worms, belehnt Hartrad von Merenberg, edeln Mann, mit allen den Lehen, welche dessen Vater und Oheim von der Kirche zu Worms gehabt. D. Moguntiae 1288 in die b. Valentinii. [Copialbuch Nr. 50.]

1290 (28. Juli). Merenberger Freiheitsbrief [aus dem Jbstneider Copialbuch Nr. 5] :

Rudolphus Dei gratia Romanorum rex, semper Augustus, Universis sacri imperii Romani fidelibus, praesentes literas inspecturis, gratiam suam et omne bonum. — Dignum judicat nostra serenitas, ut quos nostra fidelitatis ac devotionis commandant obsequia, ampliora merantur beneficentiae praemia reportare. — Hinc est quod nos Nobiliss. Viri Hartradi de Merenberg dilecti fideles nostri, de nobis praecibus inclinati, municipium suum in Merenberg auctoritate regia liberamus, et eodem municipio omnes libertates, immunitates et jura concedimus, quibus Imperatores et reges Romanorum praedecessores nostri inclidae memoriae, nostras munitiones confecerunt libertate. Volentes ut idem municipium sive oppidum omnibus immunitatibus libertatis et honestis consuetudinibus, quibus oppidum nostrum Fridberga gaudet et hactenus gavisum est, gaudeat et utatur. Insuper collocato prae oculis Reipublicae bonum statum, in ipso oppido forum septimanale singulis feriis quintis diximus indicandum. Volentes et praesenti edicto mandantes, quod omnes et singuli qui ad dictum forum pro emptionis et venditionis commercio exercendo confluerint, nostra et imperii prodectione congaudeant, et forensium privilegio libertatum.

In cujus libertatis testimonium praesens scriptum exinde conscribi et nostrae majestatis sigillo fecimus communiri. Datum Erfordiae. 5 calend. Augusti, Indictione tertia. Anno dm. milles. ducentes. nonagesimo. Regni vero nostri An. 17.

1290 (28. Juli). König Rudolph ertheilt dem Hartrad, Herrn zu Merenberg, für seine Stadt Merenberg die herkömmlichen Rechte neuer

Festungen, namentlich auch die Freiheiten der Stadt Friedberg, und einen Wochenmarkt. Datum Erphordiae. Es scheint also, daß Merenberg damals neu befestigt worden war oder werden sollte. [Wend, Urkunden II, S. 231.]

1292. Albert, Herzog von Oestreich u. Staher, gelobt, wenn er zum Könige erwählt werde, dem edlen Mann Hartrad von Merenberg das Recht, ein Drittel der Steuern in Wehlar aufzunehmen, zu bestätigen. D. Wiene. II. Idus Febr. 1292. [Copialbuch Nr. 49.]

1297 (19. Mai). Eberhard von Merenberg, Domherr zu Speyer, resignirt auf die Kirche zu Dorlach(r) in trierischer Diöces zu Gunsten der Wittve seines Bruders Hartrad, Gertrud und deren Sohnes Hartrad, Priesters zu Wehlar, um mit den Einkünften derselben ein Nonnenkloster zu fundiren, mit Stiftung von Memorien und mit Vorbehalt einer Rente. a. 1297. sabbato ante S. Urbani. [Nass. Cop. Buch Nr. 54.]

1304. Gertrud, Frau zu Merenberg, Herrn Hartrad's Wittve, und Hartrad ihr Sohn, Herr zu Merenberg, schenken dem neuen Nonnenkloster bei Dorlar das Patronat der dasigen Kirche und viele umliegende Güter, Rechte und Renten. D. 1304. Calend. Augusti i. e. — d. 29. Juli. [Copialbuch Nr. 1.]

1304. Hartrad's, Herrn von Merenberg, Erblehnbrief über Güter zu Dorlar und den Borchlache daselbst. D. 1304, in crastino b. Andrae. [Copialbuch Nr. 55.]

1307. Johann, Graf von Nassau, tauscht mit Hartrad, Herrn zu Merenberg, einige Hörige zu Dielhausen und Ober-Rulshusen. D. 1307. crastino. S. Lamperti. [Copialbuch Nr. 61.]

1309 (21. März). Hartrad, Herr von Merenberg, weist benannte Gefälle zu Adesbach, Nunheim und Wehlar der Wittve Gotfried's von Merenberg an. A. in die Bened. abb. [Wend III, II. B. 274. Nr. 316.]

1312 (20. Dec.). Luze Hane, ein Bürger zu Wehlar, gelobt „den Ersamen Edelluden, Hern Hartrade und Godefride sins Bruder Sone, den Heren von Merenberg, Fruwe Lisen von Merenberg und Gertrude ihre Tochter und allen iren Erben“, daß er ihnen den ihm verpfändeten Zehenden zu Adespach, ein Viertel ausgenommen, das denen von Dorlar gehört, zu jeder Zeit um 90 Mark guter Pfennige, je 3 Heller für den Pfennig zu rechnen, wolle zu lösen geben.

1313 (13. Sept.). Heinrich gen. Amelung v. Eßkirhusen, Hermann Buchesecke, Runo gen. Halber, Eckelo gen. Runo, Johannes v. Ringin-

bach, Helfferich u. Godefr. v. Drahe, Senand gen. Rüffer, Mergos u. Reinhard Gebr. v. Swalbach, Ritter Conrad gen. Milcheling v. Ringinbach, Burgmänner zu Gießen, verschreiben sich wegen gewisser Lehngefälle „in iudicio Hittenberger Gerichte ab illo quod vulgariter dicitur diz Bugelt, nec non in Annerode ab illo quod dicitur diz Ulmgelt“, welche Hartrad, Herr von Merenberg, wieder von ihnen zu lösen berechtigt sei. D. feria quinta p. nativit. bte. Marie virg. [Wend II, II. B. 274. Nr. 273.]

1320 (8. Febr.). Heinrich, Erzbischof zu Köln, nimmt Hartrad, Herrn zu Merenberg, zu seinem Vasallen an, mit 400 Mk. Denaren aus der Kölner Judensteuer, die er nach dem Empfang auf Allodien beweisen soll. D. Wede 1320. VIII. die Febr. [Copialbuch Nr. 67.]

1320. Hildegund, die Wittve Heinemann Gerberts quittirt dem edeln Mann Hartrad, Herrn zu Merenberg, über alle Ansprachen. D. 1320, fer. III post nativ. Dm. [Copb. Nr. 66.]

1322 (25. Juli). Die Grafen Johann und Theodorich von Solms verzichten auf ihre Ansprüche an das Schloß Gleiperg, im Fall sie kein Recht dazu hätten. [Wend II, S. 284.]

1322 (27. Oct.). Conrad gen. Sepphand von Lynde, R. u. Gode seine eheliche Hausfrau verkaufen ihre Güter zu Selters an der Lahn dem Hartrae von Merenberg. G. in der Mitwuchen vor sant Symonis und Jude Dage der h. Apost. [Scriba Regest. Nr. 1108. Wend II, II. B. 284, Nr. 285.]

1322 (22. Nov.). Matthias Erzbischof zu Mainz, nimmt den Hartrad Herrn zu Merenberg zu seinem Burgmann in Ameneburg, gegen ein bestimmtes Burglehen, 100 Mark denare, drei Heller auf die Mark gerechnet.

Dabei wird festgesetzt: daß besagter Hartrad zur Bewachung, Befestigung und Bertheidigung genannter Burg und zu sonstigen Diensten, welche andere ähnliche Castrenses dieser Burg gewöhnlich zu leisten haben, verpflichtet sei. Im Falle einer Belagerung jenes Schlosses hat Herr Hartrad zwei bewaffnete edele und gut ausgerüstete Männer in die Burg zu schicken und daselbst auf seine Kosten zu erhalten, bis die Nothwendigkeit der Bertheidigung aufhört. Tritt aber der Fall größerer Noth ein, so soll Herr Hartrad persönlich in der Burg seinen Sitz nehmen, „sicut alii castrenses sui pares consueverant residere, fraude et dolo in hiis prorsus exclusis“. Gegeben zu Ameneburg. [Wend II, S. 284.]

1322 (2. Dec.). Austrägalsspruch in den Streitigkeiten Verlags von Rimpurg und Hartrads von Merenberg. [Wend II, S. 290.]

1323 (25. Juni). Cuno von Duchtindorf, Commendur des teutschen Ordens zu Marburg, bekennet, daß Hartrad Herr zu Merenberg, in die seinem Orden geschehene Einverleibung des Klosters Schiffenberg gewilligt, doch so, daß die Güter, die sie etwa in Hüttenberg erwerben möchten, keinen Vorzug vor andern haben. — „Consensu expresse Nobilis viri Domini Hartradi Domini de Merenberg, cujus progenitores seu predecessores Domini de Glyperg prefati monasterii sunt et fuerant fundatores“. [Wend II, S. 289.]

1323 (25. Juni). Cuno von Duchtindorff ¹⁾ und die übrigen Brüder des L. D. Hauses bei Marburg reversiren sich, nach der durch Erzbischof Balduin geschehene Incorporation des Klosters Schiffenberg in die genannte Commende, wegen ihrer Rechte im Hüttenberg u. a. m. D. 1323, in crastino decolat. S. Joh.-Bapt. [Eoph. Nr. 76.]

1323 (14. Aug.). Erzbischof Balduin von Trier entzieht den Augustinern, wegen eingerissener Sittenverderbnisse das Kloster Schiffenberg und räumt es mit allen seinen Besitzungen dem D. Ordenshaus zu Marburg unter der Bedingung ein, daß dasselbe daselbst jedesmal 12 geistliche Ordensbrüder, von welchen 6 wenigstens Priester sein müssen, unterhalte. D. in vigilia fest. Assumpt. bt. Mar. virg. [Scriba Regesten Nr. 1125. Guden C. D. 1034, Nr. 150.]

1323 (18. Aug.). Erzb. Balduin v. Trier überträgt dem Gottfried von Eppenstein, seinem Archidiaconen und Prior zu Aldenburg die Vollziehung der Incorporation des Klosters Schiffenburg mit dem D. D. Haus zu Marburg. D. feria quinta p. assumpt. bte Mar. virg. [Guden C. D. 1034, Nr. 151.]

1323 (28. Sept.). Landg. Otto von Hessen und sein Sohn Heinrich vereinbaren sich mit Hartrade, dem Herrn von Merenberg dahin, daß dieser allen seinen Rechten auf Burg Blankenstein und das Gericht Gladenbach entsagt, jene ihm aber dafür Hülfe gegen alle seine Feinde, sowie auch den Werdingberg nicht zu bauen, zusagen. G. an sent Michael Abente. [Wend II. u. B. 290. Nr. 291.]

1323 (29. Sept.). Hartrad ein Herr zu Merenberg und Visa, seine Gemahlin consentiren in die Incorporation des Klosters Schiffenberg zur

¹⁾ Cuno von Duchtindorf, Comthur d. D. D. Vergl. Scriba Regest. Nr. 1124. Wend Nr. 290, S. 289.

L.=D.=Commende Marburg und geloben, letztere im Besitze der Güter zu schützen. D. 1323 zu Michaelis. [Scriba Reg. 1134. Copb. 57 und Guden C. D. III, 1204.]

1323. Conrad Stumpes, Bürgers zu Weßlar, Einlösungsrevers wegen der von dem edeln Herrn von Merenberg ihm versetzten Zehnten zu Nieder-Gyrnze. D. 1324 fer. III ante purificat. b. Marie. Copb. S. 63.]

1325. Johann von Ringenbach, Ritters, Lehnrevers gegen Hartrad, Herrn zu Merenberg, über Güter bei Gießen, welche vorher die Ritter Senand von Bucheck und Franke von Mörle besaßen. D. 1325 fer. IV post festum Walpurgis. [Copb. 59.]

1325 (6. Jan.). Bernhard von Gunse bekennet ein Mann Hartrad's Herrn von Merenberg um 9 Morgen Landes „die gelegen sint vor dem Wylster Walde“ zu sein. D. Epiph. Dom. [Scriba Reg., 1157. Wend II, II. B. 289. Note Extr.]

1325. Lehnrevers des Wezelinus Gerhard von Gönse über Gleipberger Lehngüter im Wiskerwald, zu Deberen und umher. D. 1325 fer. II, ante decollat. S. Joh. Bapt. [Copb. 60.]

1325 (12. Nov.). Marquard, Graf von Solms, verkauft auf Wiederkauf an Hartrad, Herrn zu Merenberg, sein Viertel an den Dörfern Holzhusen auf der Ulmene, Rarebach, Ulmene, Alendorff, Niederhusen, Dapurg, Mittelndorf und Kolshusen m. a. Z. für 50 Mk. D. 1325, in crastino b. Martini. [Copb. 62. Wend, S. 305.]

1326 (16. Mai). Herr Ulrich von Hanau verweist Graf Gerlachs von Nassau Tochter Adelheitt, sein Herrn Ulrichs eltesten Sohns Gemahl, Zubringens uf Dorfselken. [Jbsteiner Copialbuch Nr 6.]

1326 (14. Sept.). Hartrad von Merenberg und Ihsa seine Gemahlin schenken ihren Antheil an den 8 Mansen bei der Hedwigs-mühle im Wiskerwald an die Commende Schifftenberg und bestätigen zugleich die gleiche Schenkung von Seiten des Landgrafen Otto von Hessen und Luthers Herrn zu Isenburg und aller andern Herrn, welche an jenen 8 Mansen Antheil hatten. D. et a Sabbatho infra Octavas Nativit. B. virg. ¹⁾. [Scriba, Reg. 1177. Entdeckter Ungrund 2c. Beil. Nr. 184.]

1328 (21. Nov.). Gerlach, Graf von Nassau und Ihsa von Merenberg, Heirathsverabredung zwischen Gerlachs Sohn Johann und Ihsa Tochter von Merenberg. [Gleiche Abschrift der Originalurkunde zu Jbstein.]

¹⁾ 1328 starben die von Merenberg aus.

1328 (21. Nov.). Heirat zwischen Nassau und Merenberg. [Originalurkunde zu Idstein] :

Wir Gerlach Greve von Nassowe Angnes unser eliche frawe, Lyse frawe von Merenberg und Johan greve von Seyne, derselben frawen bruder tun kunt, allen den die disen geinwertigen brief ansehent oder in horent lesen, daz wir mit einander geredet han und eyne fruntschaft, heimlicheit und eine E. Wir Greve Gerlach und Angnes vorgenannten, als von unseren sunen, Wyr Lyse frawe von merenberg als von unseren döhteren, mit unsers lieben Bruders Greve Johannes vorgenannt willen, gunst und rate, als hie nach geschriben stet, also dafs wir frawe zu merenberg geben mit unserer dohter die zu der zit, die eldeste ist, die Herschaft zu merenberg und zu Glyperg, mit allen den guden und herschaften die dar zu gehorent swie die gelegen sint. mit alsolihen fürworten und unterscheyden als hie nach geschriben stet, dafs wir Lyse vorgenant, behalten und besitzen sollen, alle unser lebtagen, dafs hus zu Merenberg mit allen den guden und herschaften, die hie dissiten der Dyllen gelegen sint uf daz ende zu merenberg wert, die wile wir unverändert beliben, were aber, daz wir uns verandern wolten, also dafs wir eynen man nemen, oder anders umb eyniche sache keren wolten von merenberg, und von der herschaft, so sol man uns geben funfzehnhundert markpennige, daz gude haller für in den pennig gezalt, da mide sollen wir geschyden und gesondert sin von aller der herschaft von merenberg und von Glyperg un von allem dem daz daw zu gehöret, so wie daz gelegen ist, also swane Wir quemen un ez uns behagete von merenberg zu varne, als hie vor geredet ist, und wie daz vorgenante gelt veschen, so soll man uns daz selbe gelt von der zit uber eyn jar geben und bezaln ane allerhande hindernisse und schaden, were aber daz daz man uns daz vorgenante gelt uf die selbe zit nit enbezalte, so mogen wir eynen muntbar kiesen, der uns füget, und dem daz hus Merenberg benethen, mit allem dem daz dar zu gehöret als hie vorgenant ist und alsoliche sicherheit und stedicheit von im nemen, daz er dafs also zu losenne gebe umb die selben summen geltes, ane allerleye widerrede, swane man ez ime eysethet. Vart bekennen wir vorgenannte Lyse, daz wir setzen sollen Greven Gerlachen in halb teyl der herschaft von Glyperg so wie die gelegen ist, und setzen in darin als eynen muntbar von sines sones

wegen, der unser eydan sin soll, und unseren dochter die sollen ime man und burgman portener turnknechte un wechter hulden glicher wys als sie uns hant getan und sollen wir mit ime in der selben hulden beliben sitzende, und dieselben partener, turnknecht un wachter halb bekostigen biz zu der zit dafs uns' beyder kinde bi eynander geschlafent, und daz sol sin von dirre zit uber funf Jare, so daz geschiht so bekennen wir daz greven Gerlaches son uns' eydan und unser doht', die herschaft zu Glyperg zu male behalten un besitzen sollent mit mannen, und mit burgmanen und mit allem dem daz dar zu gehoret, so wie daz gelegen ist, also daz sie uns sollent uz der herschaft und gude von Glyperg bewisen vierzig markpennig geltes, daz gude haller für in den pennig gezalt, an der stat da wir der sicher und wol bewiset sin, da mide wir brechen und büzzzen mogen, glich anderm unserm gude, daz wir zu merenberg han. Auch sollent dem vorgenanten Graven Gerlachen alle man die zu merenberg horent, hulden und in emphan, als eynen muntbar sines sones und uns're dochter, und nit die burgman, ez enwere danne, daz wir von merenberg gescheyden würden als hie vorgeschrieben ist. Auch bekennen wir von beyden siten, swelchem uns'ine behagete, daz er eynig gut wolde losen und lost daz versatz were uz der herschaft von Glyperg, queme der ander dar nach mit sime teyle des geltes, so solde er ime sin halbt Eyl des gudes zu losenne geben ane alle widerrede. Fürwit bekennen wir vorgenante Lyse Graven Gerlachen der voytyen zu wetslar als eynem muntbare sines sones unsers eydens und unserer dochter also daz er sie losen mag und allen den fürworten als wir sie versatz han. Mere bekennen wir von beyden siten, daz wir eine dochter des Graven von Merenberg beraden sollen mit Nunhundert marken pennige, dry gude haller für je den penning gezalt, der sollen wir Greve Gerlach und Angnes uns' eliche frawe oder uns' erben, geben sechshundert mark, un wyr Lyse drühundert mark oder unser erben da mide soln die selbe dochter von der herschaft von merenberg und von Glyperg gescheyden und gesond't sin, ez ensi danne, daz ez sie an ersturbe, das gut nit angebe, und wir Gerlach und Angnes uns' eliche frawe bekennen auch so ware uns' son geschlafen hat bi der vorgenanten frawen dochter von merenberg, so sollen wir und wollen wydemen die selben unsers sones elichen frawen mit Wilburg und mit drey hundert marken gudes geltes ierlicher

gulde, dry haller für in den pennig gezalt, an dem besten unserem gude und unsre gulde die Wilburg allerbeste und allernehest gelegen ist und sollen in burgman und burger die dar zu gehoret partener turnknechte und wehter tun hulden in ir urboren als wydemen reht ist ane allerleye fürzog, und vort bekennen wir daz wir zu aller unsre herschaft un guden nit me erben machen sollen dänne zwene unsere sone ob ir nit minre mag gehin, und die zwene erben sullen glich teylen alle unser herschaft alle unser burge und unse sloz, lant, man, burgman, diestemanen lude und allez uns' gut, sowie daz gelegen ist. Vert me geloben wir greve Gerlach und Agnes die vorgeannten zu verantworten, un zu beschirmene, die herschaft von Merenberg un von Glyperg, lant lude und gut, man und burgman die dar zu gehorent, glich unsern lande luden und guden mannen und burgmanen ane alle last der vorgeannten frawen von Merenberg. Auch bekenen wir Greve Gerlach von Nassowe Agnes unser eliche frawe Lyse frawe zu Merenberg, un Johan greve von Seyne die vorgeannten; wer ez daz gut nit angebe, daß die kint von beyden siten, stürben un auch ane erben beliben, so solde alle die stücke die hie vor beschriben un bena't sint in disem geynwertigen brieve, alle tot sin, also, sway beyder sit zu den kinden gegeben ist, oder gegeben würde, ez si an steten oder an burgen an lande an luden an geyredem gelde, wie man ez vinden oder bene'nen kan, oder swelicherhande gut ez si daz sol allez wider hinter sich vallen an die stat unde die erben da ez her bekommen ist, auch sollent die burgmann, burger, amlude und alle die die zu den vorgeannten schlofsen horent und in maht hant in guden truwen geloben, und uf den heyligen swern, stete un veste zu haltene dise vorgeschribenen stücke, und die schlag zu haltene und wider zu gebene unde zu antwürtene, ob ez also gevellet, sls hie vor geredet ist. Vert bekennen wir von beyden siten, daz wir die heymlicheit und dise E. die wir gemacht han, twischen unseren kinden nümmer ensollen, noch enwollen lazzen abe gan, noch zerbrechen, durch keynerschlahte not oder sache, die wip oder man erdenken kan sie enbeneme dane der tot, als hie vor geschriben stet daz got nit enwolle Daz alle dise vorgeschribenen stücke und artikeln die hie vorbena't sint in disem geinwertigen brieve stete und veste beliben des han wir vorgeannten Gerlach Greve von Nassowe Agnes uns' eliche frawe Lyse

frawe zu Merenb'g und Johan greve von Seyne in guden truwen
 geleyt, und dar nach die hende uf die heyiligen geleyt und gesworn
 wide dise vorgenanten stücke nit zetünne, und swelich uns' da
 wider tete, der sol meyneydig truwelos und erenlos sin, und da
 für sol man in vor allen luden haben Auch sprechen wir mere
 von beyden siten, ist es daz es godeswille ist, daz unser kint sul-
 lent leben, swane die zu iren tagen komen sint, so geloben wir bi
 disem eyde den wir getan han, daz wir unser vorgenanten kint
 von beyden siten, dar zu sollen halten, daz sie daz selbe sweren
 zu den heyiligen stete zu haltene glicher wis als wir han getan.
 Und wir Greve Gerlach und Agnes vorgenanten geloben bi den
 truwen, und eyden, als hie vorgeschriben stet, daz wir unseren sun,
 der frawen eyden von Merenb'g beguden sullen mit dryhundert
 marken geltis dry haller für eynen penning gezalt zu den drin-
 hundert marken geltis, die wir siner elichen frawen wydemen und
 wydemen sollen zu Wylburg als hie vor geredet ist und wollen in
 die bewisen an dem nehsten unserm gude, daz Wylburg allerbeste
 gelegen ist, also wer ez daz der selbe uns' sun ane erben abe-
 gienge, daz gut nit engebe, so sollent die selben druhundert mark
 geltis die wir im bewist han wider vallen an uns und unser erben
 Daz dise vorgenanten dink veste un stete beliben, des han wir
 viere vorgenanten, disen brief bestediget mit unseren ynsigeln zu
 eynem bezugglichen urkunde, und han sämtlich gebeden die edelen
 manne Greven Johan Sulmse, hern Gysen herren zu Mollisperg,
 un hern Gotfriden herren von Eppenstein unser lieben mage, daz
 sie diesen brief mit uns besigelt hant mit iren ynsigeln zu eyne
 gezüggnusse. Und wir Johan Gyse und Gotfrid herren vorge-
 nanten, bekennen daz wir bi disen dingen gewest sin und han
 durch bede unserre vorgenanten herren der Greven und der fra-
 wen diesen brief besygelt mit unseren ynsigeln. Bi disen sachen
 sint gewest die strengen ritter her Heyne von Lurenburg, her
 Gerlach Grans her Cristian von Selbach, her friderich von der
 hübe, her Luplin, her Gerlach Lesche, der ersam kneht peter von
 Merenb'g und ander vil gude lude Dirre brief ist gegeben da
 man zalte von godes geburte druzehenhundert Jare, in dem achte
 un zweynzigsten Jare des nehsten tages vor sant Cecilien tage.

1331 (22. Mai). Kaiser Ludwig erteilt Graf Gerlach von Nassau

(seinem Schwager) für die Stadt Merenberg alle Rechte der Stadt Frankfurt und einen Wochenmarkt.

1332 (24. Juli). Landgraf Heinrich von Hessen verspricht dem Grafen Gerlach von Nassau und dessen Sohne Johann Hülfe gegen alle ihre Feinde, ausgenommen das Reich, den Erzbischof Baldwin von Trier, den Bischof von Münster und Graf Heinrich von Waldeck. [Wend II, S. 324.]

1335 (27. Juli?). Johannes und Bernhards, Grafen zu Solms, Erbtausch mit dem Grafen Gerlach von Nassau über die Dörfer Albenkirchen bei Braunsfels, Diedenhusen und den Hof zu Husen, sowie alle ihre Leute in den Herrschaften von Nassau, Merenberg, Gliperg und Wilenau; sie gestehen ihm einen rechten Ueberzug zu, bürgen für jeden Angriff von Seiten Philipps von Solms und versprechen, keinen seiner Leute ohne Vorwissen zu Bürgern anzunehmen. D. 1335, Sonnt. vor S. Margarethe. [Cobp. 37.]

1337 (30. Octob.). Graf Gerlach von Nassau verträgt sich mit seinen Söhnen Adolf und Johann, daß er seiner Hausfrau Frauen Irmengard gewidmet han mit Schloß Wilmar und Stadt und die Herrschaft zumal mit allen Rechten und Gütern. [Zdsteiner Copialbuch Nr. 6.]

1339 (1. Aug.). Ulrich, Herr zu Hanau bekennt, daß er die Edeln unser lieben Tochter Alheid, des Edeln Herr Tochter Frauen Gerlachs von Nassau hohelige wirtin unseres Sohnes sollen bewißen vier tausend Pfund Heller oder gut dafür zu Rechte widmen Recht nach dem u. s. w. [Zdsteiner Copialbuch Nr. 6.]

1341 (20. Mai). Graf Philipp von Solms verbindet sich mit Landgraf Heinrich II zu Hessen und öffnet ihm seine Schlösser Solmeze und Chuningesberg. G. an dem nehst Sontage nach sente Severinstage (Bernardin?). [Wigand, Weßlar. Beiträge I, 209. Scriba, Reg. Nr. 1334.]

1344 (29. Nov.). Graf Gerlach von Nassau übergibt seinen Söhnen Adolfen und Johann Land und Leute. [Zdsteiner Copialbuch Nr. 6.]

1345 (14. Jan.) Verzichtsbrief, Fräulein Eysen von Merenberg, Herrn Harttraden Tochter und Jungfrau des Stiftes zu Biele, worin sie auf alle ihre Forderungen zu Merenberg und Gleiberg verzichtet, doch daß ihr Jahrs 30 Pfund Heller, halb auf Walpurgis und halb auf St. Michaelis gereicht werden sollen. [Zdsteiner Originalurkunde Nr. II, mit den Siegeln von Elisabeth von Merenberg und von Ritter Lupelin von Gums. Wend S. 358] :

Ich Lyse Tochter bewilen Herrn Hartrads Herrn zu Merenberg, deme Gott gnade, eine juncvrowe des Stiftes zu Vyleke, dun offin den kund, dy disin brief sehent oder horent lesin, dafs ich myt vorberadenem mude und mit gutem wissin, han verredet unde versprochin unde en truwen gelobet myme lieben kusin ¹⁾ unde swager Grabin Johanne von Nassawe herrn zu Merenbergk unde Gertrude siner elychin vrowen myner lieben suester, uzer irme rade, ader ane yren rad unde willen, nicht zutuende, unde were ouch sache, dafs sy zuradde wörden, dafs sy mich an keine ander stad schicken oder beradin woldin da ich basz were wanne zu *Vyleke*, des gelobin ich als vorredet ist, gevolgelich zu sien, myt gudin willen unde enwil oder ensal dazfz keinerwis wyderredin als vorredet ist. Ouch sollen sy mir gheben alle jar zuvolleiste zu myner prebende dryzig pfund haller guder werunge, dy mir gevallin sollin zu zwyn gezyden in deme jare, funfzehn phund haller uffsante Walpurgis dag unde funfzehn phund uf sente mychael dag, unde ensal oder enwird vorbafzme keynerleye ²⁾ vorderunge oder Ansprache habin zu keynerlei klage irme gude, daz zu Merenberg oder zu Glyberg gehöre nach allin den redin als vorschriben stat. Daz dyse rede stede unde veste blibe, darume han ich myn Ingesigel an disen brief gehangen, unde han darnach gebedin dy vestin ritter hrn. Lupeline von guns unde hrn. Wyganthen von garwenheim, dafs sy ire Ingesigele zu myme an disin brief han gehangin, des wir Lupeline unde Wygand, ritter, itzuot genāt, uns irkennen, daz wir dorch bede willen der edeln juncvrowen unser vrowen Lysen von *merenberg* egenant, han unser beider Ingesigele an disin brief gehangen; by disin redin sin geweset Grawe Adolph von Nassowe, her Lupelin von guons, her Wygand von garwenheim, her Eckehard von lynden, her herman Schenke, her franke von Kronenberg, unde her Synand von Rüdinhufs ritter, Martwart von Rodehaim, heydenrich von Elkerhus, Godefrid lesche, Synand von Sygehardishusen, Wernher Schenke, ruprecht von Karbin unde Eckehard genant sluone wolgeborne, knechte, unde andere erwürdige lute vil. Diser brief wart gegeben do man zelte nach Christi geburt, dreizehnhundert jar in deme fünfe unde virzigistin jare an deme andern dage nach deme achtzehentin dage.

¹⁾ Bei Wend steht bulen.

²⁾ Hier ist ein Loch im Pergament; nach Wend ergänzt.

1346 (3. Octob.). Graf Gerlach von Nassau bedingt sich von seinen Söhnen Adolf und Johann an Gütern 20 Fuder Wein, die Weingabe zu Sonneberg, für 8 Fuder, 4 Fuder Wein zu Dauffenau und 4 Fuder Corwings Weins zu Weilburg, ferner 300 Malter Korns *rc.* [Zbsteiner Copialbuch Nr. 6.]

1347 (22. Mai). Gerlach, Erzb. von Mainz, schließt eine Conföderation mit Adolf und Johann von Nassau. [Zbst. Cop. Fol. 15.]

1347 (22. Mai). Gerlach von Mainz leistet Verzicht auf sein Erbe zu Gunsten seiner Brüder. [Zbst. Cop. Fol. 12.]

1348 (26. Juni). Wir Karl von gottes gnaden romischer Kunig zu allen zyten merer des Riches und Kunig zu beheim bekennen und dun kunt öffentlich mit dieß briwe allen den di in sehent, hoerent oder lesent, daz wir onhaben gesehen getruwen willichen und steten dinst, den der edil Adolf grave zu Nassau, unserm liben getruwen und dem heiligen romisschen riche oft bruderselich getan hat, und noch tun sal, und mag in kunftigen zyten; Und lihen yme und sinen erben, mit beddacht, mit unserer kuniglichen gewalt und unsern besandern gnade das hus Gliperg mit allem dem das darzu gehoret, wie man daz benennen mag. Und uber das bestedigen und confirmiren mit rechten wissen, die brieffe die der edel *Johan sin bruder* grave zu Nassau und Gerdrut sin eliche frauwe, frauwe zu Merenbergk yme und sinen erben mit dasselbe hus, und mit allen sine zugehorungen geschriben, und geben hant, von brive und briven als die alten brieffe sprechint, und were auch in denselben brieffen ein gebresten ader vergessenheid geschehen, dy den vorgehen. Adolphen, oder sine erben her nach schedelich mochten sin, an dirre gyft, dy erfüllen wir im durch genwortigen brive mit uns kuniglichen gewalt, und des zu urkunde geben wir diese brieff besiegelt mit unserm kuniglichen Ingesiegeln, zu Passawe nach Christi geburt driczehen hundert in dem acht und vierzigsten jar an dem nechst samstage nach sanct Jacobstage des heilig. zwolfboden. in dem dritten jar unsers riches. [Copialbuch S. 9.]

1348 (26. Juli). König Carl IV bestätigt den Grafen Adolf und Johann von Nassau alle von den früheren Kaisern empfangenen Briefe. [Zbst. Cop. Fol. 7.]

1348 (26. Juli). König Carl IV belehnt Graf Adolf mit Haus Gleiberg. [Zbst. Cop. Fol. 9.]

1348 (26. Juli). König Carl IV erlaubt den Grafen Adolf und Johann auf ihren Gütern Nassau, Scheuren und Dausenau drei Städte zu errichten. [Jbst. Cop. Fol. 8.]

1349 (12. Febr.). König Carl IV gelobt denselben für allen Schaden aufzukommen, den sie wegen des Bündnisses mit ihm erleiden könnten. [Jbst. Cop. Fol. 7.]

1350 (7. Sept.). Verzichtsbrief Herrn Ulrichs von Hohenlohe und Wyse seiner Gemahlin auf die Herrschaft Merenberg und Gleiberg mit allen und jeden ihren In- und Zugehörungen. [Jbst. Copialbuch Nr. 3. Wend II, S. 373.]

1350 (31. October). Anlaßbrief, was Graf Johann und Junfer Diederich und Henrich von Solms dem Herrn Grafen Johann zu Nassau, Herrn zu Merenberg, vor Freundschaft mit der durch seine Hülfe zu erbauenden neuen Burg thun sollen. [Originalurkunde. Jbst. Nr. 4. Schubl. 27.] Abschrift :

Is kunt sy allen Luden dy diss breff sient yder hörint lesin, dafs wir johain Greffe zu Solmze, Dyderich syn sone und Henrich von Solmze, Greffen Bernhardis seligin söne unse Nefe syn ey-mödlích worden mit deme Ediln Herrn Greffen Johanne Greffen zu Nassoywe Herrn zu Merinberg und eyndrechtig worden ume dy Burg dy wir buwen in unse Herrschaft, daz wir sulin und wullin kesin zwene unser fründe und der vorgenannte Greffe Johan Greffe zu Nassoywe herre zu Merinberg zwene siner frunde und suolin und wuollin den verin gelyobin und völgin usz frundschaft by uns herzsine dommit der uns dy wir nu buwen Greffe johanne von Nassoywe herre zu Merinberg daz wir daz sulin dun umme forndernisse und hülfe dy he uns dun sal zu derselbin burg mit sime lande und mit sine luden uns trewlich zu helfende zu buowende, und wir johain Greffe zu solmze, Dyderich sin sone und Henr. von Solmze egenant gelobin in diss breffe m. gudin convey in eydiz festin diss vorgenante stuocke und artikel stede und veste zu haldinde ane allerleyge argelist und geverde und zu zeuchnisse und sicherheyt hain wir unse yngesiegele an diss brieff gehangin und hain gebedin dy strengin Manne Hermanne und Engelbrande gebrodere von werdtorf wepeling daz dy ire yngesegile mit uns hain gehangin an diss breffe und wir Hermann und Engelbrand von werdtorf gebrodere irkanne uns an diss breffe daz wir dorch bedi willen unser edlin Manne Greffin Johanne von Solmze juncherrin

Dyderiches sines sonis und juncherin Henrich von Solmze unse yngesigele hain mit yn an difs breffe gehangen dy dar gegeben ist nach gudifs Geburte dusint jar dryshundert jar in deme fyntzigesten jare des Sundagiz neest vor allegudin heylogin Dage.

1351 (4. Juli). Wir Adolf grawe zu Nassau und wir Johan sein Bruder, graf daselbst und herr zu Merenberg thun kund allen den die disen brif ansehent oder hörent lesen, verzisen und bekenen öffentlich Das wir umb billich prüderlich lieb, die wir zu einander han, und um gemeinen nutz, frommen und bestes unsrer grafschafft und herschafft, mit vorbedacht unde mit eignem freien willen, und mit Rat unser freunt diese nachgeschriebenen satzung gemacht han ewiglich wir und unser nachkommen zuhalten; Und nimmermehr zu wandeln: zum ersten also das unser einer den andern alle seine grafschafft und herschafft gemacht hat, es sei von der Grafschafft von Nassau, von der *Herschafft zu Gleiperg* von Merenbergk oder von Wilmar wie die unser yglich die an stetten, burgen, an lande und an leuten dy darzu gehörent ersucht oder unersuche inhan oder noch gewinnen mög also welcher unser einer an leibis erben abging, das got lange wöl, das der ander die vorgenant grafschafft, herschafft, also burg lande und leut mit alledem das darzu gehört ersuche und unersucht erben und besitzen sol. — Und also wer es sach das wir Johan vorgenannt an liebeserben abging das des vorgenannten Adolffs unsers bruderson Gerlach mit namen nach unser beider Dode ein einig graf und her soll verbleiben. — Darnach allewege der elst ein einig graf und her sein und verbleiben sol, Es wär den das die Aman die zu der grafschafft und herschafft gehörent drüche gemeiniglich oder under in der mehrentheil uf ihre eyde das der ander bruder einen nutz ar und besser rather zu einem graffen und hern dan der zu derselben zeit elthest geboren ist. Das an alle hindernis unser lieben eheligen frauen Margarethen und unser lieben schwester widumb und Morgengab sey ausgeschieden. Wir Adolf und Johan vorgenante gebrüder han auch dieser satzung unser eiden andern veste und sicher gemacht mite allen burgmanen thurmhuetern, wechtern und pfortnern die zu allen unsern schlossen gehörent und verbund seint, und alle dieselbe vorgeschriebene Satzund han wir Adolf und Johan gebrüdere vorgenant in gutten treuwen gelobt und darnach zu den heyligen geschworen die wir leiblich genunt han, stet un vest zu

halten und Niman darwieder zu suchen oder zu thun keinerlei argelist, gefert oder böse funde dy unser hertz erdenken möcht, und bei allen disen vorgeschriebnen ding seint gewest dyse ersten Ersamen leut, unsere freunde, her heinr von Laurenburg, her heidenreich von Elbershausen, her Marsilius von Reiffenberg Pörterer, und zu mehrer stettigkeit und zu einer ewiglichen Urkunde, han wir Adolf und Johann vorgeante geprüder unser iglich sin ingesigel für uns und für unser nachkommen gehängt an diesen brif, der gegeben ist in dem Jar da man zalt nach gottes gepurt drey zehnhundert jar und in dem ein und fünfzigsten jar, uf den heilig Pfingstabent. [Jbst. Copialb. 6, S. 14.]

1352 (26. April). König Carl IV gestattet dem Grafen Adolf von Nassau, Wiesbaden für den Erzbischof Balduin von Trier zum Offenhause zu machen. [Jbst. Cop. Fol. 8.]

1352 (3. Oct.) König Carl IV setzt die Zoll- und Geleitsabgaben in den nassauischen Landen herunter. [Jbst. Cop. Fol. 8.]

1353 (28. Juli). Pfalzgraf Ruprecht der Jüngere consentirt in den Rheinzoll bei Bacharach. [Jbst. Cop. Fol. 1.]

1353 (28. Juli). Pfalzgraf Ruprecht der Aeltere consentirt ebendazu. [Jbst. Cop. Fol. 1.]

1353 (20. Nov.). König Carl IV gewährt dem Grafen Adolf von Nassau einen Rheinzoll bei Bacharach. [Jbst. Cop. Fol. 7.]

1354 (2. Febr.). König Carl IV gestattet dem Grafen Adolf von Nassau in seiner Stadt Wiesbaden Münzen schlagen zu lassen. [Jbst. Cop. Fol. 8.]

1354 (28. Mai). König Carl IV gewährt dem Grafen Adolf einen Zoll bei Rahenstein. [Jbst. Cop. Fol. 6.]

1354 (25. Juli). Erzbischof Gerlach von Mainz consentirt in diese Verleihung. [Jbst. Cop. Fol. 15.]

1355 (2. Jan.). Heinrich von Michelbach, Nassauischer Amtmann zu Gleiberg, schlichtet die Frrungen zwischen den Deutschordensherrs zu Schiffenburg auf einer, und der Gemeinde Leitgestern auf der andern Seite, wegen der Freiheit des zur Commende Schiffenburg gehörigen Gutes zu Leitgestern und dem Nuwenhobe. A. et d. Gliburg, crastino Circumeis. Dom. [Scriba, Regest. Nr. 1489. Entdeckt. Ungr. 2c. Beil. 206.]

1355 (17. Febr.). Vergleichsbrief Herrn Ulrichs von Hohenlohe

und Eifen seiner Hausfrau über Merenberg und Gleiberg. [Zbsteiner Originalurkunde] :

Wir Ulrich von Hohenloh genant von Brunecken und wir Frou Lyse ¹⁾ sein eliche Hufsfrouwe bekennent offentliche in disin eigenhändigen brive allen den die in sehint oder horint lesin, vor uns und vor all. unsern erbin und nachkommen, daß wir uns beide mit gesampedir hant und wolbedachtem mude haben vorziigin und vorzeichen ouch genzelichen in disim eigenmüdigen briwe alles das das durch uns oder unser Erben von der Herschaft zu merenberg und zu Gliberg gevallen mag ader gefallen mochte von welchen sachen das . . . das her Ulrich und vor lyse vorgucin und unsir erbin und nachkommen ader i . . . von uns wegin defsselbe gevelle nimmer in keine wys gevordern sollen noch in wollen geystliche ader werteliche, und haben des zu urkunde diesin beide Insigell sammtlich an disin brif gehangen. D. geben is zu Heydilberg nach gottes geburt in dreyceenhundert jar und dar noch in dem fünf und fünfzigsten jare an dem nestin Dinstag noch Esto mihi.

1355 (4. März). Derselbe schlichtet den Streit der Grafen Adolf und Johann von Nassau. [Zbst. Cop. Fol. 12.]

1355 (4. Juli). Erzbischof Gerlach von Mainz mutschart mit seinen Brüdern. [Zbsteiner Copialbuch Nr. 6.]

1355 (25. Nov.). Brudertheilung zwischen Graf Adolf und Gebrüdern zwischen Wisbaden und Weilburg. [Zbsteiner Copialbuch Nr. 6.]

1355 (16. Dec.). Kaiser Carl IV verleiht dem Grafen Adolf Zölle zu Bacharach und Lahnstein. [Zbst. Cop. Fol. 10.]

1355 (16. Dec.). Kaiser Carl IV erhöht dem Grafen Adolf von Nassau den Zoll zu Wiesbaden. [Zbst. Cop. Fol. 10.]

1355 (17. Dec.). Kaiser Carl IV bestätigt als Kurfürst dem Grafen Adolf alle Freiheiten 2c. [Zbst. Cop. Fol. 11.]

1355 (17. Dec.). Derselbe belehnt den Grafen Adolf mit dem Gebüsch dy Kaszehorn. [Zbst. Cop. Fol. 9.]

1355 (22. Dec.). Vereinigung sich gegenseitig zu beerben. Dat. zu Nödrinbergf. [Zbsteiner Copialbuch Nr. 6.]

1356 (7. Jan.). Ludwig der Römer verbrieft dem Grafen Adolf alle diese vom Kaiser Carl IV verliehenen Freiheiten. [Zbst. Cop. Fol. 2.]

¹⁾ Geborene v. Merenberg.

1356 (7. Jan.). Rudolf Herzog von Sachsen thut dasselbe. [Jbst. Cop. Fol. 3.]

1356 (7. Jan.). Wilhelm Erzbischof von Cöln thut dasselbe. [Jbst. Cop. Fol. 3.]

1356 (7. Jan.). Pfalzgraf Ruprecht der Aeltere thut dasselbe. [Jbst. Cop. Fol. 1.]

1356 (7. Jan.). Erzbischof Gerlach von Mainz thut dasselbe. [Jbst. Cop. Fol. 16.]

1356 (9. Jan.). Graf Johann zu N. u. M. bewilligt, daß Graf Adolf, sein Bruder, sich beweiben mag. Dat. Nürnberg. [Jbst. Copialbuch Nr. 6.]

1356 (18. Febr.). Gerlach von Mainz belehnt den Grafen Adolf mit Adolfsack zc. [Jbst. Cop. Fol. 12.]

1356 (7. Nov.). Derselbe consentirt in die Verleihung eines Zolles bei Gernsheim. [Jbst. Cop. Fol. 11.]

1356 (14. Nov.). Derselbe thut dasselbe. [Jbst. Cop. Fol. 18.]

1356 (16. Dec.). Kaiser Carl IV gewährt dem Grafen Adolf einen Zoll bei Gernsheim. [Jbst. Cop. Fol. 11.]

1359 (15. Apr.). Derselbe bewilligt dem Grafen Adolf einen Zoll bei Lahnstein. [Jbst. Cop. Fol. 9.]

1359 (19. Juni). Kaiser Carl IV verschreibt dem Grafen Adolf einen Engelsgrotschen. [Jbst. Cop. Fol. 10.]

1360 (9. Oct.). Derselbe gestattet demselben zur Ausstattung seiner Tochter Agnes einen Zoll bei Gernsheim. [Jbst. Cop. Fol. 6.]

1360. Prior, Meistersche (Meisterin) und Convent des Klosters Altenberg bei Weglar tauschen ihre Gültten aus der Mühle zu Holzhusen unter Cleen mit dem Grafen Johann von Nassau gegen einige Aecker bei Huchelheim. d. 1360 fer. III. post Remigii. [Copialbuch 53.]

1361 (24. Apr.). Erzbischof Gerlach von Mainz consentirt in die Verleihung eines Zolles bei Lahnstein an Graf Adolf. [Jbst. Cop. Fol. 17.]

1361 (24. Apr.). Derselbe verleiht dem Grafen Adolf einen Zoll b. Ehrenfels zur Ausstattung seiner Tochter Agnes. [Jbst. Cop. Fol. 17.]

1361 (24. Apr.). Derselbe consentirt in die Verleihung eines Zolles bei Gernsheim durch den Kaiser an Graf Adolf von Nassau. [Jbst. Cop. Fol. 6.]

1361 (29. Mai). Heinrich, Landgraf zu Hessen und Otto sein Sohn vertragen sich mit dem Grafen Johann von Nassau über dessen neuen burglichen Bau zu Niedercleen, und schließen einen Burgfrieden über

Burg, Stadt und Freiheit zu Cleen. d. 1361 am Sonntag nach S. Urban. [Copialbuch 36.]

1362 (28. März). Kaiser Carl IV gestattet dem Grafen Adolf Wiesbaden und was er da hat, zu versehen. [Jbst. Cop. Fol. 6.]

1364 (2. Mai). Graf Johann zu Nassau und Herr zu Merenberg und Johanna seine Gemahlin bekennen, daß ihnen der Landgraf Heinrich zu Hessen und sein Sohn Otto den halben Theil des Schlosses und der Stadt zu den Gießsen (Giezsen) nebst Zubehör, unter angegebenen Bedingungen für 3500 fl. Goldgulden wiederlöslich verpfändet habe. G. zu den Giezsen uff den nesten Donrstag vor S. Walpurg. Dage d. h. Jungfr. [Scriba, Regest. Nr. 1596.]

1367 (15. März). Landgraf Heinrich von Hessen bewittthumt die an Landgrafen Hermann verlobte Johanna von Nassau an verschiedene Orte, und soll Graf Johann, ihr Vater, so lange darin die Huldigung einnehmen, bis sie 13jährig wird. [Wend II, 409. S. 431.]

1367 (16. März). Landgraf Hermann erhält von seinem Vetter Landgraf Heinrich den halben Theil von Gießen pfandweis. [Wend II, S. 432.]

1367 (17. März). Landgraf Hermanns und Graf Johannes von Nassau Eheveredung wegen des letzteren Tochter Johanna, welcher ihre Aussteuer auf den verpfändeten halben Theil von Gießen und ihr Wittthum auf die andere Hälfte angewiesen, und zugleich, im Falle ihr Vater ohne Lehnserben abgeht, die Succession in dessen Lande zugesichert wird. [Wend II, S. 432.]

1375. Pfalzgraf Ruprechts des älteren Rätthe weisen durch einen Rechtspruch Rupold, Küchenmeister von Nortenberg, und dessen Hausfrau Lise von Merenberg, Wittwe Ulrichs von Hohenlohe genannt von Bruneck, mit ihren Ansprüchen an die Herrschaft Merenberg und Gleiberg ab. [Wend II, S. 447.]

1376. Kaiser Carl IV gebietet dem Grafen Johann von Solms, die Wittwe des Grafen Johann von Nassau-Merenberg, Johanna von Saarbrücken, an der Vogtei zu Weßlar nicht zu drängen und zu hindern. D. Frankfurt. am St. Petri und Pauli Abend, im 30ten J. des Reichs, im 22ten des Kaiserthums. [Copialbuch 44. Scriba, Regest. 1626.]

1389 (11. Nov.). Johann von Garbenheim, Ritter, übergiebt dem Grafen Philipp von N.-Saarbrücken sein von demselben empfangenes

Lehen Garbenheim mit Zubehör. d. an St. Martins Abend 1389.
[Copialbuch 52.]

1392. Philipp, Graf zu Nassau-Saarbr., gelobt, die Freiheiten und Rechte der Ganerben des Schlosses Voitzberg zu halten, und bestimmt die Art, entstehende Streitigkeiten zu schlichten. D. die Epiphanie 1392. Stylo trever. [Nassauer Copialbuch Nr. 3] :

Wir Philips Grafe zu Nassaue zu Sarbrückenn, her zu Merenberg bekennen offentlich in dissem offn brieffe vor uns und unser erben und thun kundt allen liutten die dissen brieff sehent hörent od. lesen, Also als das husse und Sloss Voitzberg von uns zu rechtem lehen gehet und roret, das wir und unser erben die ganerben desselben huses und slosses Voitzberg sollent und wollent bliben lassen by allen den friheiten und rechten als ir eldern und sie by unsern eldern und by uns gehabt und herbracht hant ane alle geverde. Weres auch sache, das wir grafe Philips vogenant od. unser erben den ganerben des huses und slosses Voitzberg od. jren erben die uns verbanden weren¹⁾ als ire brieffe ufs wiset den wir von ine nihaine icht²⁾ schuldig were od. schuldig würden, od. verloren sie icht²⁾ by uns od. in unsern dienst one geverde, das sollent sie gütlichen und kömlichen an uns fordern und sollent darumb von uns adir unsren erben nemen was unser Burgmannen zu Glyperg dry oder fünff sprechent und wisent das möglich und bescheidenlich ist. ane geverde, Slügen wir in des ufz und enmöchte ine das von uns nit widerfaren, so mögen sie uns dar vor phende uf Voitzberg und wider dar in, und sollent auch phentlichen mit denn pfand geberen, also lange bis das sie des shult³⁾ od. verlost. gentzlichen bezalt sint ane alle geverde. Des zu urkunde haine wir Philips grafe zu nassaue und zu Saarbrucken vogenant unser ingesisel vestiglich von uns und unser erben an dissen brieff thun hencken. Dat. ipso festo Epiphanie vor Anno Milesimo und nonagesimo secundo, secundum stylum et modum scribendi in diocesi Trevirorum.

1392. Der Ganerben zu Voitzberg Huldigungs- und Lehenrevers. d. eod. [Nassauer Copialbuch Nr. 4] :

¹⁾ durchaus nicht.

²⁾ irgend etwas.

³⁾ Schulb oder Verlust.

Wir die Ganerben gemeinlichen des huses und Slosses Voitzberg biname: Gilbrecht Krieg und Erwin Krieg sine soene ritter, Johann von Wolfskeln der eltest, Heidenrich Mul, Johann Albrecht Heidenrich, Gerhard und yffridt geprüder von Voitzberg, Eckart Mul von Voitzberg und Emmerich von Wolfskeln, bekennen offentlich an diesem brieff vor uns und alle unser erben und nachkommen, das also als das husse und Slos Voitzberg zu rechtem lehen gehet und roret von dem edeln unserm lieben gnädigen hern Grafe philipsen Grafe zu Nassaue und zu Saarbrucken hern zu merenberg, so haine wir dasselbe husse und Slos Voitzberg zu rechten manlehen emphangen von demselben unserm Hern. Und haine wir in guten treuven gelobet und darnach zu den helligen gesworn, dem vorgenante unsern hern und sinen erben getruve und holt zu sin und ime zu thun als man irem hern billich und von rechts wegen schuldig seint zu thun, ane geverde, und ensollen noch enwöllen auch nimermir gethun us und von dem vorgenanten husse und slos Voitzberg, adir darume ader dar zu wider den genannten unsern hern oder sine erben, und sonderlich were ein her zu Gliberg ist. In keine wyse anegeberde, und dasselbe haine wir auch in treuven gelobet, und zu demselbigen gesworen, statte und veste zu halten, ane geverde, und by denselben worten und aid, so ensollen oder enwollen keine unser irben, oder nachkommen zu dem huse und slos Voitsberg nummermere lassen kommen. he enhave hierzu vornt sine lehen emphangen und gelobet und zu den helligen geswore disses glich zu thun und haben dissegliche brieffe gegeben. Auch ist gesidt, was sache, das der vorgenannten unser her Grafe Philips oder sine irben oder nachkommen und sonderlich werre sin her zu Glyperg ist, uns vorgenante Ganerben von Voitzberg oder unsern irben, oder nachkommen die disse glich brieffe gegeben hatten und dies vorgebant gethan hetten ycht schuldig wese oder würde oder by ime und in iren dienste verlören ane geverde, die sollen wir gütlichen und kömlichen an sie fordern, und sollen darumb nemen von unsern hern vorgebant oder von sinen Erben oder nachkommen, wie ire burghmannen zu Glyperg, dry oder fünff sprechent und wissent das mögentlich und beständenlich ist, ane geverde, Ging man uns das uss. und möge uns das nicht widerfaren, so mögen wir das vor pfenden zu voitzberg uss und inne ane geverde und wöllen auch pertlichen mit den

pfindgeber also lange bis wir die schult oder verlost gantzlichen bezalt sin ane geverde. Das zu Urkunde hait unser Yechlicher sine Ingesigel an dissen brieff gehangt. Dat. ipso die Philippi Domini Anno (1392) Domini Mo dri Co nonagesimo, secundum stylyum et modum schribendi in diocesi Trevirorum.

Ich N¹⁾ bekennen in dissem brieffe, das der wolgeporne jongher grafe zu nassau und zu Sarbrucken, min gnädigster jungher mich belehent hait nach Inhalt ains brieffs ich von siner gnaden inhaine es von worten zu worten hernachgeschrieben stette, also ludende.

Wir Ludewig grafe zu nassaue und zu saarbrucken bekennen und thun konde mit dissem brieffe, das wir unserm lieben getruven N. zu rechtem manlehen gelihen haben sine deille und gerechtigkeit des hulses und Slos Voigtzberg, so sine vorfarn selbiges von unsern An-und-vorfaren löblichen gedechtenis selige zu lehen gehabt haben, und er hait uns in warren kunden gelobt un liplich einen eydt zu Gott und den helligen geschworen uns, unsern irben getruwe holt und gehorsame zu sin, unser schaden warnen, und bestes alzit getruwelich warten, soliche lehen gänzlich dahier mit eide emphanen, darüber zu geloben un zu swören als dick das nou geschiet, in aller maisse er das itzt von uns emphanen daruber gelobet und geschworen hait. Er hat uns auch gelobet und zu den helligen geschworen den brieff den die alten stamme zu Voitzberg vorzyten mit unsern voreltern selige gemacht und versiegelt haine, wie man das mit dem sloß halten solle, alle und jegliche ponete und artikell so dar inne begriffen, das er die auch stette gantzlichen und vestiglichen halten und thun solle und wolle. Auch das ibereinunge zwischen beiden grafeschafthen nassau und sarbrucken ufgericht zu haben und nicht widers zu sin und alles das zu thun, das man sinem hern von solchem manlehen wegen schuldig und pflichtig ist zu thun, und als solich manlehen recht und gewonheit ist ane geiwerde, und hoine uss genommen unser unser manne und ainsyglichens recht. zu Urkund haben wir unser Ingesiegel an dissen brieff thun hencken. Dat. 6. p. exaltat. crucis Anno M. cccc. xvii. Und ich obgent N¹⁾ habe solches mit ufgerichtten fingern liplich einen eydt zu got und den helligen geschworen, gezidden gelobet

¹⁾ N. ist also die Formel statt des Namens jedes Einzelnen der Ganerben.

und prestirt, das und auch den alten lehenbrieffe in vorzytten von dem stamme ufericht und gemacht in allen sinen puncten und Artickeln stette vest und gänzlichen zu halten, in crafft dieses brieffs; Auch die ubereynunge und habe des zu urkund myn Ingesigel an dissen brieff gehangen uff tage und jare obgeschrieben.

Ganerben zu Voitzberg :

Testes : Her Bertran von voit Wilher zu Ekenstein, Hans von doringenbach, Schencke von sweinsperg, Vulbhusen, Swalbach, Conrad v. Bicken, Adolff rawe von holtzhusen, Heintz von Eringshusen, Macharias von Buchsecke, leschen von molnheim, menger Holzappel von Foitzperg, Wolfskellen, Friederich von Göns, Schitzen von Holzhusen.

1396 (21. Juli). Landgraf Hermann zu Hessen vertauscht an seinen Schwager, Gr. Philipp v. Nassau, die Hälfte an dem Dorfe Großinlinden gegen die Hälfte des Gerichts Kirperg mit den darzu gehörigen Dörfern Kirperg, Manglar, Doppingen (Daubringen), Hyfridehus, Synhus, Sollar, Rudhardeshusen, Dusenbach (a. D.) und vergleichen sich wegen der Gemeinschaft. G. zu den Giessen „uf den Fritag nehist vor sente Marien Magd. Tag.“ [Wendt II. u. B. 467, Nr. 431.]

1398 (12. März). Kaiser Wenzel bestellt den Grafen Philipp von Nassau zu seinem Hauptmann und Handhaber des Landfriedens am Rhein und in der Wetterau. D. Frankfurt, Dienstags nach Agnetis. [Wendt I. u. B. 244, Nr. 3^{27/26}. Extra.]

1411 (28. Juli). Instrument über einen Spruch der Schöffen des gemeinen Hüttenbergs, betreff. die Vertheilung eines gemeinen Nutzens an die Gemeinherren. d. 1411, d. 28. Juli. [Nass. Copialb. Nr. 35.]

1412. Beschreibung aller Zubehörden des Hauses Glyperg. d. 1412. [Nassauer Copialbuch Nr. 45] :

Glybergs alt Buchlin¹⁾.

Disse nachgeschr. gericht und zende zinse und gulde hobe und gutte gehörint uff das huse Glyperg und sint bestätigt worden in dem Jare als man zälte nach Christi gepurt xiiii C und xii Jare und auch darnach in andern Jaren.

¹⁾ Die Copie Glypergs alt Buchlin bezeichnet den Stand um 1412 und wohl auch etwas früher, mit einigen Zusätzen von 1539.

Zu dem ersten ein firteil des gerichts zu Larre mit desselben firteils rechte an bussen an gerichte hinern an lemmer gelde und an greben fus. Das greben fus brenget die von rymershusen alle jare gein Glyperg mit namen: zwey malter habern glyperger mais (Gleiberger Maß), und werre (wer) unsers herrn von Nassauwe schulteis an dem vorgeschr. gericht ist der gibt alle Jare uff das huse Glyperg einen Eber vor sant mertinstage, der solle als gut sin als xviii Crux (tornus), oder besser.

Weres auch sache, das unser herr von nassauwe wölle haben sin firteil und sine recht an legern an dinsten an andern gulde an gebod und gepietten aldo zu Larre und in andern Dörffern die bynnen dem gerichte ligent und darzu gehören das mist he fordern mit gewalt obe es jme anders ein Lantgraffe zu frintschafft nit goinnen enwolde das es eme geschehe, dan wo efs unserm herrn von nassauwe bliebe an den scheffen des vorges. gerichtes, die enhaindt es ime bit her nit zugewiset wie dick man darnach gefragt hait.

Saltzbödden.

Item das dorff und das gerichte zu Saltzbodden werre daselbst der Herrschaft schultais ist, der sal fordern und ufheben der Herrschafft rechte zinse und gulde doselbst und sal bestellen, das die uff das huse Glyperg kommen und sal auch selber alle jare vor sant martins dage geben uff das huse Glyperg einen Eber als gut als xviii tornus oder besser. [1 turnus = 20 Haller, 1 Pfund Haller = 1 klein Gulden.]

Dit sint die sieben güde do die von Nordecken zu der Rabenauwe ein Dritteille an haint aldo zu Saltzbodden: Zum ersten, die Slehenbeck geldint jars zu martinszinsen von Gerhardts gut by dem Dorne xxxii tornus iiij gense, iiij hind iii zendehanen, ein fastenachthun vi möt habern marpurgisch mais.

Item die Slehenbeck gelden jars von hovensgut zu mertinszinse xviii tornus, iii gense, iii hind iii zendehanen ein fastenachthun vi möt habern marpurgisch mais.

Item Metzen Hanckeln und ire irben geldint was von des Schedel gut zu martinszinsen xviii tornus iiij gense iiij hind iii zendhenen, ein fastenachthun vi motte habern marpurger mais.

Item Sipeu Sappendels gut gildet Jars zu martinszinsen xviii tornus iiii gense, iiii hind iii zendehanen ein fastennachthun vi mötte habern marpurgisch mais.

Item Heintz Zymmermann und sine irben geben jars von der loinbe gude zu mertins zinsen iii pf. pennige marpurgisch werunge, das sint iiii tornus, iiii gense, iiii hind, iii zendehanen, i fastennachthun, v mesten habir marpurgisch mais.

Item Bechtolt weber und sine irben gelden jars von dem brochen gude zu martinszinsen xxiii tornus iii gense, iii hinner, iii zendehanen i fassennachthun, ein möt habern marpurgs mases.

Item Borncontz gildet von gansauwens gute zu martinszinsen xv tornus xii heller, iiii gense, iiii hiner iii zendehanen, i fastennacht hun, i malter habern marpurg's mases.

Summa des vorges. geldes x gülden vi groß ii enge, des ist das von Nordecken zu der Rabennauwe ein dritteil bit namen iiii guldin xxii heller, so blibt der Herschafft uff das hufs Glyperg vii guldin ii groß viii heller von zweyen Deillen.

Summa die haben v malder iii mesten, die gebürdt der herschafft iii malder vii mesten und an ein seffl. zwey deille, so plibt den zu der Rabennauwe ii malter iiii mest und an i seffel ein drittheile.

Summa der gense xxvi, und gepörent der Herschafft xvii, und an eyn halbe ganz zweydeille, so blibt den zu der Rabennauwe ix ganz und ein drittheile an einer halben ganz.

Summa der hind und hanen es sin ganz hind oder zehindehanen xlvii, des gepört der Herschafft xxxi und an ein halben deille, so plibt den zu der Rabennauwe xvi und an eyme halben ein drittheile.

Summa der fassennacht hind vii, der gepört der Herschafft iiii und an eyn hun zweyteille so plibt den zu der Rabennauwe ii und an eyns ein drittheile.

Item der zehende ufs den vorges. sieben gude ob si frucht oder anders, was ist zweyteille der Herschafft und ein drittheile den zu der Rabennauwe.

Die Gronauwe.

Item Disse nachges. zinse und gulte sint besonders der Herschafft alleyne und gefallen ufs der Gronauwe.

Primo ufs Kalersths wiesen in der Gronauwe xii Grois tornus gut der Gansweide,

Item bachhuß wiesen xv tornus und ein fastennacht hun,

Item ufs dem Brule geldint Henckell kale und sine irben xxvii tornus und ein fastennacht hun,

Item ufs Godemars wiesen in der Gronauwe ein gulden und ein fastennacht hun,

Item ufs Erckeln wiesen in der Gronauwe vi tornus,

Item ufs Riffel Hasenschartts wiesen xvi tornus und ein fastennacht hun das gildt Hanchen Kale.

Item ufs Ebeln Rymershusen wiesen in der Gronauwe ix tornus,

Item ufs der furtwiesen iiii tornus, die geldint Henntzchen Silbech und sine irben.

Item ufs Hermans von Steinbach wiesen in der Gronawe ii tornus.

Item ufs dem Domberge ix tornus, die gebent Contzin Slehenbeck und sine irben,

Item ufs der wiesen von dem Wellergronde iii tornus, i gans, i hun die gebent Contzin byn und sine irben.

Suma ix gulden viii turnus vi Heller, i gans, i hun iiii fastnacht hind.

Von Hobesteden und gerten ufs Saltzbödden.

Dit gefellit der Herschaft ufs dem dorff Saltzbödden von Hobesteden und gerten :

Primo gude von der brücke ii tornus, v meste habern marpurg' masses, die gibbet se und ire irben. Item Asbruchen v mesten habirn marpurgisch masses.

Item Henckell vor dem Kirchhofe ii tornus, ii gense ii hind, i fastennacht hun v mesten habern marpurg. masses.

Item Heintzchen sylebecher und sine irben ii tornus, ii gense i fastnacht hun v mesten habern marpurg. masses.

Item Henne Rymersheymersen hen ufs eyn hofestet gein der Herschaft hobe ii gr., v mesten habern ii gense, ii hanen, i fastnacht hun.

Item Contz uff dem Borne von syne hobe xxiiii tornus, i gans, i hun, ein fastennacht hun, v meste habern marpurg. masses.

Item Gele Conzels frauwe uff dem bache vi tornus und ein über das ander jare i gans, i hun.

Item dieselbe Gele gildet besonders jars v meste habern marpurgisch masses ufs dem huse, do itzunt insitzet.

Item Hentze Ebeln son und sine irben geldint von Millers gut xxiii he . . . , i gans, i hun, i fassenacht hun, und geldent von des Arnolds gude v meste habern marpurgs masses.

Item ufs der möllen (Mühle) innewendig des dorffes ein möl habern marpurgs mas und ein gerichtshun.

Item der Herschafft gefellit ufs dem Dorffe Saltbödden alle Jare zu bede viii tornus und ein . . . als gut als dry gulden oder besser.

Item der Herschafft hob zu Saltbödden den Hen. Vimersheym itzunt hait, der ist Dorffes schatzunge legers gemein dinstes und gemeyn dorffes wide fry und gildet doch der Herschafft zu merten zinse xii tornus, ii gense, ii hind und ein fassennachthun und an frucht wie he Jares gepecht wirt.

Suma das gelt gulde ufs dem dorffe bit der Herschaffthobe xiii gulden, ii tornus, ii engelsche tornus, das habern ist ii möt iii mesten ane der Herschafft hob, item die gense ist bit der Herschafft hob viii und die hind viii und i Gerichtshun und herzu ein um das ander jare i gans und i hun.

Udinhusen.

Item das dorff und Gericht zu Udinhusen mit allem greblichem rechte und werre der herschafft schultheis doselbst ist, der solle der herschafft fordern und ufheben ire rechte und ire zinse und gefelle do selbst, Und wo anders der herschafft geldinde hobe und gude gelegen seint, die gein Udinhusen gehörint, und salle bestellen, das dieselben gefelle, zinse gulde und *renthe* kommen uff das hufse Glyperg; Und weres sache, das dem schultheissen das Indsetze, so salle man eme von der Herschafft wegen behelffen und bestendlich sin darzu.

Auch salle der schultheis Jaris vor sente martens Dage geben uff das hufse Glyperg einen Eber, als gudt als xviii tornus oder besser.

Dit sint zinse und gulde die von Udinhusen uff das huse Glyperg fellig sint.

Zum ersten Yemellud sappendeln gut gilt vi tornus, i gans, i hun, i fassennacht hun.

Item Hentzen Sappendels gut xii cölsche, i gans, i hnn, i fassenachthun.

Item das wachteln gut xii cölsche, i gans, i hun, i fassenachthun. u. f. w.

Rottershusen.

Item der Hatzgin gudt ii ñ Heller ii gense, i fassenacht hun. u. f. w.

(Item ein schilling cölsch das sint iii schilling werunge.)

Kirpurg.

Item das gericht zu Kirpurg und Stauffenberg und die Dorffe bynnen denselben gerichte ligent, Dar an haint die von Rudinhusen ein fünfteille zu lehen von dem Lantgrafe zu Hessen und von unserm Hern *greben* Philipse, greben zu nassauwe und zu Sarbrucken, die andern fünfteille voren. gerichtis und dörff, die gehorint mit allem greplichem rechte und mit allem Gebiedd glich halb zu den Giessen und glich halb uff das sloes Glyperg, Und werre ein schulteis do ist oder der Herschaft zu Nassau, der salle alle jare vor sent mertens Dage geben uf das slos Glyperg eyne Eber als gut als xviii gros (Tornus) oder besser und nit erger und salle der Herschafft ire bussen und ire recht getriuliche hanthaben und fordern.

Wesemar.

Item das dorff und gericht zu Wesemar glich halb, und besonders der wiltfang zumalle in den Wesemar welde und in den andern welde allen uff derselben siten der lone, als wyt als Crofftorff gericht und marg und Rodeheym marg windint, die gehörint allen uff das slois Glyperg und ensalle ein Lantgrafe oder nyemant von sinen wegen do bynnen nit jagen.

Item gefallent jars von Wesemar uff das slos Glyperg an forsthaben x mot.

Item Henrich Christans sone zu Wesemar und sine ganerben gebint jars uff das slos Glyperg ufs eym gude das Cristan Kaisers was zu mertins zinse vi groffs und eyn ñ wachs, das gefellet halb gein Wesemar in die Kirche und halb gein Glyperg.

Item werre der Herschaft von Nassau schulteis zu Wesemar

ist oder wirdet, der salle alle jare vor sant mertens dage uff das slos Glyperg geben einen Eber, als gut oder besser dan xviii Groffs und salle der Herschafft ire gerichte und ire recht doselbst getriuvelich fordern und hanthaben.

Item das wasser und fischerie uff der lone by wesemar, das Wigell Lufsman itzunt hait, das gehörit zu malle bit alle notz uff das slos Glyperg.

Item do selbst zu Wesemar alle Jare zwo marg-geldes, die der selle Folpracht Riddessell zu lehen hatte von unserm Hern zu Nassauwe, und sint wider an mynen Hern gestorben uff die gemeinde.

Item worns. fist. uf das sengefeddern gut gybt he'jares v tornus.

Rodeheim Lunsbach Vellinxhusen.

Item das dorff Lunsbach und die zwey dörrf Rodheim und Vellinxhusen gehörint mit allen greblichen rechten glich halb uff das slos Glyperg und gehörint zu gerichte aldar gein Croftorff und Glyperg, und werre der Herschafft von Nassau schulteis zu Croftorff ist oder wirdet, der salle alle Jare vor sant martinsdage geben uff das slos Glyperg einen eber, als gut als xviii tornus oder besser und sal der Herschafft ire recht getriuvelichen hant-haben und fordern,

Item der hofte zu Lunsbach den Hen. Fleischman hait wieder jars wirt gepacht an fruchten.

Item der schaffestalle und der sesse zu Lunsbach, der gelegen ist by Henne Fleischmans hob, was mistes in dem schaffestalle wirdet gemacht, das gehöret an den *Werdenberg* in der Herschafft wingarten und zende lemmer ufs dem schaffestalle gehörint uff das slois Glyperg.

Item das scheppen garte gildet iii tornus mertins zinse und hait Hene. Hornung itzet denselben garte in der hand.

Item Hentz Snidersgut iii groß mertinzinse.

Item der sipen gut.

Waltsmitt.

Item die Waltsmitt und Rodheim gehörit allein gein Glyperg und gildet Jars der Herschafft xii gebont guts issens und dry par gutes ard isen uff das slos Glyperg, und was waltsmidde isensteins

brechent bynnen den gericht den gein Glyperg gehörint oder do entbynnen dhunt brechen, do ist ufs und ufs das zende fuder der Herschafft und sollent vor igliche fuder, das also der Herschafft gepört iiij grofs geben uff das sloß Glyperg zu Bergzinse.

Item das dorff Rodheim und das dorff Vellinxhusen die gehörint gleich halb uff das sloß Glyperg mit dinste gepotten und gepietten und greblichem rechte und ist myn Her von Nassau ein oberster *merckmeister* über die marg welde doselbst.

Crofttorff.

Item zu Croftorff das Smisengut vi grofs zinses.

Item ufs dem schaffestalle zu Croftorff iij tornus zinses und was zende lemmer ufs dem stalle gefallen, den Wörnher hait.

Item Heintz Scheffers garte und hobereide xiiii tornus zinses ein gans und eine hune,

Item Ruprecht und Contz Leschen und ire irben xxviii heller zinses und ein gans und ein hun und ein halb. pond wachs ufs eyne garten doselbst und ufs eyn acker,

Item Heintz Simsen gesesse xiii tornus zinses.

Item des gesesse by den höfe wiesen, das Holtzschuch buhet, das wart abggescheid von der wiesen, das gildet nicht.

Item der garte by Wörnher scheffers stalle ii mesten öley gulde,

Item das dorff Croftorff gehörit allein uff das sloß Glyperg und ein lantgrafe oder die sinen von sinen wegen die inhand do keine gepotte zu thun, bussen des gerichtes seß und sieben.

Item Henne Smit ufs dem stulle gronde ii tornus.

Item Sipe Kreyche auch ufs dem stulle gronde ii tornus.

Glyperg.

Item die hobe und gulde zu Glyperg mit namen Wigell Beckers hob wie das jars gepecht wirdet an fruchten.

Item die Wannwolff hoib wie das jars an fruchten gepecht wirdet.

Item der Rysbidell hoib wie der jars gepecht wirdet.

Item Eckelchen Siffenhalbers und sins geprüders güthen wie das jars gepecht wirdet.

Item Rysbiddell irben ufs eyn wiesen in der albe ix f. heller.

Item Katherine Vlins und ire irben mit namen Sypp Kreyche

ufs eyn wieschin nidderwendig des clein iii ß heller zinses, de sch. xiii H.

Item Craft Smid und sine irben ufs eyn wiesen by Katherine Vlins wiesen ii mesten oley gulde und ufs eyn garte zwischen den zwey Burgwiesen i, meste oley gulde, Item ufs dem schaffehob und stalle uff dem borne und der Burg Glyberg iii gulden mirtinszinse.

Item gipt Hermann Boppe und sine hufsfrawe alle Jare ufs der wiesen in der Sanbach gelegen ob des firsters wiesen, die vor wylen Hubenher hörte, ire leptagelang zu sant Johannes des dauffers tag iii ð wachs zu den kirtzen, do man des Hern Jaresgezyt mit thut,

Item oleys gülde zu Glyperg, Primo der garte in dem sculgronde, der Heintz Affen was, der gildet jars ein meste oleys. Item doselbst Wigell Beckers garte ein seffl oleys. Item Henitzen Wingarters garten oben an affen garten ein meste oleys, Item das abgescheide hinder an dem holdz und dem haime, das Hentz Wiffeln sone hait iii mesten oleys. Item das forder Contz Crimbach der do stammelt und sine irben ufs syme abgescheide des sculgronts iiii meste oleys. Item ein becker der uff der burg ein becker was ufs sinem abgescheide des scullen gronts ii meste oleys. Item derselbe Hen Becker ufs ein garten ufwendig des falledores by Dielman Smid ii oleys, Item Dielman Smidt ufs eyn garten doselbst, i meste oleys, Item Eleid enmeris ufs der meistehirn garten i seffel oleis by dem Wesemar fußpaide. Item der spyssengarten by dem falledore iii mesten oleys.

Item über der scheheld hen Schumacher ufs sinem garten ii mesten.

Item Gude Dilgen garten doselbst i meste oleys. Item Strome yere ufs Blasinkrols garten i meste oleys, Item das stück under dem hofgarten iiii mesten oleys. Item Bechtolff Oley slegor ufs eyn garten i mest oleis;

Item oben an der Burgwiesen des alten Crombachs garten ii mesten,

Item doselbst des Rufslin gart ii mesten oleis,

Item Peter cropperger ii mesten ufs eyn garten in dem Schehold.

Huchelnheim, Kintzenbach.

Item die dorffe und gerichte zu Huchelnheim und Kintzenbach gehörint mit allen greblichen rechten glich halb uff das slos Glyperg und werre der Herschafft von Nassau schulteis do ist oder wirdet, der salle alle jare vor sante mertins tage geben einen eber uff das Slois Glyperg als gut als xviii Grofs oder besser, und salle der Herschafft ire gericht und ire recht do getrulich hanthaben und fordern,

Item ufs der Herschafft hobe und schaffestalle zu Huchelnheim alle jare zu zinse ii tornus, und die lemmerzende, an (ohne) die gulde, als (welche) an die frumesse zu Glyperg gefellit von der Herschafft wegen. Item den zende zu Huchelnheim glich halb, Item des andern Helffte deils ein firtel das an die Herschafft serfallen ist und was deils hern genannt von Buchseck selige an dem zend zu Huchelnheim hatte, das deille ist glich halb der Herschafft und höret gein Glyperg, das ander hait Herman von Buchseck mit andern lehen.

Item des zende zu Kintzebach ein sefsdeille.

Item des zende zu Kroppach ein zwölftheile.

Item der hain zende by Giessen, zwischen der Löne und selters glich halb davon gefellit oley gulde, wie he man den verlihen mag.

Item der *medum* (Mähethum) in der blichen awe des gehörit gein Glyperg als viell als in die Burg zu den Giessen.

Item der Herschafft Nassau wiesen die in der Laichenawe ligent und friederiche von Dodenhoben versast sint oder ire einis Deils zu lehen gemacht sait,

Item die mölle (Mühle) zu Huchelnheim gehörit besonders alleyn mit allem pachte und notze uff das slos Glyberg.

Zu dem Lindes.

Item der zende zu dem Lindes solde zu malle gehören uff das slos Glyperg, wandt he was Merenbergs lehen, und ist an die Herschafft gefallen afrt Hern Gernandt von Buchsecks Dode dem he pfandes stondt, und ist afrt der zyt alle Jare glich halb genommen von eins Lantgreben wegen und kommen in die Burg zu den Giessen, Domit unsern Greben Philips unrecht geschiet.

Wissick.

Item der zende zu Wissick röret zumalle zu lehen von myn Hern greben Philips von Nassau, und ist bollands lehen, des nympt der Lantgrebe glich halb an zu lehen.

Item das stiren gut by den Giessen ist zumalle darselbst in die Burg gezogen, das solde als fiell gein Glyperg gehören als gein Giessen, Wandt es zu lehen rört von allen Hern des Hittenbergs und ist aftr Hern Gernants von Buchsecks Dode den Hern verfallen.

Atzpach, Dorlar, Garbenheim.

Item das dorff Atzpach, das Closter und das dorff Dorlar und das dorff Garbenheim, die gehorint besonders alleyn mit allen greplichem rechte und gebodde uff das slois Glyperg, und das gerichte salle man halden zu Dorlar; Werre der Herschafft von Nassau schulteis do ist oder wirdet, der salle alle jare vor sent mertins tage geben uff das slos Glyperg einen Eber als gut als xviii grofs oder besser und sal der Herschafft ire gericht und ire rechte getriuwelich hanthaben, und behalden.

Item der zende zu Atzpach von fruchten, wine, hauwe und mit Meyrecht gehört gein Glyperg. Item der *Zolle* zu Dorlar was der genossen mag gehört gein Glyperg. Item das wasser und fischerie zu Dorlar, die Lotze Fister hait gehört bit allem notze uff das slos Glyperg.

Item zu Garbenheim Eberhardt Hanen gut gildet jares uff das slos Glyperg i meste korn und i metse habir.

Mönchholtzhusen.

Item zu Mönchholtzhusen und dem Spitzenberge, do hatte Her Gernant von Buchseck selige ein deille an dem zende doselbst, das deille hait Herman von Buchseck glich halb zu andern lehen von mynem Hern von Nassau greben Philips, das ander halb deille gehört uff das slos Glyperg.

Item der zend zu Nunheym obendig wetzflar drithalb firteill mit allen rechten.

Item der zend zu Nidderngirmes glich halb mit allen rechten.

Item zu Nidderngirmsse ein hob mit allem notze den nennet

man des greben hob und hiefs vor alten zytten Spyssis hob der gildet jars vi möt korne gulte ii gense ii hanen.

Grossenlinden.

Item das dorff Grossenlinden mit luden mit gerichtten mit welden mit wiltfange mit kirchsätze mit allen eren und wurden und mit allen rechten und renthen und mit allen notzen mit gebodden und gepietten gehört glich halb uff das slos Glyperg.

Item was forsthaben zu Grossenlinden jaris gefellit die gehört halb gein Glyperg, und nu gepörren myn Jonchern dri teille und dem lantgrebe ein firteil.

Item zu Grossenlinden und doby ligt ein gut, das vor zyten den marckeln zu Wetzflar was, das gildet jars gein Glyperg vi tornus der Herschafft, das gut hait itzunt Wentzell Pytzen sone.

Item die molle (Mühle) obendig Grossenlinden wie he die von beiden Hern wege gelihen ist, oder gelihen wirt, die gulde gefellit glich halb uff das slois Glyperg.

Item was geltzinse zu Grossenlinden gefallen beiden Hern, die deilet man jars, das eym als viell wirdet als dem andern.

Item die *Nufsbecker* zu Grossenlinden geldent jars der Herschafft uff das slos Glyperg ufs zweyen huben landes, die by Leickgestern ligent iiii malder kornegulte.

Item hait Niclas Smid die mölle zu Grossenlinden, und wart eme von dem Alden zu Glyperg geliehen uff fritag nach questio pauli, Anno xl^m.xxxix^o (1539) und gipt he da von i möt korns.

Item die mölle zu Lötzellinden gipt alle jare gein Glyperg uff das husse xi malder korns.

Item die mölle uff der Cleen neben Lotzellinden ist glich halb myns Hern von Nassau greben Philips und die Ecker die zu dem halben Deille besonders gehörtint und dar by ligent, die mölle hait itzunt Heintz von Drahe und gipt dar ufs zu gulde uff das slos Glyperg alle jare x metz korns und eyne Eden sine rechte,

Item das zend zu Herlisheim ein firteill mit allen rechten als Conrait Gule selige hatte.

Dieses scheinen spätere Nachträge zu sein :

Item ein firtail des zendes zu Hirlesheim, das vor alden zytten Heinrich Odeberg und sine mage und etzliche Bürger zu Wetzflar

hatten, des selben firteils hait Peter Schriber zu lehen von mynem Hern von Nassau greben Philipsen, eyn eichteille, so hait els Dielchern von Habichenheim eyn aichten deille, so nympt es Jacob von Swalbach eyn eichteill von bieddehusens wegen.

Item des zend zu Niddercleen ein deil das Hern Gernants von Buchsecks seligen was, das deille gehörit halb gein Glyperg, das ander halbdeille hait Herman von Buchsecke mit andern lehen.

Item das Hittenbergs gericht und die dörff die zu dem gericht gehörint wo die gelegen sint, des gepörent drei firteil glich halb uff das slois Glyperg mit allen greblichen rechten gepietten und notzen und Herlichkeitten und gemeyn dinste endunt die lude mit friden, dan als der zirckell des gericht windet, das fierde firtel gehorit gein Cliburg.

Item Gerlach Hase zu Anrodde hait ein ecker uff dem Wiskerwalde da gipt he alle jare von ein achteill frucht, wie der ecker dreit und hait anno xlquinto (1505) korne gedreit und sind iiii morgen gelegen in den solen,

Item Heintz Suerbier hait ein acker uff dem Wiscker walde gelegen im Kempслоche gein Husen vor ein motte fruchte.

Disse zwene und ire irben geben alle Jare ein halbhundert Strenge uff die Burg Glyperg, von dissen lesten puncte hait *Eberhardt Pomell voigt* zu Glyperg zu *ende des alten buchlins* mit siner hant geschrieben.

Item hait Wigant Rufslin gelende in dem aldrode und uff der neuwen burg jhenst der lone, da gipt he alle jare von vii motte korns,

Item hait derselbe Wigant gelende by dem Langenscheidt, davon gipt he was er dreit ein halb mtz. frucht.

Item hait Rulle spitz Hen Beckers gelende mit namen, i firtel iiii morgen yeder morge x meste, gelegen in der Leichenauwe.

Wetzflar.

Von myns Hern greben Philips, greben zu Nassau und zu Sarbrücke wingarten zinse und gulde zu Wetzflar und darby,

Primo Haberkorns gut zu unsern das pfrit von unsern hait, gildet jars iii möt korns,

Item Haberkorns gelende by Wetzflar, das der alte Heintze gangshirte hait, das gildet jars vi malder frucht korns und haberns,

Item derselbe Heintz ganzshirte hait iiii morgen wingarten an dem steinbole, da von gipt he der Herschafft jares des wins ein dritteille als do ime wechst.

Item Herman Cremer den man nennet Fiesseler und he alle die haind iiii morgen wingarten an dem steinbolle da von gebint sie jars der Herschafft des wins als do inne wesset ein dritteille,

Item Gele Keyserynne xviii groffs zu zinse ufs ein wingarten an dem steinbölle under myns *Hern wingarten*.

Item Hanchen von Hossinhusen ix groffs. zinses ufs ein wingarten uber der Brülspach uff der hollen gein Ortwin.

Item Heinchtzin Geburechen vi groffs. zinsen ufs ein stück landes in der Brülspach.

Item Hen Elbrecht i gulde zu zinse ufs ain wingarten in der Brülspach uff der Hollen.

Item der jonge Henntz ganzshirte xii groffs zu zinse ufs drei morgen an der Holle in der Brülspach, die Haberkorns was, die he zu wingarte machen salte, und ufs eyn wingarten dar under.

Item disse Henntz ganzshirten iii morgen wingarten sint halb Hen von Rißkirchen Henchin Jonghers stiefsone mit namen, ii morgen da gipt he von ix fl heller, und gipt ganzshirt das ander.

Item haint Gerlach Stracken irben ein lepchen weide neben Fossungers widen, under der gemeynd weide, und gipt jars iiii *engelsch*.

Item Hen Hartmans sone von Breidenbach i gulden zu zinse ufs eynem huse in der nuwenstait.

Item Stöffelhen iii Groffs zu zinse ufs eyn hobestait in der Cremergassen.

Item Henne Spailhorne und Hen Winoldsson x groffs und vi mesten korns ufs eyn wingarten uff der steinbutten.

Item Mangus Hanenkraidt vi groffs. zinses ufs eyn garten zu Slehoben.

Item Heintz Surecker iii groffs. ufs eyn firtel wingarts an dem Steinbolle.

Item Buweman und Heintzin Dörln v tornus von eyn weide by fossunger wyden.

Item Contz von Helenauwe xi groffse und ein engelsche zu zinse ufs drien morgen an der Held gelegen, in der Brülspach, die Haberkorns was, und von eyn stücke under der Held, desselben

stücks sin sieben und an der lenge und an der breite fier ruden, die dry morgen he zu wingarten machen salle.

Item Heintz Gabelnzint von eyn weide gelegen by dem Stopelnberge uff Topfingers wyde zu zinse iii tornus.

Item Heidenrich Stopfelnbeyne ufs eyn wingarten in der Brülspach zu zinse x tornus xii Heller.

1466. [Wir] Philips und Johannis [(Vater und Sohn) Grafen von Nassau und Saarbrücken Verschreiben.] bekennen m. d. brieff das wir Henne Hirtzperger unserm thiener umb den dinste, den er uns gethaine hait, und fürbas getriuvelichen thun salle und mag, Auch das er verziegen hait und verzihet uff uns solichen verlost und gefengnis von unserm Hern und Swager Lantgrafen Heinrichs von Hessen und den sinen, Auch als er unser helfer gewest ist gein Jacob von Cronberg und sine parthie, was des ist, wir unbetheydingt und sonder forderung des bliben sollen, Auch das er Wernhers Himerfoits zu Glyperg Dochter Guden zu der hellichen ehe nemen salle ine beiden yker beid lebenslang und lebtage unsers gelendes und guts uff unserm slois Glyperg gehörende gegeben haine als hernach geschrieben stehet, item vier morgen neben Aubeln in der auhe, item den acker ane dem sehe, etc. . . . Item ein morgen am gräflichgen wege gein dem *alten galgen*, . . . Item das Sehewiefschen under Wörnher . . . Auch unser schenckhuse zu Glyperg, wie beider leptage mit solichem bescheide : Wanne wir do wine schencken wollen, den sollen se uns dar inne schencken adder mogen eynen bestellen, der den schenck, und sollen uns selbst das gelt geben und dar vor gut sin, was sich da von gehört und sie sollen auch under uns zu Glyperg bliben wonen und nit von danne keren. Er salle sich auch geritten reysig und rüstig halten uns zu thienen und gewarten, so sollen wir ime auch ieklichen geben als wir andern unsern reysigen knechten do geben; Auch wan eine pfert in unserm dinste verderfte oder verlörre, sollen wir eme widder helffen mit riddellicher stüre, das er widder geritten werde. Auch sollen sie fry sin und pliben als ander unser reysigen frihen doselbst, ufsgescheiden alle Argeliste und geverde. Zu Urkonde, haine wir unser Siegel ane diessen brieff thun hencken, uff unser lieben frauwen obint Assumptionis, Anno dom. millesimo quadingentesimo Sexagesimo sexto.

1467. Philips und Johann, Vater und Sohn, Grafen zu Nassau und Saarbr. verschreiben das Schereramnt zu Glyperg und Dorlar und ein Wieschen daselbst nebst einem Garten zu Croßdorf. D. divisionis apostolor. 1467. [Copb. 13.]

1467. Weisthum, daß Hessen und Nassau gleiche Rechte im Hüttenberge haben. D. Mont. nach Assumpt. Mariae 1467. [Copb. 34.]

1469. Joh. von Sayn ältesten Sohnes, Grafen zu Wittgenstein Schuldbrief für den Grafen Philipp zu Nassau über 30 Malter Haber am St. Margarethen Tag 1469. [Copb. 39.]

1470. Graf Philipp von Nassau-Saarbrücken gewährt den zur Besoldung des Frühmessers „solche eckern, wiesen und welde, die do gelegen sin inn Croßdorffer Gerichten, nemlich umb Gleipurg, feynlein ufgeschyden“, dienenden Grundstücken Abgabefreiheit. Anno 1470 am Sonntag nach St. Paulus Tage.

1478. Philip und Johan, Vater und Sohn, Grafen zu Nassau, verschreiben dem Gleiberger Diener Otto statt der versprochenen Kost auf dem Schlosse sein Lebenlang 3 Gulden jährlich zu einer Hoffkleidung. D. 1478, Donnerst. nach Reminiscere. [Copb. 12] :

„Wir Philips und Johann grafen zu Nassauwe und zu Sarbruckenn dhun kont als wir unsern thiener Otton zu Glyperg, die koste uff unserm slois doselbst verheischen und verschrieben hatten, und noch dem wir den kosten doselbst zu Glyperg nicht selbst persönlich haben, So haben wir anegesehen willige dinste, der genant Otto uns und den Unsern vlyslich und williglich trigelichs thut, und haben ene begnadiget, das man ime nu fort sine leptage-lang gantz ufs, ufsrer kelnerie doselbst zu Glypurg geben und liefern solle, werre zu zyden in unserm befelle zu Glyperg ist, dry gulden uff sant Walpurgentag zu siner Hoffcleydunge, und salle der obgenant Otto solche dry gulden nirgent anders wenden, than wie wir obgemelten grafen unser gemeyne hufsgesynne iars cleyden werden; Darnach salle er sich auch halten, Wir wollen und heischen auch einen iglichen der unser befelle und kelnery itzunt zu Glyperg inhait adder hernachmals von uns odder unsern irben befellen wirt, das er den obgedachten Otten in obgeschriebener mais jars zu danck ufrichten salle, dar ane thut er unser ernstliche meynunge und wolgefallen. In Urkonth haine wir bede grafen unser siegell wissentlich ane dissien brieff thun hencken.

Dat. Anno dom. millesimo quadringentesimo septuagesimo octavo uff Donnerstag nach dem sonntag Reminiscere.“

1479. Vergleichener Streit zwischen der Stadt Staufenberg und dem Gericht zu Kollar über die Beede von einem Gut. D. Dienst. Concept. Mariae. [Copb. 41.]

1481 und 1482. Graf Philips verschreibt das Forstamt zu Glyberg dem Wigelin Hornung. Dat. anno M.cccc.lxxxi. Sonnt. invocavit und das gleiche 1482 dem Otten Hunsbach Scherer. uff St. Paulytag. [Copb. 14 oder 11.]

1482. Derselbe freiet H. Weidenman gleich andern freien Dienern und ernennt ihn zum Schultheis des Kollarer Gerichts auf Lebenszeit. Dat. 1482 fer. II post trinitatis. [Copb. 10.]

1482. Derselbe ernennt den Henne Hirtbercher zum Schultheis auf Glyberg. Dat. Wilnaue, Anno dom. M., cccc. octuagesimo secundo. [Copb. 16.]

1483 (1. Jan.). Die Bewilligung hierzu geben die Vormünder des Grafen Ludwig zu Nassau und Saarbrücken, Johann von Merenberg genant Rübesame und Eberhard Stommell uff den helligen Jarstag. Anno dom. M.cccc.lxxxiii. [Copb. 17.]

1488. Derselbe bestellt mit Einwilligung derselben Vormünder einen Amtsfnecht des Gleiberger Amtes. [Copb. 19.]

1490. Graf Philipps von Nassau Vergleich mit der Gemeinde Aigbach über ihre Frohnden und Dienste. [Copb. 26 und 32] :

„Wir Philips grave zu Nassauwe und zu Sarbrücken bekennen mit dissem brieff das wir vor uns und unsern jungen sone mit der gemeyn zu Atzpach überkommen und vertragen sin von der atzunge auch jegher und hunde und alle dienst, usgenommen zwo holtzfure ume den helligen Cristtage, die andre zu dem helligen Ostertage zu Glypurg uff die Burck, und die wingarten und die mehe-arbeit, den thornhuter dienst, mogen wir wenden, wan wir wollen als befried. Disser vertrag sall dry jare weren, die auch an ufgehen sollen zu dem helligen Cristage. Darumb so sollen sie geben die dry jarelang igliches jares besonders funfzig gulden, da by soln sie blibenn und deshalb nit ferre beswert werden und sonder geverde. Zu urkunde han wir unser Ingesiegel an dissen brieff thun hencken. Anno dom. m° cccc° xc° dominica vorem jucundit.“

1492 (29. Sept.). Ludwig Graf von Nassau befreit die armen Leute

der Dörfer im gemeinen Lande, Lollar Gerichts „huchelheim, Wessemar, Lunspach und Rodheim“ wegen erlittenen Schadens von einem Theile der Dienste und Frohnden gegen Geldabgaben. D. 1492 auf St. Michaelstag. [Coph. 20.]

1493 (29. Sept.). Derjelbe und der Rath zu Wetzlar bestellen gemeinschaftlich einen Büchsenmeister und Diener auf Lebenszeit :

„meister Caspar von pechtoltingen zu unserm Bössenmeister und thiener . . . sine leptagelang uf und under uns zu wonen, und er solle uns den dinst mit macht haben ufzusagen und unser beider geschözt, So wir in unsern slossen und flecken und unser stait wetzlar haben, zum besten besichtigen zu richten und halten, als eynem bössenmeister gezempt und gepört, und so es der mais in unser eines oder beider dienste sin wirt, sollen und wöllen wir im koste und malls geben“.

Urfunde von 1494. Copie :

„Wir Ludewig, grave zu Nassauwe und zu Saarbrücken, Irkennen und dhun kunt allen lüden die disen Brieff sehent oder horent oder lesent, das wir myt walbedachter würde und willen und liebe und gnade, die wir zu unsern getreuwen bürgern zu glyperg hain, unsern Delern (Thalbewohnern), die dar wanent oder noch dar komment oder ziehen mogten, Ein friheyt geben und dhun myt diesem Brieffe also lange wir geleben, das wir ine keyne Bede nach Sunst sollen heyschen oder wedringten, noch nymant von unsern wegen also bescheydelich, das sie iren Bergfriden sollent halden, unser porten zu unserm Daille (Thal-Burgfleden Gleiberg) sollent behüden und bewaren und bewachen, als das noit (Noth) ist, porten und mure, stege und graben, was darzu gehoret in wyrlichem buwe warten und halden, als sie bisher haint gethan; doch so nemen wir her jn vls unser borssen und dyefs myt namen, das sie uns jars (jährlich) eyn Dag sollent hellffn uns hauwn (Heu) zu machen, eynen Dag zu der erne (Ernte) uns korn zu snyden, und einen Dag wezifs (Weizen) zu snyden, und das das stede und veste blibe und ganze gehalde werde, so hain wir graue ludewig obgemelt, unser Ingesegel myt guten Willen an diesen Brieff thun hengen, der gegeben uff St. Margaret Dag jn den jaren unsers Hern Tusend vierhundert vier und nunzig.

1504 (1. Mai). Schuldbrief der Gemeinde Launspach für den Rentmeister zu Gleiberg über 20 Gulden, um dafür das ergangene Auf-

gebot : in's Feld zu ziehen befolgen zu können, für welches Darlehen sie dem Allenberger Hof gewisse Freiheiten zugestehen. D. auf St. Walpurgistag 1504. [Coph. 7.]

Copie des Eingangs : Wir die heymberger und gesworne Dismals zu Lunsbach, nemlich Doits conradt und Syppe hirre und wir die gantz gemeyn doselbst, bekennen vor uns unser irben und nachkommen, so als uns itzunt von wegen unsers gnädigen Hern zu felde zu ziehen gepotten ist, und wir mit luden p³ (pferden) wagen cleydunge prebende und ander zugehörende wie uns uffgesetzt ungewist und mit recht verlegen mögen, als hait des erbarh Johann von Wehen Rentmeister zu Glyperg, Katherina von solzbach sine eheliche hufsfrawe ufs großer bitte unser armut und ungnade uns darvon entstehen möchte angesehen und uns obgeschrieb. Heymberger und gantz gemein gelihen zwanzig golt gülden frankfurter werunge, unseres gnadigen hern gepotte und Dinste zu follenbringen. Darentgeigen haben wir u. s. w.

1511. Graf Ludwig zu Nassau Bestallung für Helferichten Stomiln zu einem lebenslänglichen Diener von hufs ufs mit zwey perren. Dat. 1511 Freitag nach Invocavit. [Coph. 77.]

1516. Verzeichniß des Hartlandes zu Glyperg. [Coph. 69.]

1519. Graf Ludwig z. N. bestellt Friedrich Brendeln von Homburg zum Amtmann auf Gleiberg. D. 1519 am Tage Walpurgis. [Coph. 78.]

1526. Graf Philipp v. N. verleiht den Hof zu Echzel zu rechtem Landsiedelrecht. D. am Sonntag nach St. Thomas. [Coph. 71.]

1543. Derselbe bittet den Landgrafen von dem Haus Schifffenberg, das der Letztere zu einer adlichen Schule machen will, abzustehen, und es ihm zu der freien Schule in Weilburg zu überlassen. D. 1543, Donnerstag nach Vincula Petri. [Coph. 70.]

1543 (14. Mai). Adolf Graf zu Nassau, Wiesbaden und Idstein. Gemahlin Franciscka Ernestina von Lützelburg, Erbeinigung. [Jbst. Coph. 6.]

1554 (27. Dec.). Des Grafen Philipps Erbbestimmungen. Dessen ältester Sohn Graf Philipps. [Jbst. Coph. 6.]

1555 (16. Jan.). Adolf Graf (Sohn Philipps und der Apollonia) zu Nassau, Herr zu Wiesbaden und Idstein, Testament (?). [Jbst. Cop. 6.]

1556 (14. März). Testament (?) Philipps III Grafen von Nassau-Wiesbaden und Idstein (Idstein). [Jbst. Coph. 6.]

1559 (19. Dec.). Verzicht beider Fräulein, Fräulein Margret und Anna geborene Grävinnen zu Nassau-Wiesbaden, Geschwister A. Philipps und Closter-Junkfrauen zu Waltorff. [Jbst. Copb. 6.]

1729 (11. Juli). Kaiser Carl VI Lehnbrief für Carl August Grafen zu Nassau, Saarbrücken, Weilburg und Saarwerden, Herrn zu Lahr, Wiesbaden und Idstein, vor sich und als der Zeit ältester und Lehens-träger seiner Agnaten, nemlich Charlotten Amalien, vermittelten Fürstin zu Nassau zc. als verordneten und bestätigten Vormünderin ihrer minder-jährigen Prinzen Carl und Wilhelm Heinrich zu Nassau über nachge-schriebene Stücke und Güter mit Namen. Ein Schloß genannt Gleiburg item das Gericht Hüttenberg, item ein halben Theil an deme Dorf Großenlinden, item ein halben Theil an dem Wald genannt die Höhe bei Wiesbaden, item ein Theil an der Herrschaft Kirchheim auf dem Gau, item die Lehen, die man nennt die Bohländischen Lehen, item das Dorf Rüggershausen, Niedermendig, Kettenbach, auf der Arde gelegen mit seiner Gerechtigkeit und Zugehörung. [Jbst. Cop.]

1729 (11. Juli). Ein gleicher Lehnbrief über Stücke und Güter mit Namen die Zölle zu Saarwerden, auf der hohen Geleitsstraße zu Bockenheim, Kuhweiler, Markweiler, zu alten Matten zc.

Drei Weßlarische Urkunden aus dem Archiv des Vereins.

1.

Pergament-Urkunde, hoch 25 cm, breit 26—27 cm. An rothen Schnüren hängen zwei große Wachssiegel: links die Muttergottes mit der Umschrift: Sigillum Wetflariensis ecclesiae; rechts Kaiserfigur mit der Umschrift: Sigillum civium . . . W . . . ria. 20 Zeilen.

„Giselbertus decanus totumque capitulum Wetflariensis ecclesie
„Omnibus in perpetuum. Actus hominum ab humana memoria cum
„labente tempore facile dilabuntur, nisi uoce testium, aut litterarum
„suffragio roborati, perhennitatis accipiant fulcimentum. Nouerint
„igitur tam praesentes quam posterī, quod cum quedam controuer-

„sia inter nos ex parte una, et eckehardum civem wetflariensem
„ex altera uerteretur, super area iuxta uiam qua itur ad molendi-
„num husen sita, curie claustrali quam prepositus Gerhardus bone
„memorie quondam inhabitabat contigua, quam aream idem E.
„conparauerat, et edificia in ipsa construxerat, nobis asserentibus
„quod ipse tam in area quam in edificiis, ecclesie nostre iniuriosis
„existeret. de consensu et unanimi uoluntate partium, prudentium
„uirorum mediante sollertia, compositio amicabile interuenit, ita
„videlicet quod superior curia prebendalis, et inferior dicti E. de
„qua lis uertebatur, per murum qui emunitatem circuit, in per-
„petuum sint distincte; et inferior area, equaliter superiori in longi-
„tudinem protendatur. edificiis quoque in ipsa area constructis, in
„eodem statu ac propinquitate qua nunc sunt permanentibus, et si
„aliquo casu destructa fuerint, similiter reedificandis, nulla de cetero
„superius uel inferius edificia construantur, que alteri aree sint
„nocuia. Et ut tam nos quam nostri posteri, ab omni penitus
„actione cessemus, ac prefata curia dicto E., alheidi uxori sue, et
„ipsorum successoribus libere permaneant et quiete. sepe dictus E.
„ac sui successores dimidiam marcam coloniensis monete, de ipsa
„curia ecclesie nostre singulis annis in octavam pasche persoluent,
„ita quod nullum jus preter prefatam pecuniam nobis cedat de cu-
„ria sepe dicta. Nos quoque in huius facti memoriam post mortem
„prelibati E. et A. uxoris sue diem ipsorum annum, vigiliis et
„missarum sollempniis perpetuo peragemus, secundum consuetudi-
„nem quam observare solemus circa illos, qui nobis suas elemo-
„sinas duxerint largiendas. In cuius rei euidentiam et memoriam
„perhennalem presens scriptum exinde confectum, sigillis ecclesie
„nostre, et oppidi wetflariensis, fecimus et petiuimus roborari, ad-
„hibitis testibus quorum nomina subsequuntur. Giselbertus deca-
„nus. Magister Ruodolfus scolasticus. Cunrad custos. Burchard
„de stochein. Orto. Wolframus. Heinricus de Berchusen. Hein-
„ricus de Calsmunt. Arnoldus de Derinbach. Johannes de Linden.
„et heinricus richolfi, canonici. Richolfus, quondam Gerberti. Lu-
„dewicus quondam scultetus. Richolfus de Braht. Rudolfus Regel.
„Berno. Cunradus de dridorf. Cunradus regio. Thidericus rufus.
„Heinricus de Dridorf. Wigandus de Tuguriis. et Berno junior, sca-
„bini wetflarienses. et alii quamplures. Datum et actum anno domini
„1260. Mense Januario, per manum hermanni plebani wetflariensis.“

2.

Pergament-Urkunde, hoch 20—21 cm, breit 38—39 cm. An Pergamentsstreifen hingen 5 Siegel, von denen 4 in Wachs noch vorhanden sind. Das erste von links (in Umhüllung) ist unkenntlich; das zweite zeigt einen sechsfach quergetheilten Schild, mit Umschrift; das vierte: Schildhaupt wellenförmig quergetheilt, Schild fünffach quergetheilt; mit Umschrift: das fünfte: Schild mit 3 fünfspeichigen Sternen; mit Umschrift.

28 Zeilen.

„Wir der Comethur, vnd der Conuent gemeynliche, des huses der
 „Dukenherrn die marpurg gelegin in meinczer Bisschetüme, Bekennen
 „vnd dun kunt allen den die dissen buch sehent, oder horent lesen, daz
 „wir vmb alle zwehunge, forderunge, vnd ansprache, die biz her gewest
 „sint, zwischen den ersamen herren, dem . . Dechene vnd dem Capithelle des
 „Stiftes vnser frauen sente marien zu wetflar in Tryrer bisschetume
 „gelegen, von eyner siten, vnd vns, vnd dem huse zu marpurg, von der
 „andern siten, als von der gulde vnd gude wegen, hernach geschreiben, wie
 „sich daz erlauffen hait, biz vff dissen hubigen tag, als disser buch gegeben
 „ist, gar vnd genczliche, mit den vorgeantten herren des Stiftes, vnd sie
 „mit vns, vnd vnser Conuente gesünet, verslichtet, vnd verehnet sin, aller-
 „dinge, vnd han wir bedersite viere vnser frunde zu sün luden darubir
 „gekoren den strengen rither hern Johannen von Garbenheim, vnd die
 „erbarn manne, Eberhard manchen, Heyneman marklen vnd heinrich
 „Suaidarden, scheffene zu wetflar, den wir mynne vnd rechtes gewalt
 „gegeben han, vnd die auch die süne, vnd die richtunge vagesprochen, vnd
 „besaget hant, in disse nachgeschribene wise, Von erste daz wir, vnd vnser
 „Conuent, den vorgeantten herren, vnd irme Stifte zu wetflar, die jer-
 „lichen budem zinsse vnd pechte, dar vmb sie vns zugesprochen hant, vnd
 „die wir yn etwile lange, durch disser zwehunge willen, verseßen han, mit
 „namen vier malder korngeldes, v3 vnserm hobe zu wetflar, fünff schillinge
 „colscher phenige geldes v3 vnser Capellen in demselben hobe gelegen, Eyn
 „halb malder weißgeldes v3 vnser mulen zu husen vor wetflar gelegen,
 „fünff schillinge colscher phennige geldes v3 vnser guden zu Nunheim ge-
 „legen, vnd waz darin gehoret, funffzehen lichte phennige geldes, v3 vnser
 „guden vnd gulde zu Blaisbach gelegen, vnd eynen heller geldes, v3
 „vnserm garthen zu husen, andersite der egenant vnser mulen gelegen, vff
 „der loyne, Nu izut von dissem hürigen jare, vnd sybirme alle jare

„vmer ewigliche gelben vnd geben sollen, frydeliche vnd geruweliche, zu
 „allen den ziten, als ir buchir besagent, ane allerhand hindernisse vnd
 „wydderrede, waz wir aber der pechte, vnd der zinse yn verseßen vnd
 „nicht bezalet han, biz vff dit vorgenant hürige jar, vnd waz koste sie
 „auch dar vff gewant vnd gelacht hant, daz sal alles doit vnd vercziegen
 „sin, ane alle ir wyddersprache, vortime als wir yn zugesprochen han,
 „vmb zwei malder forngeldes v3 hrer mülen zu lohn mülen, vnd waz
 „rechtes wir vns versahen zu derselben mülen zu haben, da hant die vor-
 „genant vnser ratlube, zu dem rechte gesprochen zwiffchen vns sint dem
 „male der eigentim derselben mülen, vnd waz dazu gehoret, der obge-
 „nanten herren, von dem Stifte zu wetflar ist, daz sie vnd ir Stifft vns
 „vnd vnserm huse zu marpurg, nicht dar vmb oder dan v3 schulbig sint
 „zu geldene, Auch vmb die jerliche gulbe vnd pechte, die wir vnd sie
 „fallende han v3 den guden zu luczelynden vnd zu langunffe gelegen,
 „wie man die genennen mag, daz sollen wir bebersite legen, in die kunt-
 „schaft, da die gude gelegen sint vnd sollen wir, von jeder siten vnser
 „frunde, darbie schicken, vnd waz rechtes jederman dar Zinne hait, daz
 „sal yme die andere parthie lazen folgen, ane alle hindernisse vnd wydder-
 „sprache Alle disse vorgenanten sprache vnd richtunge, wie vnser beber-
 „site ratlube, daz besaget vnd v3gesprochen hant, gereden wir in rechter
 „warheit, an dissem briue, vor vns, vnd vnser hus zu marpurg, stede vnd
 „veste zu halbene ewiglichen, v3gescheiden allerley argelift vnd geuerde mit
 „vrfunde disses briues, an den wir des vorgeschriben vnser hus zu
 „marpurg gemeينه Ingesigel vestiglichen han gehangen, darzu han wir
 „vmb merer sicherheit, gebeden die vorbenanten vnser vier ratlube, daz sie
 „auch hrer allir Ingesigele, samtlichen zu vnserm Ingesigele her ane ge-
 „hangen hant, vnd wir dieselben ratlube, Johan von Garbenheim rither,
 „Eberhard manche, heyneman markle, vnd heinrich Suaichard, bekennen
 „vns, daz wir disse richtunge vnd siine v3gesprochen han, wie hie vore
 „geschriben stehet, vnd han wir des zu bekentnisse, vnser vier Ingesigele
 „samtlichen gehangen an disen buch, der gegeben ist zu wetflar, da man zalte
 „nach xxi geburthe, driczehnhundert jare vnd dar nach in dem dri vnd
 „achzigsten jare, vff den Sechzehenden tag des mahendes februarij, als
 „man plieget in dem vorgenant Tryrer bisschetüme zu schribene die jare
 „vnser herren.“

3.

Pergament-Urkunde, hoch 20—21 cm, breit 43—44 cm. An Pergamentsireifen hingen zwei Siegel, von denen nur noch eines aus rothem Lack ſtückweiſe erhalten iſt. Es zeigt Bruchſtücke einer Umſchrift in gothiſchen Buchſtaben; der obere Theil des Wappens iſt noch ſichtbar: Aufſteigender doppeltgeſchwänzter Löwe in einem mit Schildern beſetzten Felde; Helm mit Flug. 29 Zeilen.

„Wir Philipps Graue zu Naſſaue vnd zu Sarbrucken dun kunt
 „vnd bekennen offenlich mit diſſem brheſſe vor vns, vnſer erben vnd na-
 „komen das wir vns gebrudert haben mit den Erſamen vnſern lieben an-
 „dechtigen Canonikern vnd vicarien der prieſterschafft gemeynlich des ſtiſſts
 „vnſer lieben frauwen zu weßſlar Inne ire gemeyne ſtiſſts preſencie mit
 „deme das wir ſie Inne vnſern ſchirm genomen haben nachdeme wir
 „dan erbſoid ſin zu weßſlar von des heiligen römſchen richs wegen dar
 „gehn ſie vns vnſern erben vnd nakomen auch jerlich zwene ewige godes
 „diuſte Inne irem ſtiſſte dun füllen Nemlich dryßiſch meſſe die alle jar
 „von hne geſcheen füllen Inne der erſten wochen des moendes September
 „off eynen bequemen tag des abends mit den vigelien: Die vigelie
 „ſal man ſingen mit venite: vnd mit deme nünden verſe Audi tellus
 „vnd des ander vnd des czweyten tages neheſt darnach mit den meſſen
 „pro defunctis: doch iſt es noit So mogen ſie den dritten tag auch zu
 „den meſſen nemen vnd wane die dryßiſch meſſe aller neheſt nach eyne
 „ſollenbrächt vnd geſcheen ſint So füllen ſie die beſließen mit der Comme-
 „moracion lobelich als ſichs geboret nach irs ſtiſſts gewönheit Item den
 „andern godesdiuſt das iſt das ſie füllen alle jerlich eyns in deme jar
 „das hochwirdige lobelich feſt vnd ampt der heiligen Dryverſaldefeit begeen
 „alle jerlich hme hirbeſte vor aller heiligen tage nemlich off den leſten
 „Sontag der da iſt die neheſten echte tage gelegen: vor deme Sontag
 „alſe man die hſtorien vidi dominum imponeret, die erſte veſper omnia
 „laudate mit den fünff Anthiphen Gloria tibi trinitas vnd off den Sontag
 „alle gekide vnd die meſſe hierlichen mit orgeln vnd feſtlichem geſange
 „als ſichs off der heiligen Dryſaldefeit tag geboret: Da ſal der prieſter
 „der die meſſe ſinget vnſer albern, vnſer, vnſer erben vnd nakomen grauen
 „zu naſſau in der meſſe mit der Collecten auch gebenken als ſich das ge-
 „böret vnd off das ſie diſſen godes diuſt debaß ſollenkomelich zu ewigen
 „tagen gedun vnd gehalten mogen vnd auch das den prieſtern die die

„dryßick messen dun : sunderlich presencie werden moge So han wir den
 „genant herren des stifts vnd iren nakomen bewiset vnd gegeben Inne
 „ire gemeyne stifts presencien vellig mit macht disses brhyffs zu vnser
 „selen heyle dry ewige malder korngulde ewiger erster gruntbudden gulde
 „Inne vnserm Dorffe alda zu groÿenlinden Inne vnd vÿe vnsern zweyen
 „hubben landes mit irer zugehörde daselbs zu groÿenlinden vnd da vme
 „gelegen, welche zwae hubbe landes eyn geldende gud sint vnd sint ge-
 „nant meke hehns guder der davon smyt henne zu groÿenlinden eyne Inne
 „had vnd muder hene die ander vnd han vns beide hubbe landes alle
 „ierlich bis her gegeben ses malder korns weyflarer maÿÿes, der selben
 „ses malder korns sullen nu furterme dry malder der herren des stifts
 „sin vnd sullen hne die gefallen vÿ der hubbe landes die muder henne
 „besiget vnd Inne had So behalten wir vns noch vor den gehn Wessel der
 „ander dry malder Inne der hübbe landes die smyt henne besiget Also :
 „So sal nu die hubbe landes der muder henne eyn lantsiddel ist der herren
 „des stifts der gemeynen presencie eigen gud sin vnd sal der selbe muder
 „henne vnd sine nakomen lantsiddele den dickgenant herren des stifts die
 „selben dry malder korngulde alle ierlich dar vÿ geben hne die gehn wey-
 „flar brengen vnd andelogen aen kost vnd schaden der herren sunder alle
 „geuerde wir han den genant müder henne den lantsiddel auch dun be-
 „scheiden vnd geheÿÿen das hee den vorgenant herren der selben dryer
 „malder korns mit der hubbe landes auch also furterme gewartende sin
 „sal hne die zu geben in aller maÿÿe vnd mit allem rechten alse hee die
 „vns vnd den vnsern von vnserntwegen bis her gehantrecht geandelogt
 „vnd gegeben had alle geuerde vnd argelift vÿgescheiden Ezu ortunde han
 „wir philipps graue zu Nassau obgenant vnser Ingesiegel vor vns vnd
 „vnser erben an dissen brhyff dun hangen So bekennen wir Johan Jüngere
 „graue deÿ iÿnt genannten Grauen Philipps son das wir dyt testament
 „vnd ghyfft wie vor geschreben steed mit vnserm vader so gewilliget vnd
 „gedan haben vnd han des vnser Ingesiegel by vnserß vaders Ingesiegel
 „auch her an dissen brhyff dun hangen der gegeben ist off fritag sant
 „Dyonisien tage Anno domini 1467.“

Die ältesten Gießener Kirchenbücher bis Ende des dreißigjährigen Krieges.

Von Dr. Klewitz in Gießen.

Die ältesten Kirchenbücher, welche sich in unserer Stadt befinden, sind folgende :

- 1) Verzeichniß der Verstorbenen von 1614 bis 1636.
- 2) Taufen von 1619 bis 1632.
- 3) Taufen von 1632 bis 1636.
- 4) in einem Bande :
 - a) Taufen von 1637 bis 1651.
 - b) Verstorbene von 1637 bis 1679.
 - c) Copulirte von 1637 bis 1679.

Das unter Nr. 1) genannte Kirchenbuch ist geführt von dem Opfermann Johannes Georgius Vietor, wie es auf der ersten Seite heißt. Derselbe starb an der Pest und wurde 19. 7. 1635 begraben.

Manche Eintragungen sind kulturhistorisch interessant und erlaube ich mir daher einiges mitzuthellen.

Auffallend ist es, daß meistens die Namen gar nicht angeführt werden, sondern diejenigen Bezeichnungen, welche die Verstorbenen im alltäglichen Verkehr trugen. Oft fehlt jede nähere Bezeichnung. So heißt es z. B. : 1614. 11. Julius. ein Studiosus gestorben.

17. „Schleußenmanns Tochter, die einen Soldaten hat, ihr Kind gestorben“ ; unter dem 11. September : „ein Studiosus aus Kieffland begraben.“

1615. November : „ein Jung von Antrot (Annerod) ist den 28. Tag bey der Neuweyer Pforten von den Räten ertrüeg worden.“

10. December : „Steinbeckers Gret.“

1616. März. „dem Kopperschmitt ein Knäblein.“ „Adam dem Kieffner ein Knäblein.“

30. Mai. „dem Becker vor der wasspfordten eine Tochter begraben worden.“

9. Junius. Berhars Margrete oder Balzer dem Botten sein Schwiger.

12. Junius. dem Appotiehger ein Knäblein begraben.

22. Julius ein paedagogicus auß mattamadici Hauß begraben worden.

December 8. Ein frembter Studiosus von Augspurg bei deß Balbier Hauß Adam erschossen worden, hatt ein studiosus von Hilttenheim gethan, den 8. Tag begraben.

1617. Jan. 25. der Wachtmeister begraben.

2. September. studiosus, welcher erstochen ist, begraben.

22. December. deß Iomen Seilers Frau.

1618. dem Toerman am Neustadter Thor ein Kind. Die Flicker Schneiderin begraben.

Im Jahr 1618 starben sehr viele Kinder. Aller Wahrscheinlichkeit nach herrschte eine Pockenepidemie. Außerdem werden als verstorben angeführt: „Hauß der Saubhirt“; „Bier-Johann“; 11. Oktober: ein studiosus begraben, welcher sich erstochen hat; ein Schneiderknecht aus des Franzossen Schneider Hauß gestorben.

1620. 30. April: ein studiosus begraben, welchen Juncker Koltblatt erstochen hatt.

13. Nov. Der Blettener begraben ohne der Glocken Klang und ohne Predig ist ein gottloser Mensch gewesen.

1621. „dem Thaler Schmits Seligen ein Mägtlein.“

1622. Merget die arme Frauwe. Dem jungen Seiffensieder ein Mägtlein.

April. Der Ochsenmann begraben, ist in der Schultbach erschossen.

Julius 4. Tag. ein Soldat geköpft, hatt mit fünf Soldaten auff die Straßen gekriessen, hatt Ihre F. G. das Loß gegeben, im spilen, welcher unter ihnen solte geköpft werden, ist also von den Soldaten begraben worden.

Von jetzt ab werden oft Soldaten im Sterberegister aufgeführt. Der Krieg tobt ganz in Gießens Nähe. Am 20. December 1621 war Herzog Christian von Braunschweig im Buseckertal geschlagen worden; Juni 1622 wurde er bei Höchst besiegt; im November 1622 bezog Tilly Winterquartiere in Aßenheim bei Friedberg.

1624. April. Der Commißbecker begraben.

1625. März 8. die Perlenstickerint.

1626. 6. Junius der Soldaten, der erschossen wart.

1628. Julius den 29. Henrich Müller Seligen sein tochter ist an der Pest gestorben und hat still gestanden bis auf den 12. Tag Augusti, da ist wider ein Kind auß Henrich Müllers Hauß gestorben, und den 13. Tag Augusti ist das Kind des Morgens früh hinaus getragen worden ohne Sang und ohne Klang wie auch noch den 15. Tag Augusti die Magt auß dem Hauß des Morgens früh der Bettelvoigt mit ein Karm hinaus geführt.

15. Tag Frieterich Brueißen sein Fraw auch hinaus gefhuert aber mitt Sang und Klang und gepredigt.

Die Pest herrschte bis zum 29. November; 57 Personen erlagen derselben.

1629. 29. Januar : ein Papist in meister Magnuß Hauß frant gelegen, ist mitt 3 Glocken und mitt Singen begraben worden.

17. März. der Nonnen Tochter Kind.

20. Julius. Wall-Anna.

1. September. Landgraff Philips sein Gemahlin begraben worden und alhir um ach Uhren mitt allen Glocken geläutet und ein Reichpredigt darauff gehalten worden und den ganzen Tag darauff gefehert worden.

8. Oktober. Volpert Springels Tochter an der Pest.

22. Volpert Springel und sein Fraw den morgen fru ohne Klang und Sang hinaus getragen.

27. Volpert Springel s. zwen Sohn begraben.

Vom 11. November ab wird bemerkt : „nicht an der Pest gestorben.“

1630. 4. Februar. Landgraff Henrich U. G. F. und S.

16. Februar. Johannes Müller an der Pest.

1632. Hans Schorn Mutter oder Zimmer Agnes.

17. Mai Susanne die Kindsamb.

4. Julius Caspar Ellerman begraben, ist auß dem willen man von einem vom Adel deß Nacht erschossen worden.

1633. 30. August. ein Corporal von einem andern Corporal erstochen worden.

1634. 18. Oktober : Reinhart Noll's Kind, welches er mit seiner Stiefftochter gehabt hatt.

7. November : L. G. Georgen seyn Behlauffer zu der Cron gestorben. weiß man nit woahn er gestorben ist haben ihn die

Feldtschlügen hinaußgetragen und ist ohne gepredigt und gesungen und ist mit den kleinen Glückerlein geleutet.

1635. 14. Januar ein Bauer erstochen von Obersten Leutnants mosterschrreiber.

Die Pest haust furchtbar. Im Juni starben 85 Personen. Am 23. Juli werden 12 Personen begraben; im Monat Juli starben 147. Am 13. August wurden 18 begraben. Im August starben 304 Personen, im September 311. 17. Oktober: Anmerkung: Es berichet aber der Todengräber, daß von anfang dieses Jhars und biß hierher seien begraben worden — 1280 Personen, die aber nicht alle in diesem Register befindlich, darunter aber hierin befindlich 129 Bürger und 154 Bürgerin¹⁾. Den letzten December: Unser Herr Superintendens Doctor Johan Diettrich, welcher dieß Jhar geschlossen. Summarum aller, so in diesem Jhar verstorben seindt wie der Todengräber berichet, dan sie hierin nicht alle angezeigt

1503 Personen.

1636. 15. December Juncker Schwartz von Nibba, So in Cöllischem Landt von den Bauern zu Todt geschlag worden.
19. Herr Melchior Liebell von Münsterberg auß d. Schlesing, gewessener Leutnant underm Oppischen Regiment Keyserlichen Armee. Sa. 198 so angezeigt worden. Der Todengräber aber zeigt an, daß deren seyen 336, darunter auß dem Hospital 65 verstorben.
1637. Mai 3. Unsers gfl. undt Hern Landtgraff Georgen junges Fräulein Anna Maria. Zum Schluß des Jahres heist es: Sa. 236. Hierzu kommen noch 268, So auß dem Hospital verstorben, und nicht angezeigt worden. Sa. 504.
1638. 21. April. Der Fürstin Kinderamme von Schmalkalden.
12. August: Christoffel Flemmich von Schreienberg in Meissa, so von einem Jäger von gfl. Hoff erstochen.
1639. 7. April. Barbara, Cohan Conrat Ebell's tochter, So ahm Wallpforterthor, von einem Schneider Jungen, so die Wacht gehapt, von ohugesehr, ist erstochen worden. Summarum aller so in diesem Jhar verstorben, seindt 105 Personen, alte und Junge, reiche und Arme, Seindt auch (wie nachgesucht) in

¹⁾ 1618 hatte die Stadt 540 Bürger.

20 Jahren in einem Jahr wenig nicht gestorben, als in diesem Jahr.

1640. Den 7. Januarius ist Unsers gfl. und Hern Junges Freuwleins Leichpredigt gehalten worden.

1642. Nov. 2. Wilhelm Eckell, Burger alhier, ist ohne Gesang und Klang begraben worden. Ist in 10 Jahren nicht zum Tisch des H. gangen.

1643. 9. März ist der junge Prinz Landgraf Johannes von hier nach Darmstadt geführt worden.

1646. Januar 27. Ewald Bilger (?) Gärtner ist ohne gesang und klang von den feldschützen hinausgetragen, weil er in der Sach mit übergebung des Schlosses Marburg interessirt gewesen.

31. Georg Seiffrit Feldwebel unter H. Obristlieut: Willichs S. Comp: auff dem Amt Spergberg (?) hürtig, welcher zugleich mit vorgedachtem Obristl: S: decollirt worden.

Februar 2. H. Christian Willich Obrister Lieutenant seines Alters im 74. jar Kriegsdienst 44 jar. Berlinensis Marchicus, vixit in 2. matrimonio, relictis vidua et 5 liberis. sepultus in aede coemiterii commissa concione funebri, frequenti et honorificâ deductione ad templum oppidanum et post ad coemiterium. Ante honestam sepulturam, quae ex singulari gratia Principis clementissi Georgii, Landgr. Hass. concessa fuerat, in foro Giessen si capite truncatus fuit, quia arcem Marburgensem sine necessitate hostibus tradidit ¹⁾.

¹⁾ Wurde Willich nicht zu hart beurtheilt? Man vergleiche hiermit das Erbaer Kirchenbuch, Just's Vorzeit 1826 S. 271: „Den 1. November ziehen sie (die Hessen) vor Marburg, werfen Feuer hinein, schießen mit großen Cartanen die Mauer und etliche Bän übern Haufen, bis so lange sie sich in Accord begeben und die Stadt innen bekommen. Anno 1646 den 14. Jan. haben sie das Schloß mit vielem Schießen und Feuer bezwungen und mit Accord bekommen. Aber es ist dem guten Oberst Willich der Accord übel gedeutet und gedanket worden, sintemal ihm beneben einen Feldwebel den 29. Jan. zu Gießen der Kopf abgeschlagen worden, welches jedermanniglich zum Höchsten betrübet, ungeachtet ob er schon viele intercessores gehabt, welche, bei S. F. S. zum Höchsten sollicit haben, beides geistliche und weltliche hohe Leute, aber alles vergeblich. Was aber darauf erfolgen wird, ergiebt die Zeit, die männiglich ihn unschuldig erkannt und gesagt, es sey mehr Eifer als Recht über ihn ergangen, hat gehabt drei kleine unmtündige Kind und die Frau noch mit einem schwanger gangen. Gott verzeihe es denen, die ihn verdammt haben, einen solchen 70jährigen Mann, der so viele Jahre, wie gesagt wird, ein ehrlicher Soldat und Oberst gewesen.“

10. Junius. Juncker Johan Bernhartt Schenk von Schweinsberg, welcher den 6. Junii von den Hessen erschossen, seines Alters 22 Jahr 7 Monat. Predigt der Regiments Pastor.
19. Junius : Erhard von Steinling, Erbses in Werckenried in der Ober Pfalz, respective Rittmeister, Hoff und Stallmeister zu Homburg auch Amptmann zu Romrod.
23. Jun. Ein Rittmeister von der Kaiserl. Armee, welcher in der Bohn ertrunken, Herman von Rinteln genannt.
- Juli 20. Ein Man von Dudenhoffen, welcher von den Schweden erschossen worden predigt gethan M. Esther (?) pastor daselbst.
- Juli 30. Marie Magdalena geborene Tilnerin zu Hal in Sachsen, Herrn Rittmeister Georg Rottscher unter dem Gündelhaußischem Regiment Schwedischer Armee, Hsrau, So an einem hitzigen Fieber in der Apoteck alhir verstorben, Ihres alters 31. jar.
- Im August herrschen die Pocken. Es werden viele Amlente, Gutsbesitzer der Umgegend, Frauen und Kinder der Pfarrer genannt. So verliert z. B. Pfarrer Chelius aus Kirchberg 2 Kinder.
- September : es starben 101 Pers., meistens Kinder an Blattern.
13. „Hans Georg Dech, Todengräber, 67 jar. Vixit in altero matrim. bey seinem Ampt hat er 5489 Leich in die Erde gesetzt.“
- October 19. Johan Wolff, 7. Jahr, } H. Ernst Albrecht von
2. Monath, 3. Tage. } Eberstein, f. Hessen Darm-
Anna Eleonora, 1. Jahr, 3 Woch., } stabischen General Lieutenants
3. Tage. } nants s. Kindern, zusammen begraben.
- October 26. Johan Arnolt, Johan Clermund Regiments-Webel Sohn 23. jar ist freitags zuvor auf freyer Landstrasz ohn einige Ursach, als er von Weßflar auf Gießen gewolt, vom Obristen Wachtmeister Bock erschossen worden, hatt vor einen reuttrer unter Obristen Lieutenant With gebient. [Witte und Bock standen beide beim Leibregiment zu Pferde.]
- November 2. Zwei junge H. Graffen, H. Herman Otto und H. Ludwig-Christian gebrüder von der Lipp, welche sich alhir am H. Hoff gehalten, sind in der Stadt Kirch begraben.
1647. May 15. Oberst Donop's seiner Kinder praeceptor von Bremen. eodem H. Oberst Holzkappel ein junges Schönllein illegitimus.

1648. Januar 17. Nicolaus Hampel, Typographus academicus Gissae et Marpurgensis.

Julius 2. Agnes; Josuae Happels wittib, Ist von Fritzlar biirtig gewesen. pater Conrad Schwan Rittermeister, hat in 3ter Ehe gelebt. Obstetricis munere functa hic annis 48. Jhres alters 90 jar 5 wochen.

Die Taufregister beginnen mit dem Jahre 1619. Auch in ihnen werden oft die Namen der Eltern gar nicht aufgeführt. So heißt es 3. B. :

1624. 22. April. Einem Soldat ist auch ein Spilmann hatt lassen tauffen, aber die Kindfrauwe hat die Namen nit gewußt.

13. Junius. Haß Wilhelm Wildt Rebecca Eheleut zwø Junge. — In Hauß getaufft worden, ist aber nicht zu mir kommen, daß er mir die Gevattern hat angezeigt.

15. Einem frembten Tagelöhner ein Kind getauft worden Compatres sein gewesen M. Mosius Wittwe und mauß-Anne Man, heißt das Kind Anna Elisabeth.

1637. September 24. Einer Soldatin deren man mitt nahmen der drecht Ruzß vor dießem alhir justificirt worden, ein jung Sohn.

1646. Mai 26. Anna Margaretha, Wachtmeister Christoph N Tochter.

Die Anwesenheit des landgräflichen Hofes während der Jahre 1631 bis 44 und während des Hessischen Bruderkrieges giebt sich in den Kirchenbüchern namentlich dadurch kund, daß die Mitglieder der landgräflichen Familie vielfach als Gevattern angeführt werden.

Dem Generallieutenant von Eberstein, dem späteren berühmten Generallissimus der dänischen Armee, wurden in Gießen zwei Kinder geboren. Da sich in seiner Biographie ¹⁾ die betreffenden Kirchenbuchauszüge nicht vorfinden, seien sie hier mitgetheilt.

1645. 29ten September : Anna Eleonara; H. General Major Ernst Albrecht von Eberstein und F. Ottiliae Elisabeth von Dittfort Tochter. Comp. I. F. G. H. Georg Landgraff zu Hessen; H. Amptm. von Busch und dessen Hfr. H. Obrister Bünau, H. Amptman Schütz von Holzhausen; H. Oberförstersmeister Rau,

¹⁾ L. F. Freiherr von Eberstein, geschichtliche Nachrichten von dem reichsritterlichen Geschlechte Eberstein von Eberstein auf der Rhön.

- H. Obristen Leutnant Galle, Juncker Münchhofrode (?) Item Anna Maria von d. Than. Item Herr Rittmeister Jagthausen.
1646. 17. Augusti. Hora nona ante meridiem pp corporis infirm. Georg Ernst, Herrn Ernst Albrecht von Eberstein, Generallieutenant, Kriegs-Raths-Præsidenten und Ober-Commandanten von Gießen undt Fr. Ottiliae Elisabeth von Pittforth Sohn : Comp. JFG. Herr Georg Landgraff zu Hessen und JFG. Gemahlin Frau Sophia Eleonora, geborene aus Churf. Stamm zu Sachsen, Herr Graf von Hohenloë, Herr Obrist Holzapfel, Hrn. Obristen Donop und H. Obristen Lieutenant Buseck Hausfrauen.

- Der „junge Prinz Landgraff Johan“ steht am 1. Januar 1637 Gevatter bei dem Kinde „einer fremden Soldatin“,
- 1643 bei einem Sohne des Tanzmeisters François de la Marqui, das „fürstliche Fräulein Magdalena Sibylla“ bei einer Tochter des Hofprediger Dr. Habertorn, der Landgraf selbst bei einem Sohne des geheimen Canzleirath Wambst (30. Juli 1640), mit der Landgräfin bei einem Sohne des Juncker Moritz von Hartingshausen (13. October 1644) u. s. w.

Der Scharfrichter konnte natürlich keine anderen Taufzeugen aufreiben als die Berufsgenossen der Umgegend. Unter dem 21. April 1639 heißt es : Meister Hans Fochsen, Scharpfrichter alhier, Annen Marien Chelcutten, ein Jung Sohn getauft worden, compadres feindt gewesen Johan Bastian, Scharpfrichter von Herborn, Hans Henrich, Scharpfrichter von Bugbach und seine Hausfrauwe, heißt das Kind Johannes Henricus.

Hinten befindet sich ein besonderes „Register für die unehelichen Kinder“. Auffallend, namentlich in Anbetracht der Zeitlage, bei der großen Menge von Soldaten in der Stadt, ist die geringe Anzahl der unehelichen Geburten, wie aus der am Schluß befindlichen Tabelle erhellt. In diesem Register heißt es unter dem 7. Mai 1646 : Philipp Conrad, ein Soldatenkind, dessen namen die Hebamme nicht nennen könne. Comp : Philipp Moch, dann ein unleserlicher Name, Sophia, Capitain-Leutnant Sebotendorff Tochter.

Sehr interessant ist das „Verzeichniß derjenigen, so öffentliche Kirchenbuß gethan“. Anno 1638 werden 4, 39 : 1, 40 : 5, 41 : 2, 42 : 8 Fälle aufgeführt und heißt es z. B. 1642 : „Ludwig Roemer, Bürger alhier, den 3. Sontag Advent, hat die ganze Predigt

mit bloßem Haupt fur dem H. Altar stehen müssen. pp. paratum adult.

1642. Dom. 2. Adventus war d. 4. November hat öffentliche poenitenz mit in Händen gehaltenen brennenden Kerzen gethan Johannes König, Bürger und Schuemacher, wegen einer schweren Gotteslästerung und ausgelassene Injurien wider das ministerium.

18. Decem. Dom. 4. Adv. Asmus Müller Bürger und Fuhrmann. pp admissum adulterium, apto capite sub cantu et concione.

Anno 43 : Conrad Kannegießer, Bürger alhir, und Eva, aus dem Ampt Alßfeld, welche bei ihm gebienet hat.

1644. Anthonius Hoffmann, Soltad und Clara sein Hausfrauwe, die- weil sie sich vor dem Kirchgang zusammengethan.

8. April : Hans Kröck von Obisdorff und Beata, eine Magt von Contra sind folgend copulirt worden.

21. Februar „sind danach copuliret worden.

16. Mai, ob congressum ante nuptias.

16. Septemb. Johan Philip Stoz und Catharina seine Hausfrauwe, welche im 8. monath in das Kindbett kommen, Poenitenz gethan.

1648. 9. Jul. „sind auch sobald nach gehaltener Communion copuliret worden.

27. December : Nicolaß Kannegießer Viehhirt, welcher egliche Gotteslästerliche Wortt geführt; deswegen er von der Cänckley und vom Stadtgericht dazu erkandt worden.

1649. Eine Pfründnerin im Hospital, so mit dem Knecht darin Hurerey begangen, der Knecht aber ist ausgewiesen.

Die Zahl der Trauungen nimmt sehr zu während der Kriegsjahre. Viel Volks drängte sich damals in die Festung. Trotzdem 1635 die Pest so furchtbar in Gießen hauste, so steigen doch die Trauungen (und Tausen) in den darauf folgenden Jahren bedeutend. Allein es heißt z. B. am Schluß des Jahres 1644 im Kirchenbuch ausdrücklich: „Summa der getrauten Paare 62, ist aber der halbe Theil Frembte und Soldaten.“

Jahr.	Trauungen.	Tausen.	Darunter uneheliche Geburten.	Gestorben.
1614	—	—	—	93
1615	—	—	—	114
1616	—	—	—	101
1617	—	—	—	96

Jahr.	Eraunungen.	Taufen.	Darunter uneheliche Geburten.	Gestorben.
1618	—	—	—	160
1619	—	167	—	80
1620	—	138	—	110
1621	—	156	—	135
1622	—	147	—	168
1623	—	157	—	170
1624	—	142 ?	—	97
1625	—	153	—	152
1626	—	133	—	105
1627	—	139	—	120
1628	—	126	—	127
1629	—	117	—	101
1630	—	138	—	104
1631	—	132	—	100
1632	—	157	—	142
1633	—	150	—	109
1634	—	206	—	115
1635	—	180	—	1503
1636	—	203	—	336
1637	39	212	1	504
1638	41	168	9	180
1639	38	185	1	105
1640	16	256	4	258
1641	38	193	4	223
1642	27	223	5	104
1643	35	170	3	113
1644	62	226	3	120
1645	69	253	5	164
1646	21	291	5	456
1647	43	161	3	258
1648	32	167	1	121
1649	23	136	2	100
1650	24	184	2	85

Die Röderburg und der Hof bei Dreihäusen.

Von Prof. Dr. K. Jöpprik.

(Mit Tafel III.)

Das dem Bogelsberg zugehörige Dolerit- und Basaltgebiet erstreckt sich nördlich und nordwestlich von Grünberg in Gestalt eines welligen Plateaus zwischen den Thälern der Ohm im Osten und der Rumba im Süden und Westen noch mehrere Meilen weit hin und fällt dann mit einem von Südwest nach Nordost streichenden nicht sehr hohen aber deutlichen Steilrand gegen die Depression des Ebsdorfer Grundes und des unteren Ohnthales ab, aus deren Mitte der Basalt noch einmal in der ausgezeichneten Kuppe von Amöneburg isolirt emporsteigt. Der nach Nordwesten gerichtete Oberlauf der Zwerster-Ohm, welche bei Vermertshausen entspringt und erst in Heskem die Südwestrichtung annimmt, mit welcher sie den die Lahn im Osten begleitenden Buntsandsteinzug durchbricht, theilt das Plateau in eine nordöstliche und eine südwestliche Hälfte durch eine nach abwärts über Roßberg und Dreihäusen sich erweiternde Thalbucht, während der weiter nordöstlich anfangs parallel zur Zwerster-Ohm verlaufende, dann aber nordöstlich zur Ohm sich wendende Kulsbach einen zweiten, untergeordneteren Einschnitt in das Plateau bildet. Zu beiden Seiten dieser Bäche und zwischen ihnen bietet das Doleritplateau breite, fast völlig ebene Oberflächen dar, die diesseits wie jenseits im Niveau von etwa 370 bis 380 m liegen und gegen die Thäler mit steilen Böschungen abfallen. Diese Flächen sind heute größtentheils mit Wald bedeckt; zwischen Nordeck und der Zwerster-Ohm liegt der Oberwald, südlich von Marborn die Seift u. s. w. An den wenigen Stellen des nördlichen Randes, wo Blößen oder Lücken einen Ausblick nach Norden gestatten, übersieht das Auge die ununterbrochen aneinander sich reihenden Ackerfluren, die vom Ebsdorfer Grund sich am Fuße der Amöneburg vorbei hinüberziehen nach Seelheim einerseits und nach Schweinsberg andererseits; eine Gegend sehr alter Kultur, wo einst die Salsfranken unter ihren Königen gegessen und ihren Stammmamen in dem ersten wählten Ortsnamen der Nachwelt aufbewahrt haben.

Dieser Gau konnte von den Plateaurändern völlig eingesehen und beherrscht werden; zur Anlage befestigter Punkte auf diesen mußten also zu jeder Zeit Alle sich veranlaßt sehen, die eine Herrschaft über den Gau

ausüben wollten. Daß die Römer schon dieses Plateau erstrebt haben, scheint aus der Existenz der vor kurzem aufgefundenen Straße hervorzugehen, die, wie es scheint, von der nördlichsten Ausbiegung des Pfahlgrabens bei Grüningen ausgehend, über Großenbuseck, Elimbach, Allendorf bei Nordeck auf das Plateau führt. — Wie das Basalt- und Doleritgebiet überhaupt, so ist auch dieses sehr durchlässig für die atmosphärischen Wasser und deshalb quellenarm. Da aber die Möglichkeit dauernder Ansiedelung vor Allem von der Nähe des Trinkwassers abhängt, so sind der geeigneten Punkte nur wenige, die sich zur Anlage von befestigten Sizen eignen. Wo indessen diese Vorbedingung gegeben ist, finden sich fast überall Ueberreste solcher Festungen. Bekannt ist die Mardorfer Gegend durch den reichen Goldfund vom März 1880 am Goldberg. Eine kleine halbe Stunde höher hinauf von der Fundstelle liegt die „Sunnenburg“, ein großer Ringwall auf steil abfallendem Vorsprung des Plateaurandes. Am Südoisfuß findet sich ein quelliger, gegenwärtig etwas versumpfter Fleck, etwa 300 m vom Ringwall entfernt.

Ob sich auf der westlicher gelegenen „Sunnenburg“ Reste alter Befestigungen finden, ist mir unbekannt.

a) Die Röderburg.

Etwa 1300 m ost-südöstlich von dem an der Zweister-Ohm gelegenen Dorfe Roßberg liegt mitten im Walde noch auf preussischem Gebiete, doch sehr nahe der großherzoglich hessischen Grenze, die Röderburg, eine in ihren Erdarbeiten noch sehr wohl erhaltene Befestigung, deren Alter und Entstehungsweise gleichwohl sehr dunkel sind. Die Lage dieses Punktes ist zwar keine beherrschende, aber doch eine höchst scharfsinnig ausgesuchte. Vor ihrer Schilderung sei bemerkt, daß die sonst so ausgezeichnete kurhessische Generalstabskarte in 1 : 50 000 (Blatt Treis a. d. Rumba) das Terrain hier sehr unvollkommen wiedergiebt, offenbar weil schon auf der Niveaufarte in 1 : 25 000 (Blatt Amöneburg) die Isohypsen in dieser Gegend mangelhaft gezogen und das Terrain von dem Aufnehmenden nur sehr flüchtig skizzirt worden ist. Die großherzoglich hessische Generalstabskarte in 1 : 50 000, welche hier etwas über die Grenze hinaus volle Ausführung zeigt, giebt das Terrain weit richtiger wieder.

Von dem hessischen Dorfe Höingen zieht sich nach der Zweister-Ohm eine Ebene, die kaum wahrnehmbare Undulationen besitzt. Der Steilrand, mit der sie gegen Roßberg hin abfällt, ist nur durch einige kurze Seitenschluchten unterbrochen, durch welche der Zweister-Ohm kleine Rinnjale

zuriefeln. Die Röderburg occupirt das Quellgebiet eines dieser Rinn-
sale. Sie liegt noch völlig auf der Hochebene, wenigstens ist das An-
steigen des Terrains, das man in dem gegenwärtig stark gelichteten Walde
gegen Hvingen ziemlich weit überblicken kann, fast unmerklich. Nach
Südwesten hin gräbt sich das Bächlein, welches sich im Bereich der Burg
bildet, in ein an Tiefe rasch zunehmendes Thälchen ein, das etwa in der
Mitte zwischen Wermertshausen und Roßberg ausmündet. Zwar über-
höht der höchste Punkt des gegen Roßberg sich vorsireckenden Plateau-
stücks die Röderburg um wenige Meter; die Entfernung ist aber so be-
deutend, daß für mittelalterliche Waffen die Burg als in der Ebene lie-
gend betrachtet werden kann.

Wie der beigegebene Plan zeigt, besteht die Befestigung zunächst aus
einem freisringförmigen Wall von etwa 60 m Durchmesser. Daß der-
selbe von einem Graben umgeben war, scheint nur noch aus Andeutungen
eines solchen auf der Nordostseite hervorzugehen. Auf dreiviertel seiner
Länge hat dieser Wall noch heute eine Höhe von etwa 2 m über dem
angrenzenden Boden und eine Kronenbreite von 1,5 m; die äußeren
Dammböschungen zeigen noch vielfach 40° Neigung.

Im Nordwestviertel ist der Wall beträchtlich niedriger und erreicht
höchstens 1 m Höhe über dem hier etwas tiefer liegenden Außenterrain.
Innerhalb dieses Walls liegt nun eine ringsförmige versumpfte Fläche
von 7 m Breite, die, wie es scheint, überall in einem und demselben
Niveau und deshalb im Südosten bis zu 5 m unter der Wallkrone, im
Nordwesten aber nur 1—2 m tiefer liegt, als die dortige breitere Wall-
oberfläche. An letzterer Stelle ist der Wall in einer schmalen Rinne
durchstoßen, so daß das Wasser einen Abfluß in der Richtung des stärk-
sten Bodengefälles hat; es bildet außerhalb zunächst einen Weiher von
6 m Länge auf etwa 3 m Breite und fließt dann, oder sickert wenigstens
in einem kleinen Rinnjal weiter in ein gleich weiter zu besprechendes
Vorterrain. Das Centrum der Befestigung bildet ein unregelmäßiges,
mit mittelstarken Buchen bestandenes Hauswerk von Steinen, Sand und
Humus, das sich 3—4 m hoch über die Sumpffläche erhebt und deut-
liche Spuren davon trägt, daß es in jüngster Zeit als Stein- und Schotter-
grube gebient hat. In der That bestätigen die Umwohner, daß hier
solches Material zur Herstellung des vorbeiführenden Wegs nach Roß-
berg entnommen worden ist; wahrscheinlich ist auch damals die Durch-
fahrt durch den Wall an dem westlichsten Punkte, gerade da, wo der
hohe Theil nieder sinkt und in den flachen übergeht, hergestellt und der

auf Knütteln und Reisig ruhende Damm über den Sumpf angeschüttet worden. Im Innern findet man gegenwärtig nur sehr dürftige Mörtel- und Ziegelfragmente, aber viele faust- bis kopfgroße Doleritklumpen. Von gefundenen Kunst- oder Gewerkeprodukten ist den Befragten nichts bekannt gewesen. Obwohl die Sage verbreitet ist, daß eine Burg auf dieser Centralerhebung gestanden habe, wußte doch Niemand bestimmt anzugeben, daß man wirkliche Mauern gefunden habe. Der nordwestliche Quadrant der Burg ist nun noch durch eine künstliche Sumpfsanlage befestigt, was jedenfalls der Grund ist, warum hier der Wall so viel niedriger gehalten ist. Außer dem der Burg selbst entströmenden Wasser kommen noch kleine Rinnsale von Osten und von Nordosten her, letzteres das bedeutendere, wahrscheinlich nie völlig austrocknend, ersteres nur temporär. Um die Wasser derselben anzustauen ist quer über die Abflußrichtung ein (heute in der Mitte durchstochener) Damm gezogen, der eine Maximalhöhe von 2 m über der Bodensfläche hat, nach Süden in das Terrain verläuft, im Norden aber nach Osten umbiegt und endlich mit einem nach Südosten umgebogenen Hafen endigt. Das umschlossene Gebiet ist noch heute sumpfig und von den Rinnfallen in mehreren Armen durchzogen. Dem Augenschein nach würde eine Stauung bis zur Dammkrone das Terrain bis zu dem aus dem Ringwall herausführenden Wege, nach Osten hin bis zu den leicht angedeuteten etwas stärkeren, parallel dem Wittelsberger Weg laufenden Böschungen unter Wasser setzen.

b) Der Hof.

Der Hof, von manchen auch die Höfe genannt, hat eine beherrschende Lage auf einem durch 2 kleine Schluchten abgetrennten Vorsprung des Doleritplateaus, und befindet sich etwa 1700 m südlich von der Kirche von Dreihäusen. Während dieses Dorf etwa 245 m u. M. liegt, hat der Dreieckspunkt auf der nordwestlichen Ecke des Walls eine Höhe von 1157 pr. Fuß = 363 m, ist also 118 m höher. Vom Dorf zum Waldrand steigt das Terrain sehr allmählich um etwa 60 m, dann aber auf 300 m Horizontalentfernung rasch um weitere 60 m. Es ist dieß der eigentliche Plateaurand. Wenn nicht alles mit Wald dicht bestanden wäre, hätte man einen völlig ungehinderten Ueberblick über den ganzen Ebsdorfer Grund. Die beiden Senkungen im Osten und Westen, die bequeme Abstiege von dem Plateau darbieten, während weiterhin der Rand theilweise sehr steile Abhänge besitzt, werden von der Befestigung aus vollständig beherrscht. Nach Südosten hängt der Bergvorsprung mit dem

Plateau durch eine schwache Einsenkung zusammen; nach Nordwesten fällt er in einigen mächtigen Basaltfelsen nach der Schlucht ab, die ihn von der „Hunnenburg“ trennt. — Die Hunnenburg ist eine eigenthümliche Terrainbildung am Fuße des Plateauabfalls, deren nähere Beschaffenheit auf dem Blatt Amöneburg der Niveaufarte von Kurhessen und selbst schon auf der Generalstabkarte in 1 : 50000 (Blatt Treis a. d. Lunda) ersichtlich ist. Es ist wahrscheinlich eine natürliche Bildung; wenn eine künstliche, könnte es höchstens ein alter Steinbruch sein. Am Nordfuß des vorgelagerten halbmondförmigen Walles entspringt der Hunnenborn, eine reiche Quelle trefflichen Wassers, deren Entfernung von der Mitte des „Hofs“ nur 600 m in N.-W.-Richtung beträgt. Noch näher, nämlich nur 300 m von der Mitte des Hofs in N.-N.-O.-Richtung entspringt der Scheerersborn am Ausgang der östlichen Schlucht, durch welche ein Fahrweg nach Dreihäusen hinunterführt.

Der Hof besteht, wie der beigegebene Plan zeigt, in seinem heutigen Zustand aus zwei von Steinwällen umgebenen unregelmäßigen, ungefähr viereckigen Räumen. Der westliche Begrenzungswall läuft ungefähr über die höchste Stelle des abgetrennten Plateaufstücks und das eingeschlossene Areal senkt sich von Westen nach Osten bis zum Schluchtrand um 8 bis 10 m; der Haupttheil dieses Gefälles trifft aber auf den größeren, östlichen Hof. Westlich zieht sich das Vorterrain noch ein Stück weit völlig eben hin, ehe der Randabfall beginnt. Nach Süden fällt das Vorterrain sehr allmählich nach dem flachen Verbindungsfattel mit dem Hauptplateau, während nach Norden und Osten der Wall dem Rande des Steilabfalls folgt. Der auf der kurhessischen Niveaufarte angegebene Grundriß entspricht, wie die Vergleichung lehrt, nur unvollkommen der wahren Gestalt der Umwallung. Auf der West- und Südseite, wo flaches Terrain vorliegt, ist noch heute der Wall überall gut erhalten und seine Krone 1 bis 2 m hoch über dem Terrain gelegen, auch ist hier der Wall überall von einem Graben begleitet, der stellenweise, namentlich gegen das östliche Ende hin, noch bis zu 1 m tief ist. Westlich von dem Punkte wo der von Süden (bez. Südosten) kommende Weg in den Wall einführt, ist die Wallkrone vom Glacisrand 7 m entfernt. An mehreren Stellen finden sich außerhalb des Grabens Spuren einer Glacisanschüttung. Der kleinere westliche Hof scheint die Hauptbefestigung gewesen zu sein; seine Wälle sind durchschnittlich etwas höher und der Trennungswall gegen den östlichen Wall ist eben so stark wie die Außenwälle, fällt sogar nach Osten, begünstigt durch die natürliche Böschung des Bodens, noch beträcht-

lich höher ab, als irgendwo der Außenwall; er hat seinen besonderen breiten und tiefen Graben, dessen Sohle im mittleren Theile 6—7 m tiefer als die Wallkrone liegt. Die beiden Oesteken des oberen Hofes sind abgerundet und die Steinwälle des unteren setzen sich in einem 1 bis 2 m tieferen Niveau an die Außenseite der oberen an. Ein Theil des oberen Hofes ist mit Schutthäufen erfüllt, die schon durchwühlt zu sein scheinen. Die an den Steilabfall sich anschließenden Nord- und Ostwälle sind nach Innen hin überall von geringerer Höhe, theilweise gar nicht über die Innensfläche sich erhebend. Da wo der Weg zum Hunnenborn hinaus führt und beim Passiren des Plateaurandes etwas hohlwegartig in denselben eingeschnitten ist, besteht die Befestigung aus einer Mauer, die westlich vom Wege mit einer Höhe von $1\frac{1}{2}$ m beginnt und nach einem Verlauf von 13—14 m im Terrain bez. im Wall verschwindet. Es wäre nicht unmöglich, daß auf eine längere Strecke diese Wallspuren weiter nichts als Mauererschutt sind. Die Mauersteine sind gleich denen der ganzen Umwallung unbehauene Basalt- und Dolerittrümmer. Auch östlich von diesem Durchgang finden sich noch deutliche Mauer Spuren, die ferner in undeutlichen Wall übergehen, der sich wieder mehr hebt, wo er in der Nordostecke einer stärkeren Ausbiegung des Plateaurandes nicht ganz folgt, sondern vorher nach Süden abbiegt. Weiter nach der Südostecke hin scheint der Wall abermals aus Mauertrümmern zu bestehen. Der anliegende Steilabfall im Norden und Osten zeigt im Anfang Böschungen von 40° , stellenweise noch mehr.

In R. W. Justz, Die Vorzeit, für 1828, Marburg, findet sich auf S. 453 ein von dem Organisten Seibert in Wittelsberg herrührender Aufsatz mit Plan über „die Römerschanze bei Dreihäusen“, worin eine Beschreibung des „Hofes“ gegeben wird. Der Plan giebt, wie die Vergleichung mit dem hier beigegebenen, mit Meßband und Busssole aufgenommenen lehrt, den Grundriß der Umwallung recht gut wieder. Bezüglich der weiteren Umgebung ist zu bemerken, daß der Felskranz im Südwesten des Bergs nicht so schroff und ununterbrochen ist, wie es nach dem Seibert'schen Plan erscheint. Der Verfasser scheint zu glauben, daß der ganze Wall aus den Trümmern einer Mauer gebildet sei, was mir sehr unwahrscheinlich ist; auch spricht derselbe von gemauerten, kreisrunden Gruben an verschiedenen Stellen des Inneren und des Grabens. Diejenigen im oberen Hof scheinen mir, wie schon gesagt, Schutthäufen zu sein, in denen gewühlt worden ist. Die viereckigen und runden Gruben am Fuße des Trennungswalls sind nur Theile des diesen

begleitenden tiefen Grabens, der an einzelnen Stellen verschüttet ist. An der Südwestecke des Außengrabens habe ich nichts grubenartiges bemerkt, muß aber hinzufügen, daß durch den dichten Bestand mit gestrüppartigem Niederwald die Untersuchung und Vermessung mir außerordentlich erschwert war, während zu Seibert's Zeit Hochwald den Berg bedeckte. Die drei Walldurchgänge im Norden und Süden und durch den Trennungswall spricht Seibert als ursprüngliche an. Mir scheint dies nur von dem nördlichen sehr wahrscheinlich, wegen der Beschaffenheit der Mauer; die übrigen könnten zum Zweck der Holzabfuhr später hergestellt worden sein, wie denn jetzt noch ein vierter Durchgang im Westen besteht, den Seibert nicht verzeichnet.

Ob das Ganze ein Römerwerk, scheint mir sehr zweifelhaft. Man könnte eben so leicht darin die Hofburg eines salischen Königs vermuthen. Ziegel findet man nirgends.

Der Bauernaufstand in der Großherzoglich Hessischen Provinz Oberhessen im Herbst 1830.

Actenmäßige Darstellung

von

Landgerichtsdirector Dr. Stammler zu Gießen.

(Mit Karte : Tafel IV.)

Es war nur ein kleiner, bald wieder gelöschter Brand, der im Herbst 1830 in der Großh. Hess. Provinz Oberhessen ausbrach, aber entzündet war er von dem gewaltigen Brande, der im Juli den Königsthron Karl's X von Frankreich zerstörte. Die dort aufschlagenden Flammen sprühten ihre Funken weithin und wo sie niederfielen, zündeten sie, und ob das Feuer weit um sich griff und verheerend wirkte, oder ob es in enge Grenzen gebannt blieb und schnell verlöschte, hing nur von der Masse des Brandstoffs und der raschen Beseitigung desselben, theils auch von kräftigen Maßregeln zur Erstückung ab. Wo weder der Brandstoff

rasch beseitigt wurde, noch die Gewalt ausreichte, die Gluthen nieder zu halten, da loderten die Flammen des Aufruhrs immer höher auf und verheerten die Gebäude, die sie ergriffen. — Solch' zerstörender Erfolg zeigte sich in Belgien und in Braunschweig, abgewendet wurde er durch rasche Beseitigung des Brandstoffs in Sachsen und Kurhessen, mit Gewalt erstickt wurde die aufschlagende Flamme in Polen und wegen Mangels an Nahrung und in Folge rascher Hülfe erlosch sie im übrigen Deutschland und namentlich auch im Großherzogthum Hessen.

Um zu erkennen, wie auch das hier aufflackernde Feuer seinen Ursprung von dem Hauptherd in Paris herleitete, muß man zunächst einen Blick werfen auf den Weg, auf welchem der Zündstoff sich weiter verbreitete und auf die sich überall zeigende Verwandtschaft der Ursachen des Ausbruchs und der Art und Weise, wie sich die zerstörende Wirkung äußerte.

Zunächst wurde von Frankreich aus Belgien ergriffen. Die Belgier hatten von Anfang an die auf dem Wiener Congreß beliebte unnatürliche Verbindung mit Holland widerwillig ertragen. Sprache, Sitte und Religion schieden sie von den Holländern und wiesen sie auf Frankreich hin, wohin auch ihre Handelsverbindungen gingen. Dazu kam die Mißregierung, welche Belgien wie eine eroberte Provinz behandelte und jede freiheitliche Regung mit Strenge verfolgte. Das Ministerium hatte es sich zum Grundsatz gemacht, das monarchische Princip auf jede nur mögliche Weise zu stärken, jeden Oppositionsgeist zurück zu drängen und zu bestrafen und die Presse lahm zu legen und zu knebeln und die verfassungsmäßigen Grenzen, wo es nützlich schien, durch gezwungene Auslegung, nöthigenfalls durch dictatorisches Vorgehen zu überschreiten. So waren mehrere Beamte, bloß weil sie bei den Generalstaaten der Regierung opponirt hatten, ihrer Stellen entsetzt und diejenigen, welche dieselben mit Geldbeiträgen unterstützt hatten — darunter namentlich Potter, der sich am Thätigsten dabei erwiesen hatte — des Hochverraths angeklagt und im April 1830 verbannt worden. Es war hiernach erklärlich, daß die Pariser Revolution und ihr erfolgreicher Ausgang zu gleichen Bestrebungen in Belgien ermunterte und es läßt sich nur als eine Verblendung des Ministeriums bezeichnen, daß es gegen die aufkeimende Gährung nicht nur die Augen verschloß, sondern sie durch Drohungen noch steigerte. Als Antwort auf die von de Potter in einem Briefe an den König verlangte Entlassung des Ministeriums ließ dasselbe in seinem Brüsseler Journal, dem National, erklären: „Man müsse

den Unzufriedenen wie Hunden einen Maulkorb anlegen und ihnen Peitschenhiebe geben.“ Dies steigerte die Erbitterung aller Klassen der Bevölkerung so sehr, daß es nur eines geringen Anstoßes zum Ausbruch eines Aufstandes bedurfte. Dieser Anstoß erfolgte am 25. August 1830 zu Brüssel in der Aufführung der Stummen von Portici. Schon der ungeheure Zubrang zu dieser Oper gab einen Beweis von der allgemein herrschenden Stimmung. Das Theater konnte die Zuströmenden nicht alle fassen und große Massen sammelten sich auf dem davor befindlichen Plage. Im Inneren wurden die Anspielungen auf Freiheit, Aufruhr, Vaterlandsliebe u. s. w. mit Begeisterung applaudirt und die Schlußscene, wo der legitime Fürst siegreich wiederkehrt, ausgezischt. Nach Beendigung der Oper kam es von bloß demonstrativen Aeußerungen zu Thätlichkeiten. Die Häuser der mißliebigen Personen, namentlich des Polizeidirectors von Anjff und des Justizministers van Maanen, wurden zerstört und das Militär in die Kasernen zurückgedrängt. Hartnäckig verweigerte der König jede Concession und so verbreitete sich der Aufstand rasch durch's ganze Land und führte schließlich zur Losreißung Belgiens von Holland.

Von Belgien aus flogen die zündenden Funken weiter nach Osten. Bald hier bald da flackerten die Flammen des Aufruhrs in die Höhe. Meist waren es unlautere Gründe der Unzufriedenheit, unlautere Motive zur Begehung von Excessen und zur Betheiligung daran.

So wurde am 30. August das in Verviers gegebene Beispiel der Zerstörung von Fabriken durch die Fabrikarbeiter in Aachen nachgeahmt. Ein Haufe rohen Volks, s. g. Aachener Dummgrafen, erstürmten die Wohnung des Rentners James Cockerill, der die Maschinen besonders in Aufnahme gebracht hatte, zerschlugen und raubten Alles und zogen dann vor das Arresthaus, um die Gefangenen zu befreien. Die Bürger hatten sich jedoch zusammengerafft und bewaffnet, durch einige Schüsse die Tumultuanten auseinander gesprengt und durch zahlreiche Verhaftungen die Ruhe wieder hergestellt.

In Hamburg hatte man es ursprünglich nur auf die Juden abgesehen, die sich in den Pavillons am Jungfernstieg und in den ersten Hotels breit machten und sie daraus am 31. August unter Zischen, Pfeifen, Fluchen und Hepp=Hepp=Geschrei vertrieben. An den folgenden Tagen aber ging man weiter, bedrohte die in der Stadt wohnenden Juden, verlangte Abschaffung verschiedener Abgaben und demolirte am 4. September ein übel berüchtigtes Haus auf dem Hamburger Berg und alle

darin befindlichen Mobilien der Art, daß nichts als die kahlen Wände übrig blieb. Einschreiten des Militärs, in Folge dessen mehrere Personen getödtet oder verwundet wurden, hatte nur Erbitterung hervorgerufen. Erst die Bürgerwehr stellte die Ruhe wieder her.

In Altenburg hatte der Pöbel am 11. September einem Beamten die Fenster eingeworfen und dann das ganze Haus mit Allem, was darin war, zerstört und verwüstet, war darauf unter Anführung eines Korbmachers und eines Schneiders und unter dem Liede: „Ein freies Leben führen wir“ in die Frohnveste eingefallen und wollte auch vor das Schloß ziehen, als der Fürst mit seinen drei Söhnen erschien, sich auf das Rathhaus begab und Abhülfe aller Beschwerden und eine landständische Repräsentation versprach. Dies bewirkte einen solchen Umschlag der Stimmung, daß ihm beim Nachhausefahren die Pferde ausgespannt und der Wagen von den Bürgern unter lautem Jubel im größten Lauf nach der Residenz zurückgezogen wurde.

Noch unbedeutender waren die Aufläufe an anderen Orten, wie Gera und Kahl a, wo der allzu große Wildstand Unzufriedenheit hervorgerufen hatte, Berlin, wo die Sympathie für dreizehn verhaftete Schneidergesellen sich am 16. September etwas stürmisch Luft machte, Karlsruhe, wo auf Anordnung des Polizeidirectors am 17. September wegen einiger Neckereien gegen Juden Kanonen aufgeschahren wurden, die Linieninfanterie ausrückte und die Gardecavallerie durch die Straßen galoppirte und ruhige Bürger und Fremde mißhandelte, auch am 18. September in die bloß neugierigen Haufen mit den Klängen dreinschlug.

Ernstest und folgenreicher war der Aufstand in Braunschweig. Eine arge Mißregierung des Herzogs Karl voller Willkür und Gewaltmaßregeln, mit geheimer Polizei, Cabinetsjustiz und Steuerdruck hatte in allen Kreisen der Bevölkerung eine tiefgehende Verstimmung erregt. Ehe diese noch thätlichen Ausdruck gefunden hatte, ließ der Herzog am 6. September Vormittags eine Anzahl Kanonen vor der Artilleriekaserne aufschahren, wodurch das Volk mehr gereizt, als in Furcht versetzt wurde. Als er am Abend aus dem Theater zurückkehrte, flogen Steine nach seinem Wagen, auf dessen Boden er sich, das Gesicht mit dem Hut bedeckend, herabgelassen hatte, und ebenso nach dem folgenden Wagen, in welchem Demoiselle Dermer saß. — Am folgenden Abend wiederholten sich die stürmischen Scenen. Zahlreiche Haufen drangen in das Schloß und begannen mit der Zerstörung desselben, als plötzlich Feuer ausbrach, welches den ganzen großen rechten Flügel niederlegte und eine Anzahl Personen

in den Trümmern begrub, namentlich diejenigen, welche sich in den Weinkellern allzu gütlich gethan hatten. — Der Herzog hatte sich zuvor gegen 8 Uhr Abends geflüchtet und sein Land verlassen. Er versuchte zwar später wieder zurück zu kehren, stieß aber auf eine allgemeine Opposition. Endlich am 2. December 1830 erklärte ihn der Bundestag der Regierung verlustig. Dieser Beschluß wurde ihm in Buttlar, einer Station zwischen Eisenach und Fulda, von einem nassauischen Courier behändigt und soll, wie die Zeitungen berichteten, Se. Durchlaucht darüber in solchen Zorn ausgebrochen sein, daß Sie nicht allein mit den Füßen gestampft, sondern auch einen lebhaften Angriff auf Höchstihre Haupthaar unternommen haben. (Es war damals noch festgewachsenes.)

Auch im Königreich Sachsen hatte sich viel Brennstoff angehäuft. Wirkliche und vermeinte Begünstigung des Katholicismus durch den Hof und des strenggläubigen Protestantismus durch den Minister Grafen von Einsiedel hatten Zwiespalt in's Volk gebracht. Dazu kam die mangelhafte ständische Repräsentation, welche fast nur in den Händen des Adels lag, und eine drückende Verwaltung der städtischen Angelegenheiten, wobei der Magistrat sogar das Privileg hatte, von Rechnungsablegung befreit zu sein. In den meisten Städten fanden arge tumultuarische Auftritte statt. So in Leipzig am 2., 3. und 4. September und in Dresden am 9. September. Rechtzeitige willfährige Maßregeln der Regierung, insbesondere die Annahme des Prinzen Friedrich August, eines Neffen des Königs, zum Mitregenten und die Entlassung des Ministers von Einsiedel, schafften aber mit Hülfe der Bürgergarben und in Leipzig der Studenten bald überall Ruhe.

Einen ganz ähnlichen Verlauf, wie in Sachsen, hatten die Unruhen in Kurhessen. Auch hier herrschte im ganzen Lande eine große Unzufriedenheit, hervorgerufen durch die willkürliche, rein autokratische Regierung und den nachtheiligen Einfluß einzelner, dem Kurfürsten nahe stehender Personen, insbesondere auch der Gräfin Reichenbach. Dem drohenden Ausbruch ernstere Ereignisse beugte aber der Kurfürst, wenn auch mit Widerstreben, doch klugem Rathe und der demonstrativen Haltung des Volkes nachgebend, vor, indem er am 13. September einer Deputation des Stadtraths von Kassel gegenüber versprach, die vorgetragenen Wünsche zu erfüllen und namentlich die seit 13 bis 14 Jahren nicht versammelt gewesenen Landstände alsbald einzuberufen.

Wesentlich verschieden sowohl von den Pöbel excessen in einzelnen Städten, als den aus politischen Motiven hervorgegangenen Unruhen in

Braunschweig, Sachsen und Kurhessen, wenn auch durch den Reiz des hier gegebenen Beispiels hervorgerufen und in so fern im engsten Zusammenhang damit stehend, sind nun die Ende September vorgekommenen tumultuarischen Auftritte in der kurhessischen Provinz Hanau und der großherzoglich hessischen Provinz Oberhessen, indem diese zunächst nur gegen einen die materiellen Interessen durch lästige Abgaben beeinträchtigenden Druck gerichtet waren.

Von Hanau war ebenfalls eine Deputation mit einer Adresse, in welcher um Gründung einer zeitgemäßen landständischen Verfassung gebeten, daneben aber auch geklagt wurde, daß durch die Vicenteinrichtung Handel und Gewerbe zerstört würden, an den Kurfürsten abgegangen und von diesem zugesagt worden, daß bei den zu berufenden Landständen auch die Provinz Hanau vertreten sein solle. Die seitherige landständische Verfassung galt nämlich nur für die althessischen Lande und die Grafschaft Schaumburg. Davon ausgehend, daß dies die Hauptsache sei, indem sich alsdann alles Uebrige von selbst machen und zum Besten kehren werde und in dieser Ansicht durch die Kasselsche Municipalität bekräftigt, stand die Deputation von den übrigen Punkten ihrer Petition ab. Hiermit war aber eine große Anzahl der Bewohner Hanau's, namentlich aus den unteren Schichten, nicht einverstanden. Sie hielten eine Erleichterung ihrer materiellen Lage, vor Allem Aufhebung des lästigen Douanewesens für wichtiger, als geistige Errungenschaften und größere politische Freiheiten.

Unter Anderm machten die Bewohner der Altstadt Hanau das Recht auf den ihnen seit 1823 vorenthaltenen s. g. Martiniwein geltend.

Da es interessant ist, zu sehen, wie ein solches im Mittelalter entstandenes Recht sich vier Jahrhunderte hindurch trotz aller in der Mitte liegenden politischen Veränderungen bis in die neuere Zeit erhalten hat, so ist es wohl erlaubt, eine Abschweifung vom Thema zu machen und anzugeben, was über die Entstehung dieses Rechts berichtet wird.

Ulrich V, Herr zu Hanau und Münzenberg, ein blödsinniger Mensch, hatte den Erzbischof Johann zu Mainz zum Vormund angenommen und ihm 1403 die beiden Städte Hanau und Babenhäusen übergeben. Seine Brüder Reinhard und Johann widersetzten sich dem und kam 1405 ein Vergleich zu Stande, nach welchem der Erzbischof den Besitz der beiden Städte bis zu seinem Tode behalten sollte. Dieser erfolgte am 23. September 1419. Das Domcapitel zu Mainz aber hatte keine Lust, etwas, was es einmal besaß, wieder herauszugeben. Es hielt vielmehr nach

wie vor die Stadt Hanau besetzt und sandte sogar heimlich noch mehr Truppen, welche von seinen Anhängern am Martiniabend, wenn es neun Uhr läute, in die Stadt eingelassen werden sollten, bis vor dieselbe. Die Bürger hatten jedoch hiervon Kunde erhalten, ihrem Herrn Reinhard II Nachricht gegeben, das Neunuhrläuten eingestellt, dadurch die Mainzischen in und vor der Stadt irre geführt, dann aber die in der Stadt befindliche Besatzung und Dienerschaft hinaus getrieben und Reinhard II eingelassen und in das Schloß eingeführt. (Es ist dies derselbe, der später, 1429, von Kaiser Sigismund in den Reichsgrafenstand erhoben wurde, also der erste Graf von Hanau war.) Zum Dank für diese aufopfernde Treue verordnete derselbe, daß jährlich auf Martini zu immer währenden Zeiten jedem Bürger und Einwohner der Altstadt Hanau (die Neustadt war damals noch nicht erbaut) eine Maas Wein aus dem Schloßkeller gereicht werden sollte ¹⁾.

Dieses Recht wurde jetzt wieder in Anspruch genommen und das Erbieten des Kurfürsten, als Ersatz für das Jahr 1830 den Altstädter Armen 200 fl. zu überweisen, weil im Hanauer Schloßkeller kein Wein vorrätig sei, zurückgewiesen und für die Weinberechtigten — über 1000 Mann — Naturalleistung verlangt. — Indessen gab diese Angelegenheit keine Veranlassung zu Gewaltthätigkeiten.

Ernstliche eigenmächtige Selbsthülfe aber rief das Zollwesen hervor. Am 24. September, am Tage nach der Rückkehr der nach Kassel gesandten Deputation, sammelte sich in Hanau ein Volkshaufe, stürmte in das in der Stadt gelegene Mauthbureau, die Mehlwage genannt, und dann in das Vicentamt auf der Mainspitze, holte Papiere, Mobilien und geschmuggelte und confiscirte Waaren gewaltsam heraus und verbrannte sie. — Am 25. September Abends wurde von einer Rotte von 40 bis 50 Individuen aus Hanau in gleicher Weise mit der kurbessischen Zollstätte an der Frankfurter Grenze, die Mainkur genannt, verfahren. Ebenso wurden am 26. September in Gelnhausen und am 24. September in Windecken die Zollgebäude zerstört und verbrannt.

Von letzterem Orte aus zogen am 25. September Abends etwa 80 bis 100 Tumultuanten in das benachbarte Großh. Hessische Gebiet nach dem Flecken Heldenbergen, um in gleicher Weise gegen das hier befindliche Nebenzollamtsgebäude vorzugehen. Sie wurden jedoch von den Bewohnern des Orts vertrieben.

¹⁾ Hanauisches Magazin vom Jahre 1778, I. Band, 46. Stücf.

Mit besseren Erfolg als hier wurde das Zollgebäude in Steinheim überfallen und in Brand gesteckt.

Hieran reißen sich die Bauernaufstände ganzer Gemeinden in Kurhessen zu dem Zweck gewaltsamer Befreiung von wirklichem oder eingebildetem Druck. Das Stempelpapier, die Steuerlisten, Rügeregister und Strafnotizbücher wurden den betr. Beamten weggenommen und vernichtet. Wie leicht erklärlich wurden hierbei auch Excesse gegen Personen verübt. Die Justizbeamten zu Langenselbold und zu Steinau und die Rentbeamten zu Steinau und zu Schwarzenfels konnten sich nur mit Noth durch die Flucht vor Mißhandlungen retten, ihre Wohnungen aber wurden zum größten Theil demolirt. Die Grafen zu Meerholz und Wächtersbach wurden gezwungen, in Nachlässe von Grundzinsen, Renten und dgl. zu willigen und mehreren Gemeinden, mit denen sie wegen Waldberechtigungen Proceßse führten, diese Berechtigungen einzuräumen ¹⁾.

Diese Beispiele reizten die Großh. Hessischen Gemeinden zur Nachahmung. Den Anfang machten die Bewohner des an der Grenze gelegenen Dorfs Langenbergheim, ungefähr 3 Stunden von Hanau. Am Abend des 28. September rotteten sie sich, angeregt durch die Erzählungen zweier Ortsangehörigen von den aufrührerischen Ereignissen im Hanauischen und durch deren Aufforderung zu gleichem selbständigen Handeln und die stillschweigende Billigung des Bürgermeisters, zusammen und zogen, etwa 40 Mann stark, theils bewaffnet, über Himbach und Eckartshausen, die Bewohner von da mitnehmend, nach vorheriger Verbrennung der Dienstpapiere der Ortsacciser, Grenzaufseher u. s. w. nach Altwiedermus am Fuße der Ronneburg. Vor diesem Ort vereinigten sie sich unter jubelnder Begrüßung mit den Kurhessen, welche von Neuwiedermus und Hüttengefäß aus über die Grenze nach Altwiedermus gezogen waren und dort bereits alle zu dem Zollbureau gehörigen Litteralien auf offener Straße verbrannt hatten. Lärmend kehrten sie mit ihnen in den Ort zurück, verlangten von dem Zolleinnehmer die Herausgabe eines Sacks confiscirten Kaffees und warfen, da diese verweigert wurde, die Fenster des Zollhauses ein. Schlimmer aber war, daß sie

¹⁾ Die nachfolgende Darstellung gründet sich auf die Acten des vormaligen Hofgerichts der Provinz Oberhessen zu Gießen, betr. die Untersuchung gegen die bei den tumultuarischen Ausritten theilgenommenen Personen. Die Veröffentlichung geschieht mit Genehmigung des Großh. Ministeriums des Innern und der Justiz.

auch ein Fäßchen Branntwein daraus mit Gewalt wegnahmen und austranken. Denn wenn schon vorher die Aufregung groß war und das Bewußtsein der Uebereinstimmung der Ansichten und Absichten und das durch die große Masse und den gänzlichen Mangel eines Widerstands gegebene Gefühl der Sicherheit zu weiteren Schritten und groben Excessen ermutigte, so wurden hier, wie bei allen folgenden Scenen, durch die geistigen Getränke die Gemüther immer mehr erhitzt. So zog in vollem Taumel der ganze Haufen, nachdem er Boten an die Mittelgründauer geschickt hatte mit der Aufforderung, aufzubrechen und mit den Haingründauern zu ihnen zu stoßen, in nordöstlicher Richtung über Diebach und Bonhausen direct auf Bidingen los. Hier vernahm am frühen Morgen des 29. September gegen 2 Uhr eine Patrouille der Bürgergarde in der Entfernung von etwa einer halben Stunde das Hurrahschreien des heranrückenden Haufens und einzelne Flintenschüsse. Es wurde deshalb sofort Alarm geschlagen und das kleine Militär-Commando vom 4. Infanterieregiment (60 Mann), welches in Bidingen lag, und die Bürgergarde — sofern dieser Name paßt, da sich außer den Honoratioren der Stadt nur ein einziger Bürger zur thätigen Mitwirkung einfand — zogen den heranstürmenden Bauernhaufen entgegen und trieben sie durch einige Flintenschüsse zurück.

Noch schlimmer war die Stimmung in Mittelgründau, $1\frac{1}{2}$ Stunden von Gelnhausen und von Meerholz. Hier waren gerade die angeseheneren Personen des Orts: der Schullehrer, der Bürgermeister und der Ortsvorstand am meisten von dem rebellischen Geiste ergriffen und diejenigen, welche den Funken zur Flamme ansachten. Schon am 27. September wollten sie nach vorheriger Besprechung mit den gleichgesinnten Bidingern und Haingründauern losbrechen und nur die Scheu des Bürgermeisters, das Odium des Anfangs auf sich und die Gemeinde zu laden, hielt sie zurück. Als aber am folgenden Abend die Boten der Langenbergheimer mit der Aufforderung zur Theilnahme kamen, verschwand die Verzagtheit des Bürgermeisters, da andere Ortschaften den Anfang gemacht hatten. Er ließ stürmen, versammelte den Gemeinderath und zog mit der ganzen Gemeinde ab. In Haingründau fanden sie Alles zum Ausmarsch bereit. Auch hier hatte der Bürgermeister stürmen lassen und, nachdem mit Zerstörung des dortigen Zollbüreaus der Anfang gemacht worden war, sich an die Spitze des Zugs nach Bidingen gestellt. In Bonhausen erhielten sie die Nachricht von dem bereits zurückgeschlagenen ersten Angriff. Die Bürgermeister theilten deß-

halb den Zug in einzelne Kotten, welche in alle umliegenden Ortschaften gesandt wurden, überall die Papiere der öffentlichen Diener wegnahmen und verbrannten und die Bewohner zum Mitziehen veranlaßten. Die Bedenken einzelner Gemeinden oder der Mehrzahl ihrer Mitglieder wurden durch die Drohung beseitigt, es werde sonst ein starker Trupp kommen und Alles verheeren und zerstören.

So kam denn an dem bestimmten Versammlungsort, der Chaussee bei Büches, $\frac{1}{2}$ Stunde westlich von Büdingen, eine colossale Menschenmenge zusammen und rückte in drohender Haltung auf Büdingen los. Die geringe Militärbesatzung und die Bürgergarde mußte den Gedanken, solchen Massen mit Erfolg Widerstand leisten zu können, aufgeben, um so mehr, als denselben die Bürger von Büdingen ihre volle Sympathie entgegen trugen. Sie empfingen sie mit Schwenken der Hüte und Wehen der Taschentücher, redeten ihnen zu, in die Stadt zu ziehen und versprachen ihnen ihre Hülfe gegen das Militär, drohten auch, letzteres zu vernichten, wenn es schiesse. „Bei unserer Ankunft in der Stadt“, erzählte Einer der Bauern, „war es, als ob ein Kaiser oder König seinen Einzug hielte, alle Fenster waren voll, Alles begrüßte uns als Befreier, reichte uns die Hände und dgl.“

Die eingedrungenen Horden begannen nun alsbald — es war gegen 2 Uhr Nachmittags — in den Wohnungen der herrschaftlichen und gräflichen Beamten ihr Zerstörungswerk, das sich nicht nur auf Dienstgerätschaften und Papiere beschränkte, sondern sich auch auf die Gebäude und das Privatmobiliar ausdehnte. — Ein Angriff auf das Landgerichtsgebäude und die Wohnung des Landrichters wurde glücklich abgewandt, dabei jedoch ein Mann, der sich zur Vertheidigung auch den Eindringenden entgegen gestellt hatte, durch einen Stich mit einer Heugabel lebensgefährlich verwundet.

Auf dem Zuge nach Büdingen scheint der Haufe noch keinen weiteren Zweck gehabt zu haben, als eben dahin vorzudringen und dort wie auf dem Wege dahin die öffentlichen Papiere aus der Welt zu schaffen. Man scheint aber nicht bedacht zu haben, was es nachher geben sollte. Der Plan, den Aufruhr auf dieselbe Weise fortzusetzen und weiter zu verbreiten, wurde erst dort von Einzelnen ausgesprochen und befürwortet und die aufgeregte, zum Theil betrunkene Menge war leicht gewonnen. Auch ließ die Furcht der Büdinger vor dem Verweilen dieser Gäste während der Nacht in ihrer Stadt den Wunsch, sie los zu werden, sehr lebhaft werden und es gelang ihnen auch, gegen Abend unter Voranziehen

der Musik und Vortragen der Stadtfahne die Aufrührer aus der Stadt zu bringen. Angesehene Personen, darunter auch der Graf von Bidingen schlossen sich in dieser Absicht dem Zuge an, bei schicklicher Gelegenheit sich wieder entfernend, und auch Viele, welche willig oder gezwungen mit nach Bidingen marschirt waren, schlichen sich nach Hause. So kamen nur einige Hundert, meist Betrunkene, am 29. September Abends gegen 9 Uhr auf der Chaussee über Wolf, Aulendiebach, Bleichenbach und Selters, an welsch' beiden letzteren Orten wieder die Papiere der bezeichneten Art verbrannt und die Einwohner zum Mitziehen genöthigt wurden, nach Ortenberg.

Hier begannen sie sogleich mit barbarischer Zerstörungswuth die Verwüstung des Landgerichts. Alle Acten, alle Mobilien des Staats und des Landrichters wurden zertrümmert, zerstört und in zwei großen Feuern verbrannt.

Nachdem die Insurgenten in dieser Weise gewüthet, zogen sie in zwei Abtheilungen nach Nidda: die größere, die Einwohner von Ortenberg zur Theilnahme nöthigend, über Wippenbach, Bobenhäusen und Wallernhausen, die kleinere über Eckartsborn, Rißberg, Schwickartshausen, Fauerbach und Michelau. Ueberall wurde in derselben Weise verfahren, die Sturmglocken wurden geläutet, die Papiere der Ortseinnehmer, Forstbeamten und Flurschützen verbrannt und die Einwohner zum Anschluß aufgefordert. Die Schlechten folgten gern, die Guten zögernd und aus Furcht. Mitunter hieß es, es gehe bis Darmstadt und Gießen.

In Nidda vereinigten sich mitten in der Nacht vom 29. auf den 30. September um 2 Uhr wieder die beiden Haufen. Der Landrath und der Bürgermeister gingen ihnen entgegen, konnten sie aber nicht aufhalten. Zunächst stürmten sie in das Landgerichtsgebäude, holten, die Ermahnungen des Landrichters und des Assessors und deren fortwährende Anwesenheit gar nicht beachtend, die Acten heraus und verbrannten sie. Ferner zerstörten sie mit vandalischer Wuth fast alle Thüren, Thürbekleidungen, Tapeten, Fenster, Tische, Bänke u. s. w. und verbrannten oder entwendeten beinahe das ganze Privateigenthum des Landrichters im Werthe von 5300 fl. Auch aus den Wohnungen der übrigen Beamten wurden alle Papiere geholt und verbrannt.

Von Nidda zogen sie am Morgen des 30. September nach Bingenheim, südwestlich von Nidda, 2 bis 3 Stunden von da und eben so weit von Friedberg entfernt. Hier stieß eine andere Rotte zu ihnen,

welche an demselben Tage, den 30. September, von Südosten her von Glauberg aus über Heegheim, Niedermockstadt, Obermockstadt und Ransstadt gezogen war, überall in derselben Weise, wie die übrigen Rotten, haufend.

In Bingenheim überstieg die Zügellosigkeit alle Grenzen. Vor allen Dingen begaben sich die Rebellen in das s. g. Schloß, zerstörten hier die Wohnung des Rentamtmanns in der Art, daß von 41 Thüren, die sich im Hause befanden, nur noch 4 in den Angeln hingen, die übrigen aber einschließlic der Thürbelleidungen, sowie alle Fenster und Fensterscheiben demolirt, daß sogar die Defen theils abgebrochen, theils zerschlagen, ja sogar die Sandsteine des Fußbodens der Hausflur zertrümmert waren. Ebenso verfuhrn sie mit dem Mobiliar. Von Allem, was sich in dem Hause befand, sind nur ein Stuhl, eine Bettlade und ein Strohsack verschont geblieben. Die Acten und alles sonstige Brennbares wurden einem großen Feuer übergeben, das so nahe an der Hausthür angezündet worden war, daß ein über dem ersten Stock des massiv steinernen Gebäudes befindliches Wetterdach und selbst die in den oberen Theil des Hauses führende Treppe davon ergriffen wurden und theilweise verbrannten.

Von da begaben sich die Meuterer in die ebenfalls im Schlosse gelegene Wohnung des Forstinspectors, sowie in diejenigen der übrigen Staats- und der Gemeinbediener und verfuhrn hier in gleicher Weise.

Leider hatte der Schreck und die alle Ereignisse noch vergrößemde Fama den Beamten in Bingenheim die Thatkraft gelähmt; sonst hätten diese Scenen nicht vorfallen können. Der Rentamtmann hatte schon gegen Morgen durch seinen von Wippenbach zu ihm geeilten Schwager die Nachricht von den Verwüstungen in Ortenberg erhalten, aber in unbegreiflicher Gedankenlosigkeit Niemanden etwas davon gesagt, sondern heimlich die herrschaftliche Kasse und die wichtigsten Papiere selbst nach Friedberg transportirt. Hätte er die übrigen Bewohner Bingenheims, die sorglos und an nichts Arges denkend ihren gewöhnlichen Geschäften nachgingen, von der heranziehenden Gefahr in Kenntniß gesetzt, hätte er vor Allem dem Forstinspector von der erhaltenen Nachricht Mittheilung gemacht, dann hätten Vorbereitungen zu einem Empfang, wie er sich geziemt hätte, getroffen werden können. Die Rebellen hätten nicht gewagt, auch gar nicht wagen können, das durchaus feste Schloß anzugreifen, wenn der Forstinspector und die zwei bei ihm wohnenden Forstcandidaten, etwa noch verstärkt durch das übrige Forstpersonal aus der Nähe, nur Miene

zur Vertheidigung gemacht und ihre Gewehre gezeigt hätten. Die Bingenheimer selbst würden sich bei solchem Rückhalt ermannen und die Aufrihrer zurückgeschlagen haben. So aber war Alles unvorbereitet, die Einwohner waren durch die heimlichen Maßregeln des Rentamtmanns, nach denen sie die Gefahr für sehr groß und einen Widerstand für vergeblich und bedenklich halten mußten, entmuthigt und auf der anderen Seite wurde der wilde Haufen, als er erfuhr, daß das Wesentlichste, worauf es vorzugsweise abgesehen war, fortgeschafft sei, nur noch aufgebracht.

Wie guten Erfolg ein energisches Entgegentreten gehabt haben würde, das zeigt das muthige Benehmen der Einwohner des Dertchens Bisses. Hierhin war von Geisnibda aus eine kleine Abtheilung der Rebellen gedrungen, war aber von den fast allein im Ort anwesenden Weibern, welchen die im Feld beschäftigten Männer, als sie den Tumult gewahrten, schnell zu Hülfe eilten, heftig angegriffen, geschlagen und verjagt worden. Selbst die Drohung der verstärkten Rückkehr und der Brandstiftung hatte nur die Folge, die Einwohner von Bisses zu ermuntern und ihre Wachsamkeit zu verdoppeln.

Dieser erste Widerstand machte einen tiefen Eindruck auf die Aufrihrer. Manchem kam der Gedanke, daß die Sache kein gutes Ende nehmen könne. Wer nicht zu den ganz Schlechten gehörte, schlich sich weg, wenn er es unbemerkt thun konnte. Gezwungen und aus Furcht gingen allerdings noch Viele mit, dienten aber lediglich zur Vergrößerung der Masse. Nur die Hefe trat noch activ auf. Aber auch bei dieser griff Unsicherheit und Planlosigkeit um sich. Es herrschte keine Einmuthigkeit mehr über das weitere Vorgehen; es bedurfte der Ermunterung Einzelner.

Der Schneider Georg Wagemann aus Rohden bei Nibda übernahm dies. Es war dies ein Mann von 42 Jahren, zwar nicht von ungetrübter Vergangenheit, aber doch noch nicht wegen schwerer Vergehen bestraft, nicht vermögend, aber schuldenfrei. Von Natur war er mit gutem Verstande begabt, hatte sich durch seine langjährigen Reisen ein gewandtes, geschmeidiges Wesen angeeignet, zeichnete sich durch einen intelligenten und feinen Gesichtsausdruck und durch eine sehr schöne hochdeutsche Sprache vor seinen Begleitern aus und das Vortheilhafteste aus und war wohl geeignet, auf dieselben Einfluß zu gewinnen. — In Bingenheim hat er zwar an der Zerstörung des Schlosses nicht mitgewirkt, da er sich in Salzhausen bei erpreßten Getränken zu lange u. s. w. halten hatte,

im Uebrigen aber die größte Thätigkeit entwickelt. Insbesondere gab er seiner Erbitterung gegen den Domänenboten, der sich verborgen hielt, Ausdruck. Er drohte nämlich nicht nur, ihn selbst mit einem Strick zu binden und mitzunehmen unter dem Bemerken: „der bekomme keinen Pardon, denn er gebe auch keinen“, sondern auch sein Haus anzuzünden. Zu diesem Zwecke hatte er auch bereits glühende Kohlen und Berg herzugetragen und den vor dem Hause liegenden Haufen Holz, Flachs, Stroh und Hausrath in Flammen gesetzt. Allein Andere löschten sie wieder aus.

Namentlich aber hat er hier die bis zum Schluß behauptete Rolle als Rädelshführer angetreten, sich ausdrücklich für einen Anführer erklärt und es gern hingenommen, wenn er „Herr Oberst!“ genannt ward. Es ist wohl dem Stolz, den ihm diese Rolle eingab, mit zuzuschreiben, daß er auf dem ganzen Zuge sich nie aus Eigennutz fremdes Geld oder Geldeswerth angeeignet hat, obwohl dazu oft verführerische Gelegenheit eintrat, und daß er bei einer Aeußerung, sie wollten nach Marienschloß ziehen und die Gefangenen befreien, hinzusetzte: mit Ausnahme der Spitzbuben, die müssen sitzen bleiben.

Zum Antritt seines angemessenen Amtes nahm er dem Ortsdiener die Schelle ab, läutete damit und forderte in einer förmlichen Rede dazu auf, ihm zu folgen, er wolle Alles in Ordnung bringen, es müsse anders werden. Dann versammelte er vor dem Ort die ganze Gemeinde und kündigte ihr an, sie müsse mitziehen, sonst werde das Dorf in Brand gesetzt. Den Bürgermeister, dem er hatte sagen lassen, wenn er nicht herbei gehe, stecke er ihm das Haus an, nöthigte er, die Ortsbürgerliste zu verlesen und da hiernach fünf Mann fehlten, so rückte er vor deren Wohnungen und holte sie unter Androhung des Fensiereinschlagens herbei. Darauf zog er mit den ihm freiwillig oder unfreiwillig Folgenden auf der nach Hungen und Nidda führenden Straße in nördlicher Richtung über Gettenau nach Echzell. Unterwegs wurden die Angehörigen der Gemeinde Ranstadt lässig und zogen mit ihrem Bürgermeister nur langsam hinter den Andern her. Wagemann forderte sie deshalb auf, voran zu gehen, sagte dabei den Bürgermeister am Rock und stieß Drohungen aus. Die Ranstädter verstanden dies aber falsch, fielen über ihn her, schlugen ihn, daß er in den Graben fiel und kehrten dann um und gingen nach Haus. — Auch Andere entfernten sich heimlich trotz Wagemann's Drohung, Jeden, der desertire, erschießen oder zu Hirseförnern klein schlagen zu lassen. Zugleich aber suchte Wagemann die Mehrzahl zusammen zu halten durch die Hinweisung auf die Papiermühle des

Fabrikanten Schneider in Oberschmitten bei Nidda nicht weit von Koblen mit der Behauptung, da wären noch für 80 000 fl. Stempel und Lumpen, aus welchen Stempelpapier gefertigt werden solle, für die drei Provinzen und der Papiermüller hätte auch Wein. Außerdem aber führte er auch aufreizende, gegen die „Vornehmen“ gerichtete und selbst grave Majestätsbeleidigungen enthaltende Reden, welche mit dem ursprünglichen, gegen die Manthinstitute und das Stempelpapier gerichteten Gebahren nichts gemein hatten.

In Echzell war er wieder der Eifrigste im Wegnehmen und Verbrennen der Papiere des Bürgermeisters, des Ortseinnehmers und des Kirchencollectors. Auch ließ er stürmen und verlangte unter denselben Drohungen, wie in Bingenheim, daß aus jedem Haus ein Mann mitziehen müsse.

Anerkannt als Führer war er indessen nicht und so wandte sich der Haufen auch gegen seinen Willen in anderer als der von ihm vorgeschlagenen Richtung westlich nach Wölfersheim und Södel, nur noch etwa anderthalb Stunden von Friedberg.

In letzterem Orte verlangte er von dem Pfarrer die fremden Obligationen, die ihm, wie er gehört, zur Aufbewahrung übergeben seien, sonst werde ihn, er schwöre es bei dem Monde, in 2- oder 3mal 24 Stunden die schwerste Rache treffen. Ein grade im Hause anwesender Mann faßte ihn jedoch an und warf ihn die Treppe hinunter, worauf er ruhig wegging. Nach einiger Zeit, nachdem seine Spießgesellen meistens schon Södel verlassen hatten, kehrte er indessen mit Einigen derselben zurück und wiederholte sein früheres Verlangen. In der Hoffnung, ihn mit einigen Papieren zufrieden zu stellen, ging der Pfarrer in die Stube des zweiten Stocks, in welcher sich die Diensipapiere befanden und dahin folgte ihm Wagemann, stellte sich vor den offenen Schrank und bemerkte bezüglich jener, das seien ja gar schöne Sächelchen, die müsse er haben. Dann erbrach er das Kästchen, in welchem sich die Kirchenobligationen befanden, legte diese zu den übrigen Papieren und wandte sich darauf zu den Töchtern des Pfarrers mit den Worten: „Wollen Sie wohl die Güte haben und mir die Papiere hinunter tragen? wo nicht, so pfeife ich nur und dann erscheinen 15 meiner Leute und tragen sie weg.“ Wohl oder übel mußten also die Töchter des Pfarrers helfen, die Papiere — darunter auch die Kirchenrechnungen von den letzten Jahren des dreißigjährigen Kriegs an — hinunter zu tragen, wo sie ihnen die Begleiter Wagemann's abnahmen und vor dem Haus dem Feuer übergaben.

In Melbach, eine halbe Stunde weiter nach Friedberg zu, wurde endlich dem Treiben ein Ziel gesetzt. Die Bewohner von Wölfersheim und Södel vereinigten sich mit denen von Melbach auf Aneiferung ihrer Bürgermeister, traten den Aufrührern entgegen, schlugen sie in die Flucht, nahmen einige gefangen und zerstreuten die übrigen. Wagemann, der auch tüchtige Schläge erhielt, flüchtete nach dem damals kurhessischen Orte Dorheim, wurde jedoch hier alsbald nach seiner Ankunft noch in der Nacht vom 30. September auf den 1. October arretirt und am folgenden Tage nach Friedberg gebracht.

Unterdeß war eine andere von Bingenheim abgegangene Colonne in südlicher Richtung über Leidenhecken, Staden und Stammheim nach Florstadt gezogen und hatte hier die Papiere des Bürgermeisters, des Schullehrers, des Försters, des Renteidieners und des geflüchteten von Böw'schen Rentmeisters verbrannt, zugleich aber die Wohnung des Letzteren fast gänzlich ausgeräumt und fast sämtliche Fenster und Thüren zerschlagen. Hier fand aber auch dieser Zug sein Ende. Die Bauern von Florstadt gaben ihrer Entrüstung über die verübten Gewaltthatigkeiten und Entwendungen Ausdruck, indem sie die Eindringlinge angriffen, durchprügelten und auseinander jagten, dabei auch sechs Gefangene machten, welche demnächst ebenfalls nach Friedberg gebracht wurden.

Während in dieser Weise der am 28. September von Langenbergheim und Mittelgründau ausgegangene Aufruhr sich über Bidingen, Ortenberg und Nidda in die Wetterau wälzte, wo er am 30. September ein jämmerliches Ende fand, blieben auch die von dem Zuge nicht berührten Orte des Bidingener Bezirks nicht unthätig. Mehrere Einwohner von Kinderbügen im Vogelsberg, ungefähr anderthalb Stunden von Bidingen, hatten die Auftritte in Bidingen mit angesehen und verbreiteten durch die Erzählung des Erlebten Angst und Aufregung. Als aber gar der Bürgermeister die Mittheilung machte, er sei dort von verschiedenen Personen aufgefordert worden, mit seiner Gemeinde aufzubrechen, widrigenfalls der Ort angesteckt würde, wurde der Auszug beschlossen und noch am Abend des 29. September in Vollzug gesetzt. Wie ein Strom schwoll mit jedem Dorfe, das berührt wurde, die Menge des Volks an. Mehrmals theilte sich der Schwarm, so daß sämtliche Orte des Vogelsbergs in den Landgerichtsbezirken Bidingen und Ortenberg bis hinauf nach Hartmannshain und Herchenhain in gleicher Weise wie von den andern Rotten heimgesucht wurden und ihr Contingent stellten. Hauptammelpunkte waren Geden und Schotten. In letzterer Stadt

fand sich dann in der Nacht vom 30. September auf den 1. October ein collossaler Haufen wüsten Volkes zusammen und verübte in den Wohnungen der Beamten die greulichsten Zerstörungen. Bis zum Morgen dauerte der Scandal. Da aber verliefen sich die Uebelthäter, gleichsam als schämten sie sich vor dem Tageslicht, welches ihre Greuel beschien. Es war wie ein plötzlich hervorbrechendes nächtliches Gewitter. Die Sonne beleuchtete die Verwüstung, die Unheil bringenden, unheimlich tobenden dunklen Massen waren zerstoßen.

Endlich ergoß sich der Strom des Aufruhrs noch in einer dritten Richtung und zwar von demselben Ausgang, wie der erste, von Langenbergheim aus. Die Erzählungen von den Erfolgen in Ortenberg und Nidda, welche zurückkehrende Bergheimer machten, drohende Gerüchte, in welchen die Zurückbleibenden an die Rache der Ausführer gemahnt wurden, brachten den schon in Erwägung gezogenen Entschluß, die umliegenden Ortschaften zu erneutem Aufstand zu bewegen, vereinigt über Altenstadt zu ziehen, die bis dahin ruhig gebliebenen Ortschaften mitzunehmen und sich mit dem großen Haufen in der Wetterau zu vereinigen, zur Reise. Obgleich der Bürgermeister wußte, daß an einem Theile dieser Gerüchte nichts Wahres war, so versammelte er doch am 30. September die Gemeinde durch die Sturmglocke und bereitete den Auszug vor. Er schickte Boten nach Wiedermus und Eckartshausen, um diese Gemeinden zur Theilnahme aufzufordern und zog gegen Abend mit den Bergheimern nach Himbach. Diese Gemeinde schloß sich an, die Wiedermuser blieben aber aus und die Eckartshäuser verweigerten die Theilnahme. Erst als ihnen mit Plünderung gedroht wurde, verließen sie ihren Ort. Die Bergheimer zogen von Himbach direct nach Rommelhausen, die Himbacher aber über Hainchen, diese Gemeinde mitnehmend. In Rommelhausen wiederholten sich die gewöhnlichen Scenen des Aufruhrs. Der Angriff auf Altenstadt unterblieb jedoch, weil der Bürgermeister von Himbach für den Rückzug stimmte, auch die Haincher schwierig wurden, vor Allem aber, weil die nach Altenstadt geschickten Rundschafter die Nachricht brachten, daß 60 Mann Chevauxlegers dort lägen und die Auführer bei Florstadt geschlagen worden seien. Deshalb zerstreuten sich auch die hier Zusammengerotteten und begaben sich nach Haus.

Ein so rasches klägliches Ende eines Aufstandes, an dem wohl 10000 Personen Theil genommen hatten und der sich lawinenartig, Alles mit sich reisend, mit furchtbarer Schnelligkeit bei Tag und Nacht fortschreitend und überall mit zerstörender Wirkung auftretend über ein ausge-

dehntes Gebiet ausgebreitet hatte, hatte Niemand geahnt. Furcht und Schrecken hatten sich auch der nicht von ihm berührten Gegenden, namentlich aber der Beamten bemächtigt. Die Landgerichte Ried und Grünberg sandten ihre Depositien und wichtigsten Acten an das Hofgericht zu Gießen, welches sie bei seiner alten Registratur im Zeughaus aufbewahren ließ, und das Landgericht Gießen war in großer Verlegenheit, weil es seine alte Registratur im Gesellschaftshause hatte und der Vorsitz der Gesellschaft es für allen Schaden verantwortlich machte, der bei etwaiger Zerstörung der Acten an dem Gesellschaftseigenthum entstehen könnte.

Die Fama, die zu jener Zeit noch geschäftiger wirkte, als heutzutage, weil die Verkehrsmittel im Vergleich zu den dermaligen unvollkommen waren und darum die Nachrichten im Weiterverbreiten oft in's Ungeheuerliche wuchsen, ließ die Ausdehnung des Aufstands und seine Gefahren noch größer erscheinen, als sie in Wirklichkeit waren. Willigen Eingang fand das Gerücht, die Rebellen hätten die Strafanstalt Marienschloß gestürmt und die Gefangenen befreit. Niemand zweifelte daran, daß sie den ganzen Vogelsberg bis Alsfeld, Lauterbach und Schlig in Aufruhr versetzt hätten und in Darmstadt hieß es, Gießen sei in ihre Gewalt gefallen, sie hätten nicht allein alle öffentlichen Acten in Asche verwandelt, sondern auch an verschiedenen Orten in der Stadt Feuer angelegt.

Wohl gerechtfertigt dagegen (vom Standpunkte der damaligen politischen Ansichten aus) durch die in ganz Europa herrschende Gährung und die Ungewißheit über die Ziele des Aufstands und etwaige geheime Triebfedern waren die energischen Maßregeln, welche zu dessen Unterdrückung sowohl die Landesregierung als der Bundestag ergriffen. Wenn auch der Verlauf der Unruhen documentirt, daß zu ihrer Beseitigung so große Anstrengungen nicht nöthig gewesen wären, so hatte doch die Annahme, von der man ausging, gute Gründe für sich, daß nämlich die zu Tage tretenden Ereignisse nur äußere Erscheinungen auf Umsturz der Verfassung Deutschlands gerichteter Tendenzen seien und daß hinter den ausführenden Individuen andere Personen im Dunkel ständen, welche die Bewegung leiteten und als Mittel zu ihren Zwecken benutzten.

Auf die erste Nachricht von den Excessen in Bidingen wurden die Reservisten einberufen und das 2. Infanterieregiment, das 1. Bataillon des 3. und das 2. Bataillon des 4. Infanterieregiments nebst reitender und Fußartillerie und eine Division Cavallerie schleunigst in die Provinz

Oberhessen geschickt, am 30. September Prinz Emil zum Obercommandanten ernannt und das — von den Landständen nachträglich gebilligte — Aufruhrgesetz erlassen.

Damit nicht genug beschloß auch die Bundesversammlung am 2. October, die Regierungen von Baiern, Baden und Nassau aufzufordern, Truppencorps an bestimmten Punkten aufzustellen, sowohl zum Schutze ihres Gebiets, als um von da aus schleunigst dahin zu eilen, wo von anderen Regierungen ihre Hülfe erbeten würde. Ein Badisches Dragonerregiment kam auch am 5. October bis Heppenheim in der Bergstraße und die Nassauischen Truppen standen bereits am 2. October schlagfertig an der ihnen bestimmten Stelle. — Ferner sollten Preußen 6000 Mann zu Wehlar, Württemberg 4000 Mann zu Heilbronn und Baiern 6000 Mann zu Brückenau in Reserve stellen.

Indessen fand nirgends ein Zusammenstoß des Militärs mit den Rebellen statt, da diese sich schon vorher zerstreut hatten, so daß auch die fliegenden Colonnen, welche formirt wurden, nirgends mehr auf zusammengerottete Massen trafen.

Nur einmal war das Militär activ eingeschritten, aber es wäre besser gewesen, wenn es nicht geschehen wäre. Am Abend des 1. October kam eine Abtheilung Chevaulegers von Friedberg her auf ihrem Marsch nach Hungen durch Södel und Wölferdheim und wurde hier durch ein unglückseliges „Mißverständniß“ in den Glauben versetzt, die Bewohner dieser Orte, welche sich doch grade durch ihren gesegneten Sinn und thätliches energisches Einschreiten gegen die Tumultuanten ausgezeichnet hatten, gehörten auch zu den Rebellen. Mit der größten Erbitterung wurde deshalb gegen alle verfahren und eine große Anzahl vollkommen unschuldiger Leute in der gravsten Weise mißhandelt und zwar zwei so bedeutend, daß sie in Folge davon starben. — Eine militärisch-gerichtliche Untersuchung wurde dieserhalb eingeleitet, deren Resultat indessen nicht bekannt geworden ist.

Frägt man nun nach den Ursachen der allgemeinen Gährung, welche die ländliche Bevölkerung eines größeren Bezirks ergriff und zur thätlichen Massenopposition gegen alle obrigkeitliche Autorität trieb, und nach der Tendenz, den Zwecken des Aufruhrs, so muß man die Bewegungen an ihrem Ausgangspunkt, in dem Bezirke Büdingen und in den angrenzenden Stolberg'schen Standesherrschaften von denjenigen in den alt-hessischen Bezirken auseinander halten. Es ist einleuchtend, daß da, wo die ganze Bevölkerung einer Gegend aufsteht, wo auch die Besseren nicht

nur sich hinreißen lassen, sondern an die Spitze treten, die allgemeine Unzufriedenheit ihre Gründe haben muß, und in der That ging sie in den standesherrlichen Bezirken hervor aus dem Wunsch nach Aufhebung der Mauth unter den Gewerbtreibenden, aus dem Wunsch nach Befreiung von standesherrlichen Abgaben unter den Güterbesitzenden und Ackerbauenden und endlich aus allgemeinem Verlangen nach Erleichterung von dem Druck der Verhältnisse, in dem sie sich zu befinden glaubten. — Mit Einführung der indirecten Zölle, namentlich des höheren preussischen Tarifs in Folge des am 14. Februar 1828 zu Berlin abgeschlossenen Zollvereins, mußten bestandene Handelsverbindungen abgebrochen, andere Handelswege eröffnet, Handelsartikel aus anderen Gegenden bezogen werden. Die Ausübung des Handels selbst wurde lästigen Formen unterworfen. Daher der Wunsch nach Aufhebung dieses Drucks unter den Gewerbtreibenden. — Die gutherrlichen Berechtigungen der Grafen von Büdingen und Stolberg waren sehr bedeutend. Man betrachtete sie als etwas Veraltetes und wollte die Rechtmäßigkeit derselben nicht einsehen. Durch frühere nachlässige Erhebungen und spätere strenge Vertreibung vermehrte sich ihre Gehässigkeit. Sie drückten vorzugsweise den Ackerbauenden, er wollte sich von ihnen befreien und Concessionen erzwingen. — Hierzu kamen dann Gründe von geringerer Bedeutung, z. B. Klagen über die barbarische Behandlung mehrerer Beamten und der ausführenden Diener, Beschwerden über zu starken Wildstand und dgl., dann aber die mannigfaltigsten Privatverhältnisse, wegen deren man eine Beschwerde zu haben glaubte und eine Veränderung wünschte.

Alles dies würde übrigens nicht hingereicht haben, einen Aufruhr hervorzurufen, wäre nicht durch die Ereignisse zu Paris, Brüssel, Braunschweig u. s. w. der Feuerbrand der Revolution durch Europa geschleudert worden. Umstürzende Bewegungen wirken ja immer ansteckend. Das Beispiel reizt zu gleichen oder ähnlichen Handlungen, wenn auch die Gründe zur Unzufriedenheit, welche das den Anstoß gebende Land aufregten, durchaus nicht vorliegen. Es finden sich dann andere.

Anders war es jedoch, als der Aufruhr die Grenzen des Büdinger Bezirks und der Standesherrschaften Ortenberg und Giedern überschritt und sich in das Altheßische ausbreitete. Hatten sich auch dort schon unter dem großen Haufen viele schlechte Subjecte befunden und war in Folge davon Vieles, was mit der Mauth und dem Stempelpapier nicht zusammen hing, zerstört und das Privateigenthum nicht geschont worden, so verloren sich doch bei dem Weitermarsch die besseren Elemente immer

mehr, der Anfangs ausgesprochene, gegen das Mauthinstitut und das Stempelpapier gerichtete Zweck trat ganz in den Hintergrund und es äußerte sich nur die Lust, zu zerstören, die Gewinnsucht zu befriedigen, Nachsucht auszuüben, in der rohesten Weise. Der Drang, alle Bande der Ordnung aufzuheben, alle Fesseln von sich zu werfen, der ungebundenen Leidenschaft den Zügel schießen zu lassen, war die Triebfeder bei den späteren Handlungen. Freiheit und Gleichheit hörte man noch schallen, aber die folgenden Verse dieses Schiller'schen Ausspruchs fanden keine Anwendung. — Eine eigentliche Anführung und Leitung des Zugs, eine innere Einheit und Ordnung dabei, ein fester Plan des Ganzen bestand nicht. Wer sich gerade durch seine Anschläge oder seine Thaten den meisten Beifall erwarb, dem folgte die Masse, die ungeordnet, größtentheils bloß mit Prügeln bewaffnet, einherzog, nur durch die Trommel, die stets voranging, zusammen gehalten. Dester hatte sie theils im Gefühl, daß ihr ein Anführer noth thue, theils um ihrer Sache den Schein einer gerechten zu geben und sich Anhang zu verschaffen, sich angesehenen Personen, namentlich der Ortsvorstände oder Geistlichen, bemächtigt und dieselben vor sich herreiten lassen und, wenn diese bei günstiger Gelegenheit entwichen, Andere an ihrer Stelle genommen.

Daß die Gemeinden außerhalb der Bezirke Büdingen und Ortenberg und namentlich in den herrschaftlichen Bezirken Schotten und Nidda durch ihre besseren Mitglieder sich dem Wüthen der wilden Horden nicht früher widersetzten und der Aufforderung zum Anschluß sogar Folge leisteten, ist hauptsächlich dem Umstand zuzuschreiben, daß überall im Weigerungsfall mit Brandstiftung und dem Nachrücken von 2000 bis 3000 Kurhessen gedroht wurde. Lebhaftes Sympathien fand der Aufstand nirgends mehr. Dazu war der Brandstoff im Lande zu gering. Dem am 6. April 1830 verstorbenen Großherzog Ludwig I. verdankte das Volk unzählige, seine Lage verbessernde Einrichtungen, vor Allem seit 1820 eine liberale landständische Verfassung. Es war also das, was in Braunschweig, Sachsen und im Nachbarstaate Kurhessen am Schmerzlichsten vermist und von allen Schichten der Bevölkerung mit Recht vor Allem erstrebt wurde, bereits vorhanden. Zudem war grade damals die zweite Kammer versammelt und dieselbe genoß als eine sehr freisinnige, welche die Interessen des Volks auf's Eifrigste wahrte, das Vertrauen des Landes. Es würde deßhalb selbst einem kühnen Parteihaupt, falls sich ein solches gefunden hätte, schwerlich gelungen sein, die Landbevölkerung, auch wenn sie Waffen gehabt und sich von Verbrechen frei gehalten hätte, zusammen

zu halten und weiter zu führen, da ihr Auftreten in den althessischen Gebieten von keiner Idee mehr getragen war und ein Verständniß höherer politischer Tendenzen ihr fern lag.

Daneben ist jedoch nicht zu verkennen, daß auch manche gegründete Ursache zu Beschwerden vorlag. Namentlich hatten die Klagen über das inhumane Benehmen und das paschamäßige Verfahren einzelner Beamten ihre volle Berechtigung. Prinz Emil ließ es sich bei seiner Anwesenheit in der Provinz Oberhessen angelegen sein, die Wünsche und Bitten der Unterthanen anzuhören und darüber zu referiren und es wurden denn auch mehrere Beamte sofort suspendirt, versetzt oder pensionirt.

Nach Abzug des größten Theils des Militärs kam der hinkende Bote nach und brachte die Ernte der bösen Saat. Zunächst wurde eine polizeiliche Untersuchung eingeleitet, um die Räbelsführer und Hauptexcedenten zu ermitteln. Denn nur diese sollten bestraft, die Uebrigen aber in milder Berücksichtigung, daß sie nur Verführte und in Folge der aufregenden Zeitereignisse Verirrte seien, abolirt werden. Es wurde deßhalb nur gegen 165 Individuen die gerichtliche Untersuchung eröffnet und auch von diesen der größte Theil der Gnade des Großherzogs empfohlen und bezüglich ihrer die Untersuchung niedergeschlagen. Nur gegen 75 Personen wurden Strafen — Zuchthausstrafen von 1 bis 15 Jahren (zusammen 311 Jahre) — erkannt und zwar erhielten Georg Wagemann 15, ein Angeschuldigter 9, zwei 8, fünf $7\frac{1}{2}$ oder 7 und die übrigen 66 je unter 7 Jahren.

Zur Führung der gerichtlichen Untersuchung wurden 5 Richter und als Actuare 5 Accessisten committirt. Sie wurde mit dem Januar 1831 begonnen und schon am 14. April desselben Jahres geschlossen dem Hofgericht vorgelegt. Dieses erließ nach vorgängigen 17tägigen Plenarsitzungen am 29. September 1831 das Urtheil. Die Ausmessung der Strafen geschah dabei, da Hessen zu jener Zeit noch kein Strafgesetzbuch hatte, auf Grund des gemeinen Rechts. Es wurde also — was das allen Angeklagten zur Last fallende Hauptverbrechen des Aufruhrs betrifft — zunächst das römische Recht in Betracht gezogen, welches die Anstifter eines Aufruhrs je nach Verschiedenheit ihres Standes bald mit dem Kreuzeßtod, bald durch Kampf mit wilden Thieren oder mit Deportation bestrafte (fr. 38 § 2 Dig. de poenis. 48. 19; c. 2 Cod. de seditiosis. 9. 30.), dann ferner die Carolina criminalis, das Strafgesetzbuch Karl's V aus dem Jahre 1532, welches in Art. 127 „Straff der Thenen, so Auffrur des Volcks machen“ vorschreibt :

Item so Eyrer inn eym Land, Statt, Oberkeht, oder Gepiet geberliche fürseßliche und boßhafftige Auffruen des gemeynen Volcks wider die Oberkeht macht und das also auff in erfunden würde, der soll nach Groß und Gelegenheyt seiner Mißhandlung je zu Zeitten mit Abschlahung seines Hauptß gestrafft oder mit Rutten gestrichen, und auß dem Land, Gegendt, Gericht, Statt, Flecken oder Gepiet, darinnen er die Auffruen erweckt, verweist werden zc.

Da aber diese Bestimmungen natürlich für unser Jahrhundert nicht mehr anwendbar und so gut wie nicht vorhanden waren, so war man angewiesen, auf die Rechtslehrer und die bestehenden neueren strafrechtlichen Bestimmungen des preußischen Landrechts, des österreichischen und des bayerischen Strafgesetzbuchs und des Code pénal zu recurriren, wonach je nach dem Grade der Verschuldung ein- oder mehrjährige Zuchthaus- oder schwere Kerkerstrafe zu erkennen war.

Die Kosten der gerichtlichen Untersuchung — also ausschließlich der vorhergegangenen polizeilichen Untersuchung — betrugen über 10000 fl., von denen nur ein geringer Theil von den Condemnaten wieder beigegeben werden konnte. Zur Tragung der durch die Truppenbewegungen verursachten Ausgaben mit 100000 fl. sind dieselben gar nicht verurtheilt worden. Der Schaden aber, der durch Zerstören öffentlichen und Privateigenthums zugefügt wurde, belief sich, soweit er in Geld abgeschätzt werden konnte, auf mehr als 40000 fl. In anerkennenswerther Humanität hat die Regierung auch diesen, soweit er sie nicht schon direct betroffen hatte, zum größten Theil auf die Staatskasse übernommen. Indessen kommen alle diese Nachtheile dem wirklich erwachsenen Schaden, welcher durch Vernichtung ganzer Landgerichts-Registraturen und anderer öffentlichen und Privaturkunden herbeigeführt worden ist, bei Weitem nicht gleich. Dieser ist unberechenbar und hat sich noch lange Jahre hindurch schmerzlich fühlbar gemacht.

Die Unterbringung so vieler Sträflinge, von denen nur 10 in Haft geblieben, weitere 39 aber auf Verordnung des Hofgerichts sogleich bei der Urtheilspublication wieder eingezogen und in das Detentionslocal zu Friedberg gebracht worden waren, verursachte die größte Mühe. Zunächst verfügte das Ministerium, daß von den in der Strafanstalt zu Marienschloß inhaftirten Sträflingen aus den drei Provinzen 39 Individuen und zwar diejenigen, welche noch die kürzeste Zeit im Zuchthaus zuzubringen hätten, mit Vorbehalt ihrer Wiedereinziehung entlassen werden sollten. In Folge hiervon war die Aufnahme der verhafteten 49 Verurtheilten

möglich; die übrigen, welche sich auf freiem Fuße befanden, konnten zur Strafverbüßung erst im Jahre 1838 nach vollendeter Aufführung eines Neubaus in Marienschloß angehalten werden. Uebrigens hat Keiner der Verurtheilten seine Strafe voll, sondern höchstens zu einem Drittheil verbüßt, da ihnen Allen die Gnade des Landesherrn in vollstem Maße zu Theil ward, wie derselbe auch die Anträge des Hofgerichts auf Niederschlagung sowohl bezüglich der in Untersuchung gezogenen, aber nicht verurtheilten Individuen, als auch bezüglich weiter nicht ermittelter Theilnehmer am Aufruhr schon am 22. October 1831 genehmigt hatte.

So fand diese traurige Episode in der hessischen Geschichte, nachdem dem verletzten Rechtsgefühl durch den Ausspruch der gesetzlichen Strafe gegen die am meisten Gravirten und deren theilweise Verbüßung die gebührende Sühne geworden war, durch die Milde und Gnade des Regenten, das schönste Recht der Krone, ihren versöhnenden Abschluß.

Notizen.

1) Grabschrift in der Kirche zu Eßlingen, mitgetheilt von Herrn Prof. Dr. W. Creelius in Elberfeld :

Memoria
viri venerandi
Dr. M. Adami Weinheimeri
quem Giessa Hassorum genuit
A. O. R. cId Id CXIV. d. VI. Dec.
Marpurgum literis et honor. ornavit
Spira. ne. ann. VIII. Rect. schol. salutavit
Com. a Limpurg. cons. aul. ac superint.
ann. II lub. audivit. invit. dimisit
Imper. Eslinga annos XIII
pastorem ac antist. coluit
fidelem disertum doctum
fama meritisq. celebrem
tandem gemibunda humavit
cum vixisset ann. LII
relictis filiis II filiabus III
et conjuge sec. vidua moesta
Cath. Ursula Honstorfia
quae h. m. l. m. q. p. c.

2) Von Demselben :

In der 3. Matrifel der Universität Köln sind als Inscripte verzeichnet :

1480. In junio 27. Jasperus vngewickelt de gissen Treueren.
dioc. ad artes juravit et soluit.

In novembri xii. Henricus de gyssen treueren. ad artes
juravit et soluit.

1494. Marcius 30. Johannes grunberck de hassia ad a. j. et pauper.

Maius 16. Embricus de gyssen } ad a. j. et pauper.

" " Ludowicus de gyssen }

1495. Maius 23. Martinus dudenhouen de gyssen Treueren. dioc.
ad a. j. et s.

" " Johannes calciatoris de gyssen Treueren. dioc.
ad a. j. et s.

" 26. Nicolaus Opperman de gyssen treueren. dioc.
cesis j. ad a. non s. pauper.

1496. Maius xiiii. Casperus de gyssen ad a. j. pauper.

1498. Maius xix. Johannes Johannis vrach de gyssen ad a. j. et s.

1500. Aprilis. Phylippus moreller de tarmstat ad artes soluit.

Aus der 4. Matrifel habe ich folgende Studierende ausgezogen :

1504. 10. Mai. Philippus pylsticke de darmstat ad a. j. et s.

1517. 25. Juni. Joannes heyl de Bensheym ad facultatem medicine
juravit et soluit.

5. Dec. Hermannus Scotten dyocesis Maguntiensis ad
a. j. s.

3) Die Salzburger in Gießen, 1732.

Aus dem Zunftbuch der Gießener Schmiedezunft, in welcher Fuß- und Waffenschmiede, Schlosser oder kleine Schmied, Büchsenmacher, Uhr- und Windenmacher, Messerschmiede, Sattler, Kupferschmiede, Rannengießer, Wagner und Steindecker, Spengler und Nadler waren. Der erste Zunftbrief stammte von 1578, die revidirten Satzungen im Meisterbuch sind von 1685 datirt.

„Anno 1732 den 8. May.

Als gedachten 8. May die vertriebene Evangelische Salzburgische Emigranten an der Zahl 248 alhier in Gießen angekommen, so hat die löbl. Zunft unter denen damahligen Zunftmeistern Caspar Eberhard Hüner und Moritz Balthasar Schiffen von gemeldten Salzburgischen Leuthen 9 Persohnen zu verpflegen sich erkläret, auch deßhalb den Meister David Rübsamen ersucht erwählte Persohnen in Obdach und Kost zu

nehmen, welches dann auch vom 8. May biß den 10. Morgends zu ihrer Abreise nach geschener Dancksagung gedachter Persohnen geschehen, wie solches beygefügte quittirte Specification zeigt, und hat man zur Nachricht der Nachkommenschaft solches wie auch der Pöbl. Junfft zum Nach Ruhm alhier befügen wollen, wie etwa bey ereignetem Fall sich in dergleichen Fällen zu verfahren." (Einzelne Notiz in dem Jungen-Buch der Gießener Schmiedezunft; beginnend 1594 geht dasselbe bis 1860.) Vorstehendem angehängt ist :

„Vor Zeunus was ich habe den saltzborger Leute zu essen geben, siend kommen abendts als den 8. Mey 1732.

Haben bekommen erstlich eine sup und rindtsfleisch . . .	20 alb.
Einen Braden von 10 K	15 alb.
Vor Bier und Brodt und Brandenwein	18 alb.
Vor salat und Bradwurst	15 alb.
Summa 2 fl. 8 alb.	

Den 9. Morgens zum früstück :

Brandewein Butter Res	9 alb.
---------------------------------	--------

Mittags :

Eine Gerste sup	2 alb.
Vom Vorige Abendt übrig gehabt von Braden ist ihnen zu recht gemacht worden, sauer ist nichts dar Vor.	
Vor sauer Kraut und grüne speck	12 alb.
Vor 3 K Dirrsfleisch	9 alb.
Vor Bier	6 alb.

Abendts das übrige sauer Kraut von Mittag habe ich ihnen

3 K derrespeck gekocht	12 alb.
Eine gehackte sup	3 alb.
Vor salat	5 alb.
Vor Brodt	3 alb.
Vor Bier und Brandewein	9 alb.

Den 10. Morgens wie sie sindt weg gangen vor Brande-
wein und Butter Res 12 alb.

thut alles zu sammen 5 fl.

D. C. Rübsamen, Sattler."

4) In „Buchner, Gießen vor hundert Jahren“ S. 122 u. ff. ist von der Franzosenzeit zu Ende des vorigen Jahrhunderts erzählt. Es ist gut, wenn unser Volk nicht vergißt, wie unsere Großeltern damals

ausgepreßt wurden. Aus dem Archiv des Vereins folgt hier ein Requisitionschein ohne Datum aus 1796 von Nidda.

Armée de Sambre et meuse.

République française.

Le Commissaire de guerre soussigné vu le denuement en subsistances et en transport que prouvent en ce moment plusieurs divisions de l'armée et en vertu du pouvoir à lui donné par le Cit. Dubréton Commissaire général de la dite armée

Requiert Mr. le Bailly de Nidda de donner à l'instance des ordres les plus prompts et les plus précis pour que les objets ci-après désignés soient fournis par les habitans de son Baillage et livrer pour le service des dites divisions dans les vingt quatre heures de la réception de la présente pour tout delai.

Savoir :

En Subsistance : quarante mille Rations de Pain du
poids d'une Livre et demie l'une, cy 40000 R.
2^o Cent Boeufs ou vaches du poids de trois cent
livres l'une, cy 100 B.
3^o Huit mille Pintes d'eau de vie, cy 8000 P.
En transporte : cinquante voitures attelées, moitié de
cinquante Boeufs et moitié de cinquante chevaux,
cy 50 V.

In derselben Weise wurden alle anderen Städte und Orte der Wetterau gebrandschaft. So heißt es auf einem andern Blatt :

„Schotten muß liefern“ (ist ausgestrichen, dann heißt es französisch :))

le Bailly à Schotten a à fournir . . 8000 rat. de pain.
b) boeufs ou vaches 20.
c) eau de vie 1600 pintes.
d) au transport 10 chevaux
avec voitures attelées moitié de
boeufs et moitié de chevaux.

Bingheim

Similiter.

Moxstatt 4000 rat.
boeufs ou vaches 10.
eau de vie 800 pintes.
au transport 10 chevaux.
attelées moitié de boeufs.

Ortenberg comme Moxstat.

Chronik des Vereins.

Im Sommer 1879 hatte der Verein das Unglück, das sehr thätige Mitglied Herrn Accessiten Irle zu verlieren; er wurde nach Pothringen als Amtsrichter versetzt. Bei der Gründung des Vereins besonders thätig widmete er demselben viele Zeit und Kraft bis zu seinem Bezuge. Es sei ihm hier öffentlich herzlichster Dank gesagt. Möge er in seinem neuen Berufe und Wirkungskreise die alte Heimath nicht ganz vergessen.

An Stelle des Herrn Irle wurde Herr Geh. Baurath Professor v. Ritgen gewählt. Herr Dr. Buchner übernahm die Geschäfte des Secretärs. Demnach besteht der Vorstand des Vereins dermalen aus den Herren :

Prof. Dr. Gareis (Vorsitzender),
Hofrath Prof. Dr. Hoffmann,
Geh. Baurath Prof. Dr. H. v. Ritgen,
Dr. med. Kiewitz (Rechner),
Dr. D. Buchner.

Der erste Ausflug des Vereins im Sommer 1879 galt einem Befestigungsthrum am Pfahlgraben im Arnburger Walde. Zahlreiche Herren und Damen theilnahmen an demselben. Sr. Erlaucht Graf Friedrich von Solms-Laubach hatte nicht nur mit größter Bereitwilligkeit die Ausgrabungen der Fundamente gestattet, sondern übernahm auch, da die Arbeit nicht beendet werden konnte, dieselbe fortsetzen zu lassen. Zum Schluß wurde die alte römische Wasserleitung, die nach dem Castrum bei Arnburg geführt hatte, verfolgt und dann in den gastlichen Räumen des Klosters, jetzt Grafenschlosses, den dargebotenen Erquickungen zugesprochen. Zwei Wasserleitungsröhren und die bei der Ausgrabung des Thurms gefundenen Gegenstände wurden dem Museum des Vereins übergeben.

Am 10. Aug. 1879 fand ein Vereinsausflug nach Bidingen statt, an dem sich zahlreiche Mitglieder theilnahmen. Auch von Darmstadt kam eine Anzahl Mitglieder des Landesvereins. Sr. Durchlaucht Fürst Bruno hatte die Gnade, den Besuchern alle die zahlreichen historischen Sehenswürdigkeiten des alten Schlosses zu zeigen und selbst dabei den Führer zu machen. Auch die malerischen alten Stadtbefestigungen und die wilden Felsmassen des Wildenstein wurden besichtigt.

Weniger zahlreich war von Gießen und Umgegend aus die Betheiligung an dem Ausflug nach Schotten am 14. Sept. 1879, aber bei dem schönen Herbstwetter war nicht nur die Fahrt, sondern auch die Besichtigung der interessanten Bauten, namentlich der Kirche zu Schotten sehr genussreich. Herr Apotheker Scriba und andere Herren bemühten sich mit rühmenswürdiger Liebenswürdigkeit auf alles Sehenswerthe aufmerksam zu machen.

Ebenso gelungen und durch das herrlichste Wetter begünstigt war der Vereinsausflug am 21. Sept. 1879 nach Ilbenstadt, der Naumburg und Raichen. Die romanische Kirche in Ilbenstadt und die weiten Klostergebäude in Renaissancestil boten sehr viel Sehenswerthes; das Nonnenkloster Nieder-Ilbenstadt, gestiftet 1166, jetzt auch Hofgut des Grafen Leiningen-Westerburg, enthält nur noch wenige Ueberreste aus alter Zeit. Von naturwissenschaftlichem Interesse war der Steinbruch am Fuße der Naumburg mit außerordentlich massenhaft vorkommenden Steinkohlenpetrefakten. Die Naumburg, hoch oben auf dem Berge gelegen, wird schon 1035 genannt, jetzt steht daselbst ein modernes Schloßchen ohne besonderes Interesse; doch ist die Aussicht auf die Wetterau sehr hübsch. — In Raichen galt es besonders, die alte Gerichtsstätte (s. Jahresber. I S. 5) zu besichtigen und auch das Volk über seine Bedeutung zu belehren. Wirklich waren Hunderte aus der näheren und ferneren Umgegend herbeigeströmt, um den Vortrag des Herrn Prof. Dr. Gareis zu hören. Es war in der That ein höchst merkwürdiger Anblick, die große Menschenmasse aufmerksam der Rede lauschend um den alten Steintisch versammelt zu sehen. Die Schöffenbank war neu hergestellt worden, und wieder einmal lag die peinliche Gerichtsordnung Karls V auf dem Tische. Mit Hinweis auf die in wenigen Tagen in Kraft tretende Reichsproceßordnung schloß der Redner seinen $\frac{3}{4}$ stündigen Vortrag mit einem Hoch auf den Kaiser- und den Großherzog, das begeisterten Anklang fand. — Leider wurde ein nach der Kapersburg geplanter Ausflug durch schlechtes Wetter verhindert. Ebenso ging es an mehreren Sonntagen mit einem Ausflug nach Melbach in der Wetterau, der jedesmal verregnet wurde.

Von Vorträgen in öffentlichen Versammlungen des Vereins sind zu erwähnen: Herr Prof. Gareis über die römische Villa bei Holzheim. Redner war mehrfach mit verschiedenen Mitgliedern daselbst, vernahm Förster und Waldarbeiter zu Protokoll über ihre Funde und Beobachtungen und ließ dann selbst ausgraben. Es sind die Fundamente eines vier-eckigen römischen Gebäudes von 17 m Seitenlänge ganz nahe dem Pfahl-

graben; nicht nur Scherben aus Thon und Terra sigillata wurden gefunden, sondern auch ein Estrich aus gebranntem Thon, der ein sehr roh dargestelltes Hypocaustum gewesen zu sein scheint. Den gefundenen Resten nach wurde der Boden des Hauses in paralleler Richtung mit Stabbindeln oder Faschinen belegt, zwischen und über dieselben dann Lehm gestampft und nach dessen Austrocknen die Holzbindeln verbrannt, so daß nun Hohlräume an ihrer Stelle blieben.

Redner ging dann über zu der Schilderung des Haag bei Melbach, dem ältesten von Menschenhand zusammengetragenen Hügel aus chattiſcher, nicht römischer Zeit. Grabhügel ist er nicht, war auch nie Signalfätte; Redner hält ihn für einen alten Opferplatz und spätere Gerichtsſtatt. Auf drei Seiten des Gipfels ist jetzt noch der Ringwall gut erhalten. Schon 1383 wird der Malsſtätter Weg am Fuß des Haag erwähnt. Die alten heidnischen Kultſtätten wurden aber mit Vorliebe in solche des chriſtlichen Kultus verwandelt und so entstand das der heil. Ottilie geweihte Heiligenhäuschen, deſſen Reſte noch jetzt ſtehen. Auch der Name des naſten Melbach deutet auf eine Malsſtätte hin. Aber der Bach fehlt und kann auch nie einer dageweſen ſein.

Herr Dr. Buchner hielt am 4. Dec. 1879 einen Vortrag über die Geſchichte der Chirurgie in Gießen. Reiches Material dafür hatte die Zunftlade der Chirurgen geliefert, welche dem Verein übergeben worden war. Alle chirurgiſchen Operationen wurden nicht von Aerzten, ſondern von den Barbieren ausgeführt. In Gießen thaten ſich dieſelben gegen Ende des 17. Jahrh. zu einer Zunft zuſammen. Wie ſtreng auf ehrlichen Lebenswandel bei der Aufnahme geſehen wurde, zeigt ein ausführlicher mitgetheiltes Beiſpiel, wo der Schwiegersohn des vom Kaiſer ehrlich geſprochenen ehemaligen Scharfrichters Baſt von Gießen erſt nach jahrelangem Petitioniren in die Zunft aufgenommen wurde.

Am 12. Febr. 1880 hielt Herr Reallehrer Schwabe einen Vortrag über die Entwicklung des deutſchen Volksliedes. Wen das Herz dazu treibt, der ſingt; beſtimmte Dichter ſind nur in den ſeltenſten Fällen nachzuweiſen. Der Landſknecht und der Jäger, der fahrende Schüler und der ſchlichte Hirte, der Page, der die Graſentochter liebt, und das arme verlaſſene Mädchen ſind Geſtalten, welche uns im Volkslied begegnen. Text und Melodie ſind gleichzeitig entſtanden. Auf die mythologiſche Gruppe der Volkslieder folgt eine andere, bei welcher das bürgerliche Leben die Grundlage bildet. Liebesleid und Liebesluſt bilden eine Liebergruppe für ſich. Die höchſte Stufe aber erreicht die Volkspoefie

da, wo sie sich zur Höhe des religiösen Gedankens erhebt. Es muß das Volkslied aufgefaßt werden als „der freie Ausdruck der Seele unserer Nation.“

Am 5. Mai 1880 sprach Herr Prof. Gareis über die Waffen der Germanen. Vom Streitkolben, der Keule zu Hammer und Beil übergehend zeigte Redner, wie sie sich historisch entwickelten und ausbildeten. Wesentliche Veränderungen traten allmählich mit dem Bekanntwerden der Metalle ein. Die Schlagwaffe entwickelte sich zu der Stichwaffe. Zu Schwert, Dolch, Lanze und Pfeilen gesellte sich der Schild zum Schutz, dann die Panzerung des Mannes und des Rosses. Redner zeigte viele Belegstücke aus dem Vereinsmuseum. Dieses wurde von den Anwesenden bereichert durch einige Pfahlbaufunde aus dem Neuenburger See, die durch freiwillige Beiträge angekauft wurden.

In der Generalversammlung am 22. Juli 1880 hielt Herr Geh. Baurath v. Ritgen einen Vortrag über die Geschichte von Gleiberg, den er durch eine große Anzahl von Abbildungen erläuterte (s. S. 3).

Herr Director Soldan sprach in der Versammlung am 26. Nov. 1880 über den Pfahlgraben. Redner hatte selbst bei zahlreichen Besuchen an Ort und Stelle allein oder mit Hülfe von Vereinsmitgliedern eine genaue Vermessung des Pfahlgrabens zwischen Kloster Arnzburg und Bugbach vorgenommen, die noch vorhandenen Thurmfundamente auf der Karte eingetragen und zahlreiche Profile gezeichnet, außerdem den durch den Taunus ziehenden Theil wiederholt begangen. Er ging auf die Verschiedenheiten in der ganzen Anlage und Richtung des Pfahlgrabens zwischen Donau und Rhein näher ein, indem er zur Erläuterung verschiedene Pläne und Karten vorwies. Er forderte ferner die Mitglieder des Vereins auf, sich für eine genaue Feststellung der Lage des durch die Wetterau ziehenden Theiles zu interessiren, da dies eine der Aufgaben des Gießener Vereins sei. Außerdem machte er auf die verschiedenen Wallstücke aufmerksam, welche bei Hungen in der Wetterau beginnen und durch den Bogelsberg nach der Kinzig sich hinziehen. Arnd hat hierauf seine neuerdings vielfach angefochtene Hypothese eines Probuswalles begründet, aber eine genaue Untersuchung der betreffenden Wallreste hat bis jetzt noch nicht stattgefunden. Redner erblickt auch hierin eine Aufgabe des Gießener Vereins.

Am 20. Jan. 1881 sprach Herr Prof. v. Ritgen über die Geschichte der Weberei im Mittelalter. Unter Vorzeigen von alten Gewebsmustern und Zeichnungen, die theilweise als Vorlagen bei der Herstellung

von neuen Geweben zur Ausschmückung der Wartburg gebient haben, wies Kiedner auf den Einfluß hin, welche die Zeichnungen von orientalischen Geweben auf solche des Mittelalters hatten. Namentlich der Feuersdienst in Assyrien gab vielfach Anlaß zu Nachbildungen; andere Muster sind arabischen Ursprungs und haben z. Th. symbolische Bedeutung.

Zwar weniger in die Augen springend aber doch nicht ohne Nutzen waren die Bemühungen des Vereinsvorstandes und einzelner Mitglieder desselben im Interesse von localhistorischen Forschungen. So wurden die alten Befestigungen bei Dreihäusen und der Röderburg mehrfach besucht und von Herrn Prof. Zöppritz vermessen und aufgenommen (s. S. 93); auch die Hunneburg bei Mardorf und die Stelle, wo der reiche Goldschatz im März 1880 gefunden wurde, besuchte eine größere Anzahl von Vereinsmitgliedern. Herr Baron von Rabenau zu Friedelhausen hatte die Güte, dem Verein eine der daher stammenden keltischen Goldmünzen (Regenbogenschüsseln) zu schenken. An der Feststellung der Römerstraße (?) von Großbusch gegen Elimbach, mithin außerhalb und nördlich vom Pfahlgraben in der Richtung gegen Londorf betheiligte sich außer Herrn Prof. Gareis besonders Herr Geh. Reg.-Rath Maizien von Berlin. Ersterer war auch mehrfach an der sog. Römischen Villa bei Holzheim (s. S. 127); auch die Stelle des ausgegangenen Dorfes Brinkheim (s. Kraft, Gesch. von Gießen S. 193) und der daselbst noch befindliche Brunnen mit gothischer Wölbung und die Fundamente des Thurmes und Schlosses wurden von demselben vermessen. Der Haag bei Melbach (s. S. 128) wurde mehrfach besichtigt und auch vermessen. Herr Director Soldan u. A. begingen verschiedenemale die Strecke des Pfahlgrabens zwischen Kloster Arnburg und Bugbach. Ersterer entwarf auf Grund der hierbei gemachten Aufnahmen eine die Details genau zeigende Kartenskizze im Maßstabe 1 : 12500, welcher er 20 durch Vermessung festgestellte, im Maßstabe 1 : 200 gezeichnete Querprofile zufügte. Die Zeichnungen waren auf der Berliner anthropologischen und historischen Ausstellung. Eine Fortsetzung dieser Aufnahmen ist beabsichtigt.

Herr Dr. Buchner u. A. verfolgten den Pfahlgraben vom Kloster Arnburg über Birklar und Bettenhausen bis zum Feldheimer Wald, constatirten dann die Reste von verschiedenen Römerstraßen auch in der Horloffniederung in der Nähe des Kastells „auf der Mauer“ und folgten dann dem sog. Probuswall (s. S. 129) über die Grube „vereinigter Wilhelm“ bis in den Thiergarten bei Hungen.

Die Bemühungen des Vereins, das Rathhaus zu Alsfeld vor dem Abbruch zu bewahren (s. Jahresber. I, S. 7) waren von Erfolg begleitet. Es bleibt dieser merkwürdige und interessante Zeuge des Mittelalters stehen und wird sachgemäß wiederhergestellt.

Nicht minder günstig verliefen die Verhandlungen des Vorstandes in Sachen der Erhaltung der Ruine Gleiberg. Durch Rabinetsordre S. M. des Königs von Preußen wurde die Ruine Gleiberg mit Grund und Boden, über 2 Hectaren, Herrn Landrath v. Tischowitz zu Wehlar unter gewissen Bedingungen zu Eigenthum übertragen. Seinerseits trug Herr v. Tischowitz sein Eigenthumsrecht auf den sog. Gleiberger Geselligkeitsverein über, der schon lange bestehend s. Z. durch Ausgabe von Actien à 10 Rth. die Herstellung der Thurmterrasse ermöglicht hatte. Durch gütige Schenkung einiger Actien an den Verein durch Mitglieder desselben wurde der Vorstand des Oberhess. Vereins für Localgeschichte berechtigt, an den Generalversammlungen des Gleiberger Geselligkeitsvereins theilzunehmen. Am 16. Sept. 1879 fand eine solche Generalversammlung statt und wurde dabei der Vorsitzende des Gießener histor. Vereins in den Ausschuß des Gleiberger Geselligkeitsvereins gewählt und die Ruine Gleiberg unter dessen Verwaltung gestellt. Weiter wurde beschloffen, Herrn Geh. Baurath Prof. v. Ritzen zu ersuchen, ein Gutachten über den baulichen Zustand der Ruine und die nöthigsten Reparaturen an derselben abzugeben. Daraufhin wurden denn auch im Frühjahr 1880 am Thurm und an den Außenmauern wesentliche Ausbesserungen vorgenommen, damit aber die vorhandenen Mittel völlig erschöpft. Es liegt aber im Interesse der Stadt und der ganzen Gegend, ihre Hauptzierde vor weiterem Verfall zu bewahren.

An der im Sommer 1880 in Berlin stattgefundenen anthropologischen und prähistorischen Ausstellung theilte sich unser Verein durch Zusendung der werthvollsten und interessantesten Gegenstände seines Museums.

Dieses hat sich seit dem I. Jahresbericht in dem Local des alten Rathhauses wesentlich vermehrt; auch konnte für die zweckmäßige Aufstellung der Gegenstände durch Gewinnung von Glaskisten mehr geschehen. Das Museum ist in der Regel Montag von 11 bis 12 geöffnet und im Winter geheizt.

Auch die Bibliothek hat sich nicht unbeträchtlich vergrößert. Namentlich dankenswerth sind die für den Anfang sehr zahlreichen Tauschverbindungen mit anderen historischen Vereinen, durch welche unserem

Verein eine große Menge sehr werthvollen literarischen Materials zukommt. Bis jetzt empfangt derselbe von :

Bamberg, Hist. Verein. Bericht 42, 1879.

Berlin, Verein f. Gesch. d. Stadt Berlin. Schriften S. 16. 17.

Berlin, Verein Herold. Der deutsche Herold, Jg. 9, 1878, Nr. 1—12. Jg. 10, 1879.

Berlin, Verein f. Gesch. d. Mark Brandenburg. Märkische Forschungen B. 15, 1880.

Bern, Hist. B. des Cantons Bern. Archiv B. 9, S. 1—3, 4.

Bremen, Hist. Gesellsch. d. Künstlervereins. Bremisches Jahrb. 11. Bd. 1880.

Breslau, Verein f. Gesch. und Alterthum Schlesiens. 1) Audienz Breslauer Bürger bei Napoleon I. 2) Zeitschr. B. 15, S. 1.

Christiania Universität. Bugge, Rune-Indskriften (1877); Daae, Kong Christiern den förstes Norske Historie 1448—1458 (1879); Kong Karl XIV, Johan (1879).

Darmstadt, Hist. B. f. d. Großh. Hessen. Neue Statuten 1880.

Dresden, R. Sächs. Alterthumsverein. Mitth. S. 29. 30.

Elberfeld, Bergischer Geschichtsverein. Zeitschr. B. 6—15.

Freiberg, Alterthumsverein. Mitth. S. 16.

Glarus, Hist. Verein des Cantons Glarus. Jahrb. S. 16. 17.

Görlitz, Oberlausitzische Gesellsch. der Wissenschaften. Neues Lausitzisches Magazin B. 55, S. 2, 1879. B. 56, S. 2, 1880.

Graz, Historischer Verein für Steiermark. Mitth. S. 27, 1879; S. 28, 1880. Beitr. Jg. 17, 1880. Festschr. 1880. Beitr. zur Kunde steiern. Geschichtsquellen Jg. 16, 1879.

Greifswald, Gesch. d. Stadt Gr. u. 40. Ber. 1879.

Hamburg, Verein f. Hamburgische Geschichte. Mitth. Jg. 2, 1880. Nr. 10—12. Jg. 3, Nr. 4, 5, 6. Zeitschr. N. F. B. 4, S. 1.

Hanau, Bezirksverein f. hess. Gesch. u. Landeskunde. Mitth. Nr. 5, 1876; Nr. 6, 1880.

Hannover, Hist. B. f. Niedersachsen. Zeitschrift Jahrg. 1879. 1880.

Hermannstadt, Verein f. siebenbürgische Landeskunde. Jahresber. 1878/79. Archiv N. F. B. 15, S. 1. 2. 3.

Hohenleuben, Voigtländischer Alterthumsforschender Verein. Jahresber. 47—49 und Erster Jahresber. des Geschichts- und Alterthumsforschenden Vereins zu Schleiz. ed. Ruckdeschel. Weida 1879.

Kassel, Verein f. hess. Gesch. und Landeskunde. Mitth. 1877, III. 1878, I, III. 1879, I—IV. 1880, I, II. Zeitschr. N. F. B. 8. S. 1, 2. 1879. S. 3, 4. 1880.

Kiel, Gesellsch. f. Schlesw.-Holst.-Lauenburg. Geschichte. Zeitschr. B. 9, 1879.

Leipzig, Verein f. Gesch. Leipzigs. Schriften B. 1, 1872. 2. Samml. 1878.

Lindau, Verein f. d. Gesch. des Bodensee's u. seiner Umgebung. Schriften S. 9, 1879.

Lübeck, Verein f. Lüb. Gesch. u. Alterthumskunde. Siegel d. Mittelalters a. d. Arch. d. St. Lübeck. S. 10, 1879.

- Marienwerder, Histor. Verein f. d. Reg. Bez. M. Zeitschr. S. 3.
 München, Münchener Alterthumsverein. Die Wartburg, Zeitschr. f. Kunst
 u. Kunstgewerbe. 1879. 1880.
 Osnabrück, Verein f. Gesch. u. Landeskunde. Bestman, Verzeichn. d.
 Bibl. u. handschriftl. Sammlungen 1879.
 Prag, Verein f. Gesch. d. Deutschen in Böhmen. Jahresber. 9—13, 17.
 Festschr. 1871. Laube, a. d. Vergangenheit Joachimthals 1873.
 Mitglieder-Verz. 1873. Mitth. Jg. 9, Nr. 7. 8. 10, 1—6.
 11, 1—6. 12, 1—6. 13, 1—6. 14, 1—4. 15, 1—4.
 16, 1—2. Leeder, Gesch. v. Arnau, S. 1. 2. Beitr. zur
 Gesch. Böhmens Abth. III, 1871. Mitth. Jg. 16, Nr. 3. 4.
 17, Nr. 1—4. 18, Nr. 1. 2.
 Regensburg, Histor. Ver. v. Oberpfalz u. Regensburg. 1) Verzeichn. d.
 Verh. B. 1—30, Abth. 1 u. 2. 1874. 2) Verhandlungen B. 33,
 1878. B. 34, 1879. Will, Bonifacius. Sep. Abdr.
 Schwerin, Verein f. Mecklenb. Gesch. u. Alterthumskunde. Jahrbücher u.
 Jahresbericht. Jg. 44, 1879.
 Schmalkalden, Verein f. Hennebergische Gesch. u. Landeskunde, Zeitschr.
 S. 1, 2, 3.
 Sigmaringen, Verein f. Gesch. u. Alterthumskunde in Hohenzollern. Mitth.
 13, 1879/80.
 Speier, Hist. Verein d. Pfalz. Mitth. VII. VIII. IX. Rat. d. Museums.
 Ulm, Verein f. Kunst u. Alterthum in Ulm u. Oberschwaben. Württ. Viertel-
 jahreshefte f. Landesgesch. Jg. II, S. 1—4. III, 1—4.
 Washington, Smithson. Instit. Ann. Rep. 1878.
 Wernigerode, Harzverein f. Geschichte u. Alterthumskunde. Zeitschr. Jg.
 12, 1879, S. 1—4. Jg. 13, 1880, S. 1. 2.
 Wien, Verein f. Landeskunde v. Niederösterreich. Blätter, N. F. 13. Jg.
 Nr. 1—12.
 Wiesbaden, Verein für nassauische Alterthumskunde u. Geschichtsforschung.
 Annalen B. 15, 1879.
 Würzburg, Histor. Verein f. Unterfranken und Aschaffenburg. 1) Archiv
 B. 25, S. 1, 1879. 2) Fries, Gesch. d. Bauernkriegs in
 Ostfranken, ed. Schäffler u. Henner, H. 3, Bg. 23—29. Wrzb.
 1878.

Die finanziellen Verhältnisse des Vereins gehen aus folgender Rech-
 nungslage hervor :

A. Bestand.

Laut Jahresbericht I Seite 11 Anfang Mai 1879 Mk 247. 67

B. Einnahmen.

a) Beiträge von 46 neuen Mitgliedern im Jahre 1879	
à 3 Mk	Mk 138. 00
b) Beiträge von 204 Mitgliedern im Jahre 1880	„ 612. 00
c) Erlös aus dem Verkauf der Vereinschrift „Münzenberg“	„ 55. 70
	805. 70
Summe des Bestandes und der Einnahmen	Mk 1053. 37

Uebertrag des Bestandes und der Einnahmen *Mk* 1053. 37

C. Ausgaben.

a)	für die Bibliothek	<i>Mk</i>	82. 78
b)	Druckfachen	"	335. 35
c)	Inserate	"	105. 90
d)	Porti	"	23. 16
e)	für das Vereinsmuseum	"	82. 19
f)	für Ausgrabungen	"	45. 63
g)	dem Vereinsdiener für 1879 und 1880	"	50. 00
h)	sonstige Ausgaben	"	15. 25

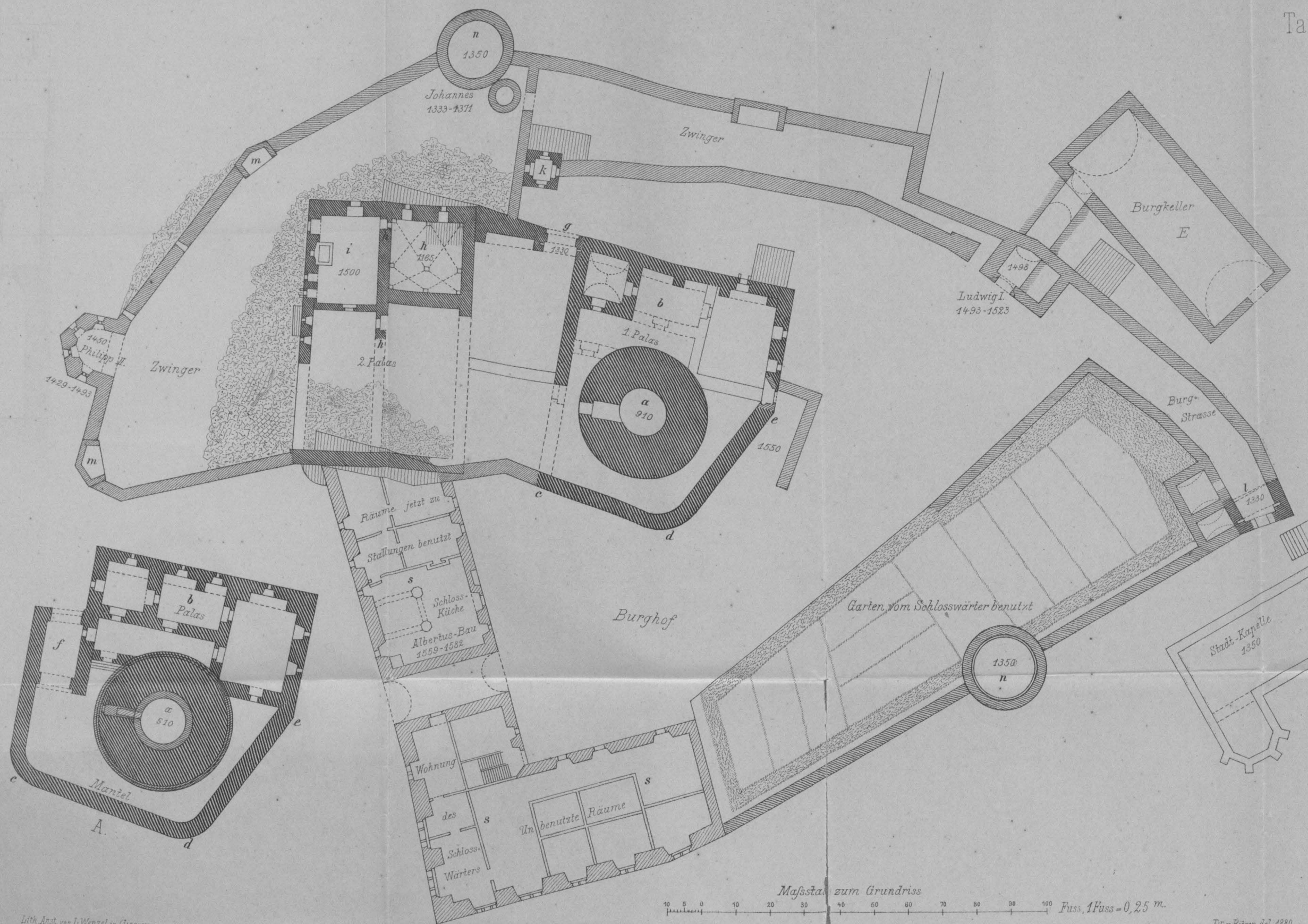
Summe der Ausgaben *Mk* 740. 26

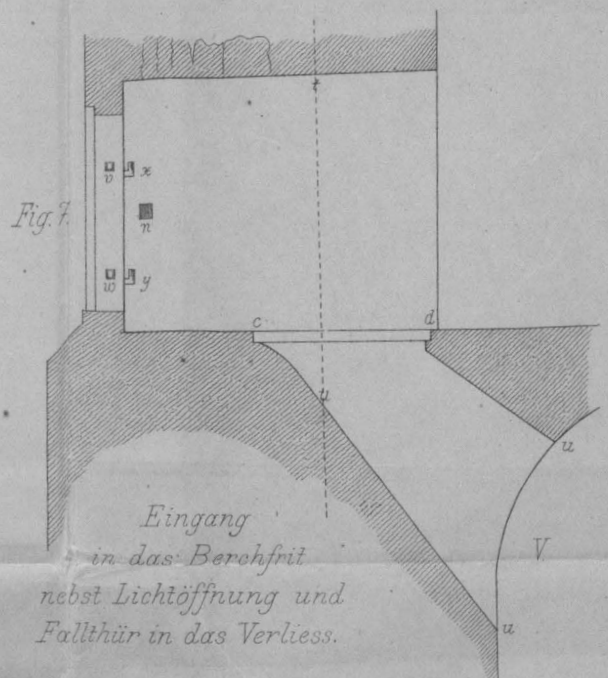
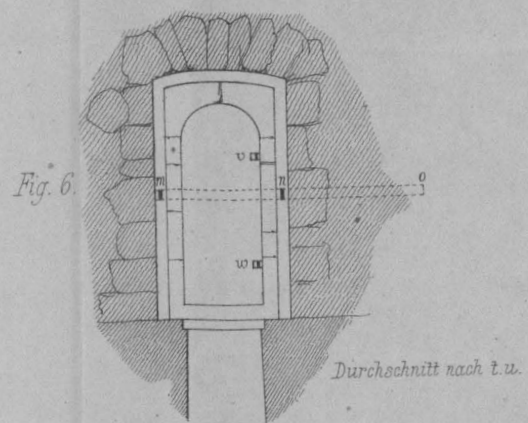
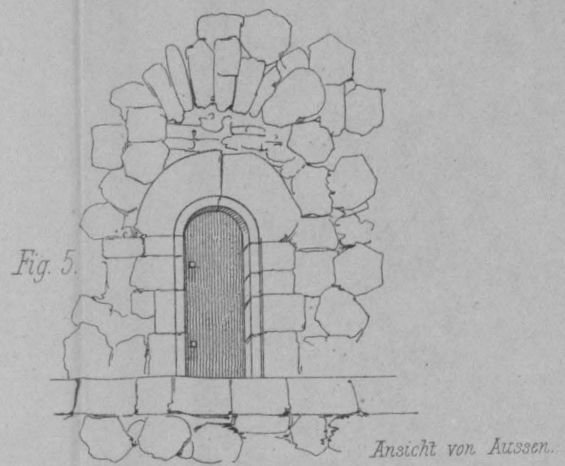
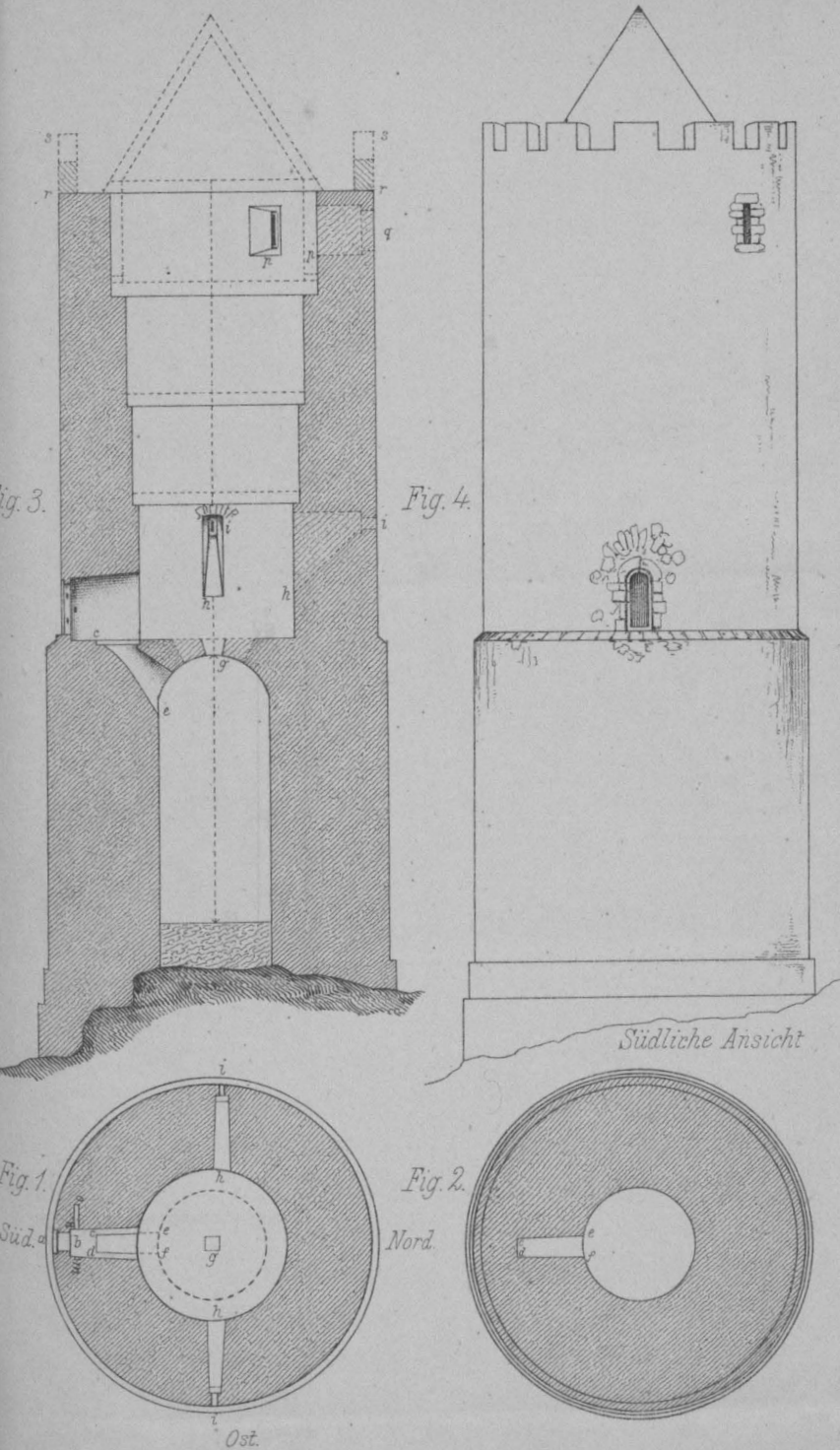
Bleibt Kassebestand *Mk* 313. 11



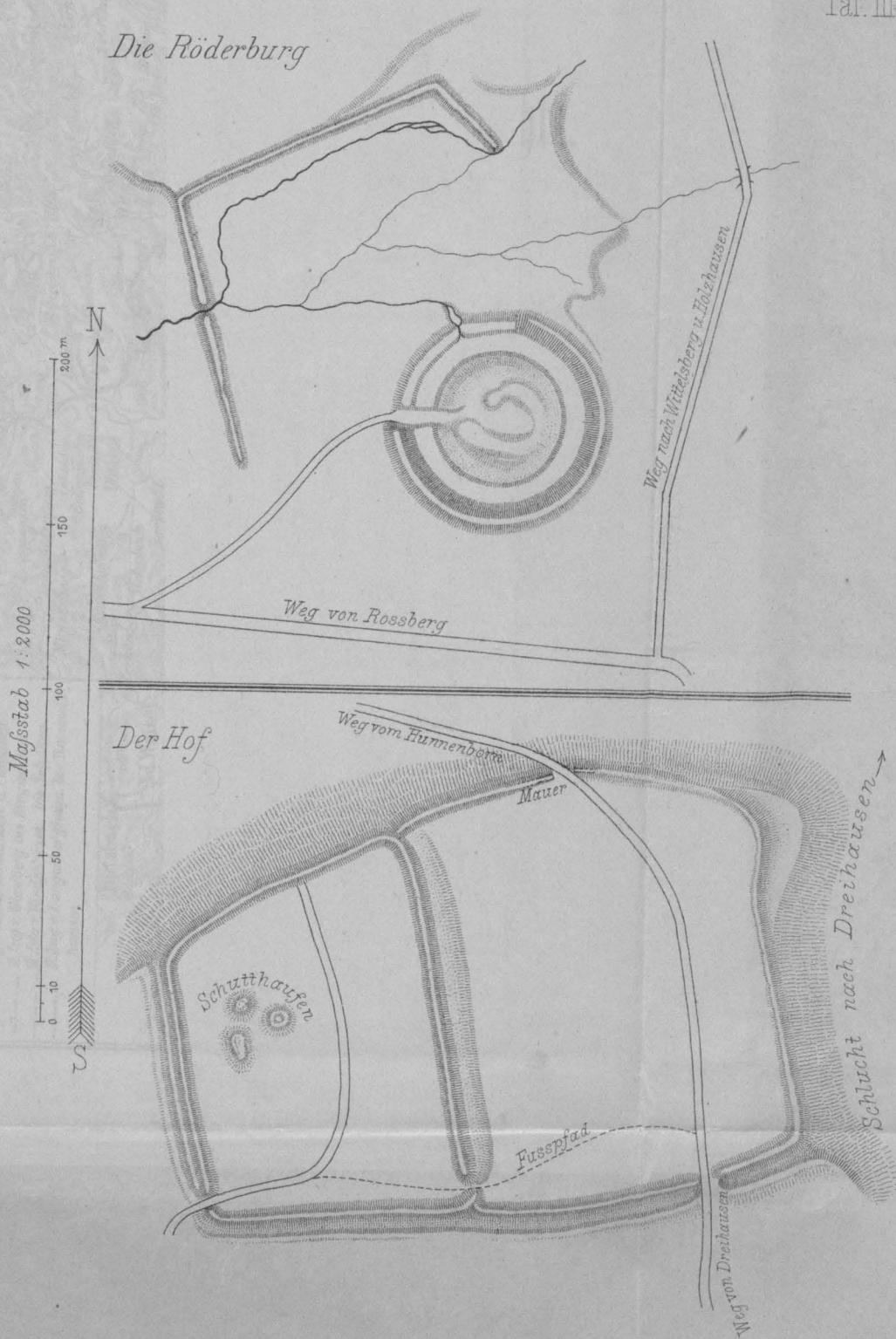
Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Geschichte von Burg Gleiberg. Von Geh. Baurath Prof. Dr. v. Ritgen	3
. Reihenfolge der Besitzer von Gleiberg	28
Erklärung der Abbildungen von Tafel I u. II	32
Regesten zur Geschichte von Gleiberg. Von Demselben	33
Drei Weglariſche Urkunden aus dem Archiv des Vereins	77
Die ältesten Gießener Kirchenbücher bis Ende des dreißigjährigen Krieges. Von Dr. Klewiz	83
Die Röderburg und der Hof bei Dreihäusen. Mit Tafel III. Von Prof. Dr. Jäppritz	93
Der Bauernaufstand in der Großherzoglich Hessischen Provinz Oberhessen im Herbste 1830. Actenmäßige Darstellung von Landgerichtsdirector Dr. Stammler. Mit Karte Tafel IV	99
Notizen :	
1) Grabſchrift in der Kirche zu Eßlingen	122
2) Auszüge aus der 3. u. 4. Matritel der Universität Rün (1480—1517)	123
3) Die Salzburger in Gießen, 1732	123
4) Zwei Requisitionsscheine aus dem Archiv des Vereins, 1796	124
Chronik des Vereins	126





Zu Fig. 1, 4 10' 5' 0' 10' 20' 30' 40' 50' 60' 70' 80' 90' 100' 110' $\frac{1}{250}$ nat. Gr. n. D. M. = (1 Fuss = 0,25 m.)
 Zu Fig. 6-7 10' 5' 0' 1' 2' 3' 4' 5' 6' 7' 8' 9' 10' $\frac{1}{62,5}$ nat. Gr.



Stammler, Bauernaufstand in Oberhessen 1830.

Nach Frommanns Karte v. Hessen (19. Aufl.)

- I. Zug v. Langenbergheim, u. Mühlgründau bis Melbach u. Florstadt.
- II. Zug v. Glauberg bis Bingenheim.
- III. Zug v. Rinderbürgen bis Schotten.
- II. Zug v. Langenbergheim bis Rommelshausen.

